~~N. 88.~~

Eur.
578e
(2.)

Paulsen

<36613534900017

<36613534900017

Bayer. Staatsbibliothek

PAULSEN.

Schramm pinxit et sculpsit Mon. 1807.

Europens Ungeist

oder das

thierische Jahrhundert

Richelieu's.

Letzter Theil.

Regensburg, 1813.

In Commission der Montag- und Weißischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Denksprüche der Warnung.

Ich konnte nicht umhin, der Welt ein Aergerniß nach dem andern zu geben, bekannte sterbend

Richelieu.

—o—

Ein Kardinal ohne Kardinals-Tugenden, war das Urtheil

Fenelons, Erzbischofes.

—o—

Ich gäbe dir, großer Mann, die Hälfte meines Reichs, regiertest du mir die andere Hälfte! So betete einstens an dem Grabe Richelieu's

Peter, der Erste.

Einleitung.

Die Geschichte ist das Handelsgericht der Welthändel über die Kontrabande der Erfahrung.

Wie die Gnade eine Zugabe der Gerechtigkeit, so ist auch das Glück ein Beitrag des Verstandes, wie das Allmosen eine Beihülfe der Armuth; welchen Gebrauch oder Mißbrauch also Begünstigte davon gemacht haben, das erzählt und beurtheilt von Zeit zu Zeit das Verdienst.

* * *

Der sogenannte Sündenfall verschrie den Menschen so, daß ein Fürstenfall nach dem andern wirklich darauf erfolgte.

*

Als Christus vom Himmel kam, und sahe das Elend der Erde, das der Mißbrauch des Glücks über sie verbreitet hatte, sagte er zu Dem, der ihn zum Befreien gesandt hatte: „mich jammert des Volks!“ und noch ist der Beruf von Gott, der Bericht an selben, derselbe.

*

Auch Frankreichs Dauphins lernten nur einen Gott, eine Natur und eine Zukunft nach ihrem Behagen kennen, und damit war das Schmalthier in Menschengestalt fix und fertig.

*

Der König hat keine Pflichten; denn wenn er sie erfüllte, wäre er zu beklagen,

und wenn er sie nicht erfüllte, zu verachten; folglich war die Despotie formirt.

*

Richelieu als Staats- und Kirchenminister, brauchte zu seinem Autoritätsglauben Geheimnisse, die er der Religion und Regierung andichtete. „Ministrie statt Monarchie" ward aber Offenbarung.

*

Hab- und Herrschsucht im höchsten Grade war sein Charakter, und darauf sein

„erster Entwurf, seinen ministeriellen Despotismus im Namen des Monarchen auszuführen. — Um die Großen des Reichs zu demüthigen, ließ er die aufgehobenen Stände nicht wieder zur Versammlung kommen, und dazu machte er Paris zur geheimen Polizey Frankreichs, die in jedem Haupthause einen Spion,

in jeden zehn Nebenhäusern einen hatte, die dem Staate jährlich fünf Millionen Livres kostete, daß Kinder, Gesinde und Beamte, Verräther an Eltern, Herrschaft und Vorgesetzten wurden, — und wer verdächtig zu ihm kam, verschwand durch einen Fußtritt in seinem Zimmer; — sein

„zweiter Entwurf war, die Unterdrückung der Protestanten, weil diese dem König gesagt, was Richelieu im Schilde führte; der ihm auch besser gelang, als sein

„dritter Entwurf, Frankreich auf Kosten Oesterreichs zu vergrössern.“ Indeß warf er den letzten Zankapfel zwischen Kaiser und Reich; reitzte deutsche Fürsten zur Wallfahrt nach Paris, ließ sie mit verfälschter Souveränität, mit verachteter Landessprache und Vaterlandsliebe wieder-

kehren, und steckte mit seiner Apathie alle übrigen Cabinetter an.

*

Die öftern Verbindungen der Grossen Frankreichs gegen ihn, zwangen ihn zu einem Aufwande, der jährlich über vier Millionen kostete, um sich Anhänger zu verschaffen und zu versichern. —

Und doch brach eine Verschwörung des Cinqmårs gegen ihn aus, in die der König, des Cardinals äusserst müde, selbst verflochten war, und sogar den Dolch zu seiner Hinrichtung hergegeben hatte. Allein der König wandte um, nachdem der Cardinal ihm die Entdeckung gemacht hatte: „daß Cinqmår es mit Spanien hielte."

*

Nun spielte er auf diesen Sieg die Rolle des verstellten Kranken, und um sich dem Volke frappant, als den all-

mächtigen Minister zu zeigen, ließ er sich in einem Thronbette von einem Korps Edelknaben mit entblößten Häuptern durch die Hauptprovinzen tragen, und einen Herold vorausgehn, der bei Annäherung der Städte ausrufen mußte: „machet die Thore hoch, damit der König'sche einziehe!"

*

Sein schwarzer Undank gegen die königliche Mutter, welche sogar von dem Nothwendigen entblößt, endlich 1642. zu Kölln starb; — die Menge derer, die als Opfer seiner Rachsucht fielen; und seine Religion ohne Gott, seine Moral ohne Gewissen, seine Politik ohne Ehre, die den Giftstoff enthielten, mit welchem er Europa angesteckt, „machten den Pestling mit dem rothen Hute zu einem Sünder im Leben und Tode."

*

König Ludwig der letzte von Frank-

reich war also gewiß nur der Büsser drey seiner Vorsünder, die Richelieu zum Adam hatten; weil sein Uebermuth Ludwig XIII. ohnmächtig machte, hingegen Ludwig XIV. eine Uebermacht vermachte, die Ludwig XVI. den Untergang kostete.

* * *

Kaiser und Pabst gestehen selbst, daß, indem sie vor dem Richterstuhl der Welt und Nachwelt erscheinen, der nur von Gott als die höchste, nur von Menschen als die erste Behörde besetzt ist, es schon hier auf Erden höhere Wesen gebe, als Pabst und Kaiser sind.

*

Der Mensch macht daher das Urtheil: „verwünscht im Leben, verflucht im Tode," zur Grabschrift Richelieu's."

*

Man sündiget um so leichter, je rei-

cher man sich als Bürger und Regent an Sühnmitteln weiß; das sagt der Verstand mit Recht, und trifft damit den Richelieu, der als Cardinal den Menschen unter seine Bothmässigkeit brachte, wie der Kaufmann von London, Europa; — ehe er sich aber versah, lieferte sein Geständniß: „ich konnte nicht umhin der Welt und Nachwelt ein Aergerniß nach dem andern zu geben," selbst den Stoff zu seinem Strafurtheil „dort zu büssen, was er hier verschuldet hat," folglich dasselbe für Fenelon und wider Peter den Ersten spricht.

„Was Böses ist geschehen, das nicht ein Pfaffe that," ist also die erneuerte Bestätigung Europens seit Richelieu!

Abhandlung.

Das Leben hat keinen grösseren Ruhm, der Tod keinen grösseren Nachruhm „als Menschen zu Völkern, Völker zu Familien gebildet zu haben, deren Häupter Regenten sind."

* * *

„Der Mensch sey Herr der Erde, um durch seinen Verstand und Verdienst die Schöpfung zu nützen!" so lautet sein Majestätsbrief von Gott, und um diesen geltend zu machen, stellte er ihn zwischen sich und die Welt; den Mond zwischen Sonne und Erde, die ihm Licht und Schatten geben, damit der Mensch sehe, „ob und wie er Gottes Ebenbild getroffen habe."

*

„Jeder Mensch hat Pflichten zu leisten, und dafür Rechte zu fordern, z. B.

„das Recht der Persönlichkeit, was Andere zu respektiren, und ihn als ein selbstständiges Wesen anzuerkennen und zu behandeln haben; ferner

„das Recht der Freiheit, alle Handlungen zu verrichten, wodurch die freie Wirksamkeit anderer Menschen ungestört bleibt; und endlich

„das Recht der Unabhängigkeit, um, wenn er seinen Verstand hat, von Niemandes Willkür ohne seine Einwilligung dependire;"

So lautet sein Moralitätsbrief von Gott!

*

„Auf den Menschen selbst kommt alles zu allen Zeiten und unter allen Umständen an; weil er die Welt und deren Schöpfer im Kleinen, folglich ihre Nutzung seinethalben da ist; „so lautet der Souveränitätsbrief von Gott!

*

Kraft dessen ist der Geist des Menschen

Mittler zwischen Gott und Welten, wie seine Erfindungen zeigen; sein Begriff ist der Mittler zwischen Denken und Handeln, wie seine Entdeckungen beweisen; und sein Beruf ist der Mittler zwischen Einsamkeit und Geselligkeit, wie sie seine Verträge beurkunden.

*

Mit Verstand sein Wort geben, und es mit Ehren halten, zeigt von seinem freien Willen und guten Vorsatze als die Seele aller Verträge; wozu also der Mensch verpflichtet ist, darauf kann er auch den Bürger überhaupt, den Regenten besonders verpflichten, „daß wer dieser sey, es für Jedem das Seine ist.“

*

Vergleicht nun der Mensch seine göttliche Ausstattung mit seiner bürgerlichen und regierenden Verfassung, so sieht der Weise das beleidigte Naturrecht mit der verfälschten Majestät und Souveränität in einem Weltkrieg, „der das ganze Vorstellungsvermögen thierischer Art unter menschliche Einheit bringen soll.“

* * *

Die Philosophie ist dazu die unsichtbare

Macht, die Publizität die sichtbare Welt. „Jedem das Seine," enthält ihre Schutzpflicht, „den Mißbrauch bei Seite," ihr Strafrecht.

*

Die Philosophie bearbeitet das Recht- und Mächtigthun, die Phantasie das Schön- und Großthun; „die deutsche Philosophie brauchte die Phantasie zum Gängelbande der schwachen Vernunft, bis diese zum Alleingehen stark genug ist, und erhielt sich tausend Jahre im Kaiserthum;" — die französische kehrte es um, und warf drey Dynastien binnen achthundert Jahren.

*

Gespräche zwischen der Phantasie als agirende, und der Philosophie als kontrollirende Kraft, bringen die Beweise aufs Klare, wie sehr Erziehung und Gewohnheit das Wichtigste geschwächt.

*

Philosophie.

Nichts habe ich wider den künstlichen Theil der Phantasie, die z. B. Früchte malt, und damit Thiere und Menschen täuscht; alles aber

wider den moralisch-politischen, der die Erwartungsrechte des Bürgers und Regenten, z. B. Seyn, was man scheint, und heissen, was man ist, betrügt.

Phantasie.

Die Menschheit ist die Kindheit im Grossen; sie spielt und läßt mit sich spielen.

Philosophie.

Sie verändert aber mit jedesmaligem Vortheil ihr Spielzeug dergestalt, daß wenn Bürger und Regenten ungeschickt im Geben sind, diese das ungeschickte Nehmen wagen, und dann hast du aus ihnen verunglückte Spielleute gepfuschert.

Phantasie.

Die Menschheit ist auch die Mündelschaft im Grossen; sie will keinen Vormund, und kann ihn doch nicht entbehren.

Philosophie.

Nur keine Vorplünderer will sie; weil sie reich und reif für jedes Alter ist.

Phantasie.

Man muß die Menschen nehmen, wie sie sind, nicht wie sie seyn sollten.

Philosophie.

Wer sich malen läßt, und nicht getroffen wird, der ist von dem Künstler betrogen; ein Urtheil, das sich mit dem Ebenbilde zwischen Gött und Menschen trifft.

Phantasie.

Ich richte mich nach dem Mienenspiel.

Philosophie.

Denken zum Entwerfen, ist doch die erste; Nachdenken zum Vergleichen, die zweyte Kunstregel, wenn anders das Andenken Ehre haben soll; aber du willst nur immer schmeicheln, um die Wahrheit als das allgemeine Sehe- und Seelenvermögen unter deiner Herrschaft zu behalten.

Phantasie.

Was ist Wahrheit?

Philosophie.

Alles was dem Menschenverstand gültig, seinen Sinnen gemäß, seinem Herzen würdig ist. Z. B. Wahrheit ist der erste Kunstcharakter, sagte Titian; Beobachtung der Gränzen, die erste Kunstregel, sagte Appelles; wer ge-

fallen will, auch nützen müsse, ist meine Kunstkritik.

Phantasie.

Die Einbildung ist doch das schönste Wunderwerk der Natur?

Philosophie.

An meiner Hand, um Gränzen zu halten.

Phantasie.

Welche?

Philosophie.

Aug und Ohr hast du; aber nur nach dem zu bilden, was ich aus Kopf und Herz gemacht habe; innere Veredlung ist mein, äussere Verzierung dein Werk; getrennt von mir, verletzest du also mein Gebiet.

Phantasie.

Und was wird daraus?

Philosophie.

Phantasterie, die sich und Änderen schadet, um sich und Anderen zu gefallen; deine Schüler sind also meine Pfuscher, kraft des allgültigen Urtheils: „wer seine Aufgabe verfehlt, der ist ein Schulenläufer;" er heisse Künstler oder Gelehrter.

Phantasie.

Beweis!

Philosophie.

Das Denken muß gewiß seyn, wenn es das Handeln sichern soll. „Allgültigkeit ist daher meine Lehre, Gemeinnützigkeit meine Leitung.“ Das Gefühl besitzt dazu die Fähigkeit, um

„sittlichen Theils über das Gute und Böse;

„sinnlichen Theils über Lust und Unlust urtheilen zu können. Das Gewissen ist unser so unpartheiischer Richter, daß was er für mich ausgemacht, für dich augenscheinlich erkennt, allwürdig sey.“

Phantasie.

Wie gelange ich aber zu der Ueberzeugung?

Philosophie.

Vor der Erfahrung durch Erkenntniß, nach der Erfahrung durch die Vergleichung

„meiner Grundlehre: „das Ebenbild, was zwischen Gott und Menschen steht, erlangt nur seine Aehnlichkeit durch die Allgültigkeit des

Verstandes, und durch die Allwürdigkeit des Herzens;" und

„meiner Folgenlehre: „da Monarchien der göttlichen Regierung, zum Treffen der menschlichen am nächsten sind; so können sie auch die besten seyn, daß wenn der Monarch stirbt, die Monarchie lebt;"

„mit der Deinigen: „Nur für sein Ich seyn; lebt denn auch der Monarch während die Monarchie stirbt!"

Phantasie.

Wie bewährt sich nun das Mißverhältniß in der Erfahrung?

Philosophie.

Abermal durch die Vergleichung

„meines goldenen Mittelstandes, der Alles was zu einem gebildeten Familienleben der Menschheit gehört, z. B. Pflug und Spinnrad, Weberey und Druckerey, erfand und entdeckte," mit

„deinem Mißbrauche, den du von dem Allen, durch den Egoismus ohne Patriotismus, durch Menschen- und Völkerhaß und Regentenmord, Staatsschulden und Papiergeld,

Rumford'sche Suppe, Pferdefleisch, Kartoffelbrod u. s. w. gemacht."

Phantasie.

So lobet das Werk den Meister, das Unwerk tadelt den Pfuscher! Aber wie bin ich zu letzterem Urtheil gekommen?

Philosophie.

Weil du dich von mir getrennt, da mein Beruf ist, „die warnende Wahrheit: die Strafe folgt dem Laster auf dem Fusse," aus dem Naturrechte darzustellen; dein Beruf ist, „ihr bildlichen Eingang zu verschaffen," um lieber durch die Vernunft als durch Schaden klüger zu werden.

Phantasie.

Unwissend sündiget nie.

Philosophie.

Was man wissen kann und muß, das gehört zur rechnenden Schuld; wissend schuldig seyn, gehörst du also zu den Strafbaren.

Phantasie.

Wodurch bin ich denn auf einmal so verhaßt geworden?

Philosophie.

Spielend schaden, ist die verhaßteste Kunst, mit der du dich an die Günstlinge des Glücks gemacht; und um diese sicher zu verführen, sie mit dem Spruche: „die Strafe folgt nicht immer auf dem Fusse," gedeckt, und damit Europa angesteckt hast.

Phantasie.

Wohlan! ich räume dein Gebiet; nur laß uns über unsere Gränzen im Namen der Frage und Antwort uns besprechen; was dann die Sache unpartheyisch trifft, trifft unpartheyisch die Person; und du strafest mich bessernd.

Philosophie.

Es ist nicht genug, mein Gebiet geräumt, du mußt auch als ein guter Nachbar deine Gränzen halten.

Frage.

Aber wie?

Antwort.

Religion und Moralität, Politik und Aesthetik sind meine; Fabeln und Mythologie, Romanen und Satyren deine Grundstücke,

deren Vorbau sich aber beständig nach meinem Ausbau richten muß.

Frage.

Daß also meine Lust da aufhört, wo dein Ernst anfängt, ist unser Gränzvertrag.

Antwort.

Sonst machten deine Fabeln aus Menschen Pflanzen und Thiere, deine Mythologie Vergötterte, deine Romane, Nymphen und Ritter, deine Satyren, Spötter; die nicht den Mißbrauch lächerlich, sondern mit ihren Witzsprüchen den Verstand, mit ihren Machtsprüchen das Verdienst verächtlich machen, um die Menschheit als Kinder und Mündel nach wie vor zu hudeln, und als Pfuscher das Ebenbild Gottes nach wie vor entstellt zu haben; und nun ist meine

Frage.

Muß nicht der Mensch ein Räthsel werden, wenn seine Selbstständigkeit von der Mitständigkeit verfälscht wird?

Antwort.

Wer Freyheit hat, kann das verhüten.

Frage.

Die Freiheit ruhet aber während dem geselligen Vertrauen, was der Mensch als Bürger und Regent hoffet; wird also Einbildung Zweck, Selbstliebe und Eigennutz Mittel, sind dann nicht Betrüger und Betrogene gleich unglücklich gemacht?

Antwort.

Das Mittel heiliget den Zweck, „sein Glück zu machen" ist der Betrug; — und eben der Zweck heiliget die Mittel, Wiederbetrug; unglückliches Räthsel, unglückliche Auflösung!

Frage.

Was aber kann aus Fürsten werden, wenn ihre Völker lernen, „daß jene sich nur so groß vorkommen, weil diese sich zu klein machen?"

Antwort.

Opfer, wie Richelieu im Tode, der Friedensfürst im Leben.

Frage.

Je höher der Stand, desto grösser die Gefahr, ist meine Warnung; folglich sollte man die Einbildung nicht weiter treiben, als ih-

re Beine sie tragen können, mein Rath, der so alt und würdig als die Menschheit selbst ist.

Antwort.

Unbefolgt und ungeachtet, bestätiget also die leidende Erfahrung, daß wenn die falsche Einbildung den Verstand verwirrt, die Selbstliebe den Willen, der Eigennutz das Vermögen verdirbt, die Welt verkehrt, und dafür undankbar werden muß.

Frage.

Warum schob der Sündenfall die Schuld auf den Adam, dieser auf die Eva, diese wieder auf die Schlange?

Antwort.

Aus dem verletzten Gefühle des von Gott anerschaffenen Ebenbildes eines, und um die Schrift zu erfüllen: „Niemand hat sich selbst gehaßt," andern Theils.

Frage.

Ging nicht das Uebel der Phantasie: „die Philosophie gewähre weder Glanz noch Genuß," schon vom Paradies aus nach Höfen und schlich sich in die Häuser?

Antwort.

Schon Moses wies es ab, Herodes nahm es auf, Christus wies es wieder ab, Europa nahm es wieder auf.

Frage.

Um also Sieger über solche Unwissende zu werden, muß man den Sündenfall vernehmen, damit Gott was Gottes, Menschen was des Menschen ist, wiedergegeben werde.

Antwort.

Vorausgesetzt, daß Gott die Weisheit gehabt, sogenannte Fehler in die Natur zu legen, um wirkliche Uebungsstücke für Menschen zu haben, so lehrt ja die Vernunft: „daß sein Ebenbild zu treffen unsere Bestimmung sey."

Frage.

Worin besteht der Unterschied zwischen der göttlichen Vollkommenheit und menschlichen Vervollkommnung?

Antwort.

Jene ist die Vollenderin ohne Anfang, diese nur eine Anfängerin ohne Vollendung.

Frage.

Was ist nun der Sündenfall?

Antwort.

Eine weise Zulassung Gottes, damit wir unsere Abhängigkeit von ihm, unsere Anhänglichkeit an ihn lernten.

Frage.

Was haben wir dazu im Vermögen?

Antwort.

Die Freyheit zu fehlen, und die Nothwendigkeit zu treffen; der Vernunft in diesem, den Sinnen in jenem Stücke zu folgen.

Frage.

Hängt aber die menschliche Freyheit von der Nothwendigkeit ab, so macht ja der Zwang das Fehlen unvermeidlich?

Antwort.

Beide Kräfte stehen auf einem Vertragsfusse, wie Verbrechen und Strafen, Tugend und Belohnung; wer also wählen kann, ist wirklich frey.

Frage.

So sind Strafen und Belohnungen auch Feinde der Freiheit?

Antwort.

Ihre Freunde sind sie, wie die Nothwen-

digkeit, daß jede Folge sich an ihren Thäter halte, um Thaten allgemein zu sichern.

Frage.

Warum ist aber Gott so ungerecht gewesen, Sünden, mit denen er uns nicht nur hätte verschonen können, zuzulassen; sondern auch Sünden der Vorfahren an Nachkommen zu strafen, und über zeitliche Sünden ewige Strafen zu verhängen?

Antwort.

Gottes Gerechtigkeit richtet sich nicht nur nach seiner Wahl, die der Menschheit ihre Freiheit gab; sondern auch nach seiner Würde, „sich selbst zu vervollkommnen." Wie der Zweck, so die Mittel, erheischt also das Gesetz der Nothwendigkeit.

Frage.

Von zweierley Wollen einerley Freiheit verlangen, wie von schlechten Thaten gute Folgen, erklärt daher die Nothwendigkeit für thöricht; und thut sie es nicht mit dem Rechte der Weisheit, die Ordnung von den Begriffen zur Sicherheit der Berufe fordert?

Antwort.

So wenig ungerecht also ein Gesetzgeber ist, der den Gehorsam zum Schutz, die Uebertretung zur Strafe wählen läßt, oder eben so wenig ungerecht ein Meister ist, der seinen Lehrling so lange fehlen läßt, bis er das Treffen lernet; ist es auch Gott.

Frage.

Gott ist doch ein Gott des Segens, warum hat er denn die gefallenen Menschen verflucht?

Antwort.

„Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen," war Gottes Strafspruch für die Anmassung, ihm gleich zu seyn; sich unähnlich zu werden, um durch den Selbstverstand Pflichten, durch das Selbstverdienst Rechte für die ganze Menschheit einzusetzen, folglich ist jener Fluch Gottes-Lästeruug.

Frage.

Besteht also nicht das ganze Geschrey von dem Sündenfall, Tod- und Erbsünde in gemachten und nachgemachten Fehlern, die Nachsünder wie Vorsünder zu büssen, und daß sie

selbe mit gleichem Recht nicht länger zu büssen haben, bis die gemachten Fehler wieder gut gemacht sind, ist denn nicht zeitlicher Tod und ewige Verdammniß leeres Angstgeschrey?

Antwort.

Menschen zu erniedrigen, um Gott zu erhöhen, war Anfangs frommer Wahn, der aber böse ward, als der erdichtete Abscheu des Sündenfalls Gottes Meisterstück beschämte, und mit dem die Absicht derer verrieth, die Feuer schreyen, um desto sicherer gelegentlich zu stehlen.

Frage.

Was sind Himmel und Hölle?

Antwort.

Das ruhige Bewußtseyn recht, das quälende bös gethan zu haben, was jeder Mensch in sich trägt.

Frage.

Warum ist aber Gott nicht so gnädig gewesen, die leidende Unschuld mit der Strafe zu verschonen?

Antwort.

Gottes Gnade ist Milderungsgrund, die

Theils von den Vorwürfen verdienter Strafe befreiet, und Theils den Guten Muth macht, für ihre Sache zu sprechen, weil es noch Zeit ist.

Frage.

Was ist an der Gnadenwahl?

Antwort.

Dem Vieles anvertraut ist, von dem auch Vieles gefordert wird.

Frage.

Was ist an Gottes Zulassung des Bösen?

Antwort.

Durch das Fehlen Abhängigkeit von ihm, durch das Bessern Anhänglichkeit an ihn lernen, wie der Lehrling und sein Meister.

Frage.

Worin bestehet die göttliche Mitwirkung?

Antwort.

Sie liefert den beßten Stoff und das ächte Muster der Menschheit; ihrer Freiheit aber überläßt sie deren Verarbeitung zum Guten oder Bösen.

F r a g e.

Worin bestehet die göttliche Zurechnung?

A n t w o r t.

Wenn der Wille zum Guten dem Vermögen schuldig bleibt.

F r a g e.

Was ist an der Langmuth Gottes?

A n t w o r t.

Durch den Aufschub der Strafe die Bösen zu bessern, oder deren Strafe zu häufen.

F r a g e.

Wodurch ist die Unsterblichkeit unserer Seele gesichert?

A n t w o r t.

Durch Gottes Vollkommenheit, die gewiß keinen Menschen, verpfuschert von Bürger und Regenten, untergehen läßt.

F r a g e.

Was sind die Engel und Heiligen?

A n t w o r t.

Lehrer der Weisheit, und Helden der Tugend.

F r a g e.

Was ist an den Wunderwerken?

Antwort.

Jede Wirkung, von der man keine Ursache angeben kann, ist ein Wunder; an den göttlichen Werken ist alles Wunder, an den menschlichen nichts als Betrug.

Frage.

Was ist an der Offenbarung?

Antwort.

Daß Gott uns durch die Vernunft und Weisheit, Richelieu durch Schaden und Schande klüger und besser macht.

Frage.

Gott hat also gewollt, was er gekonnt, da er die Menschheit schuf, und hat gekonnt, was er gewollt, indem er mit ihr das Beste seiner Schöpfung schloß?

Antwort.

Wachset in der Erkenntniß! ist seit dem die göttliche Forderung, die auch den faden Einwurf beschämt, „vollkommener kann zwar die Menschheit im Einzelnen, nie aber im Ganzen werden."

Frage.

Führt nicht schon der Zweifel zur Gewiß-

heit, „daß jede göttliche Forderung allen Menschen thunlich sey?"

Antwort.

Der Beweis ist gültig geführt:

„kraft des Gesetzes des Wachsthums, daß vervollkommnetere Theile ihr Ganzes vervollkommnen;

„kraft des Gesetzes der Erfahrung, was der gute Wille vermag, sich und Andere zu veredeln; folglich

„kraft des Gesetzes der wachsenden Erkenntniß, daß Gott keinem Menschen zum Guten etwas schuldig geblieben seyn kann, nachdem er das Beste der Menschheit beschafft."

Frage.

Verbürgen auch nicht die göttlichen Eigenschaften jene göttlichen Gesetze zu unsrer ewigen Vervollkommnung?

Antwort.

Allerdings! denn Gott ist und bleibt:

„getreu, der kein Vermögen vom Unvermögenden verlangt;

„vertraut, da er selbst nicht weiter getraut seyn will, als ihn unsere Vernunft und

Weisheit sehen, um nicht an unserer Vervollkommnung vom Aberglauben und Vorurtheil gestört zu werden; daher

„gerecht, nur von dem das zu fordern, was er leisten kann."

Frage.

Kein Charakter kann also verdorbener seyn, als der mit Gott und sich in einen Widerspruch fällt?

Antwort.

Als Mensch Menschen verachten, ist Gott entehrt, und als Lehrer an seinen Lehren, als Leiter an seiner Leitung verzweifeln, sich selbst entehrt, wie nicht uur die Geschichte der Religion, sondern auch die der Regierung beurkunden.

* * *

Man stelle sich einen Menschen vor, der gefehlt hat, und diesen Fehler zum steten Vorwand seiner Untüchtigkeit mißbrauchte, die er sich einbildet, um Andere für sich arbeiten, oder sich einbilden läßt, um Andere für sich beten zu lassen, dann hat man das Urbild des Sündenfalls; — man stelle sich ferner Gefallene vor, die, während sie liegen, beraubt werden,

so ist das Mißbild des armen Sünders leidend getroffen; — und endlich stelle man sich einen Menschen vor, der ohne Fähigkeit des Behauptens das ihm hinterlassene Geraubte antritt, dann hat man das Urbild der Erbsünde.

*

Der Theils erdichtete, Theils übertriebene Abscheu, sprach Menschen allen Werth ab, um sie als Völker auf Gnade und Ungnade zu unterjochen.

*

Niemand ist gut, der Bessere für schlecht hält, Keiner groß, der es Kleineren fühlen läßt, — waren also Gedanken der Ehre, die sich seitdem gegen unverdiente Verachtung geltend zu machen suchten.

*

Allenthalben haben sich die Menschen dazu frey gehalten, und zu allen Zeiten sind sie sich darin gleich geblieben; „daß, wer Gewalt zu haben glaubte, sie zur Unterdrückung des Schwächeren so lange mißbrauchte, bis sie zur Erkenntniß des Rechts kamen.“

*

Dieß geschah anfänglich; weil die Lehrer der Völker sich den Naturstand niedrig dachten. Wie also die Begriffe der Philosophen und Juristen waren, so wurden auch Naturrecht und Sittenlehre, furchtbar an Chimären, fruchtbar an Hypothesen.

*

Unbestimmtheit der Pflichten führte zur Ungewißheit der Rechte, die daher barbarisch genug waren, vereinte Menschen methodisch zu trennen. Absonderung ward von nun an ein Grundsatz, der den Unterschied der Stände weiter trieb, als der Ursprung des Staats reichte. Sich nur Rechte anmassen, Andern nur Pflichten zuwälzen, erschienen darauf Bürger und Regenten willkürlich.

*

Ruhe im Innern, und Sicherheit von Aussen, waren anfänglich Hauptzwecke der geselligen Verbindung, die nur rohe Klugheit in Rathschlägen, rohe Tapferkeit in Thaten brauchten. — Schon diese also für die ersten Bürger-

tugenden erklärt, und durch alle Vorzüge belohnt, entstand der Adel.

*

Seitdem werden die Verdienste der Väter noch in ihren Nachkommen geehrt, und diesen der Genuß, der durch jene Vorthaten ihnen erworbenen Früchte sogar gesetzlich gesichert. — Ohne Selbstverdienst entstand also die unverständige Erblichkeit, und um aus dem Unrechte ein bleibendes Vorrecht zu machen, erschlich der edellose Adel unter dem Vorwande; „Mittelsmann zwischen Volk und Regent zu seyn," einen förmlichen Stand des Mißbrauchs, und stiftete sich damit eine Familienmacht auf Kosten seiner edlen Mitbürger.

*

Nun machte die Gütersucht des Adels Regenten Ländergierig, und zwar so, wie die Antwort des Königs Pyrrhus lautet, die er seiner Generalität auf ihren Glückwunsch zum zweiten Siege gab: „wenn das Siegen so fort gehet, dann unterliege ich zuletzt selbst." Folglich entbürgerte und entvölkerte der Adel weltlichen Theils.

*

Und während die Geistlichkeit an der Vergötterung ihrer Regenten pfuscherte, aber leider so, wie Kaiser Alexander, der mit seinen Kriegsgefährten in Indien umherzog, und von einem Pfeile verwundet wurde, zu seinen niedrigen Schmeichlern sagte: „ihr habt mich bisher als den Sohn Jupiters verehrt, ich blute aber wie ein Thier:" entmenschte der Adel geistlichen Theils Regenten.

Frage.

Wahn ist also ein Sohn des Irrthums, Täuschung eine Tochter der Einbildung?

Antwort.

Und doch sind beide Majorate des Adels geworden.

Frage.

Aber wie lange geblieben?

Antwort.

Bis Denker die Regenten, Dichter die Völker entdeckten, daß je mehr Pfafferei desto weniger Religion, und je mehr Adelei, desto weniger Moralität sey.

Frage.

Was Besseres erfolgte auf den ständischen Betrug?

Antwort.

Als Salomo dem Handel, die Medizis den Künsten, Pabst Leo X. den Wissenschaften die veniam aetatis verliehen, der Bürger dem Adel vorsprang.

Frage.

Holten aber Rauschfeste der Höfe Bürger nicht wieder ein, und machten aus dem groben Zwietracht der Staaten und Kirchen eine so feinere, daß in dem Grade Höfe fielen, als der Adel in beiderlei Gestalt stieg?

Antwort.

Was die Juden sich gegen abgöttische Völker erlaubt hatten, war nicht in der Absicht geschehen, sie zu ihrem Glauben zu zwingen. — Aber unter den verschiedenen Religionsmeinungen, zwischen welchen sich die Christen schon frühe getheilt hatten, Eine die herrschende ward, deren Lehrer den allein seligmachenden Glauben polterte, und es für einen Gottesdienst hielte,

Jedermann, der nicht von ihrer Kirche war, zu verkezzern, erschien der Religionshaß.

*

Entstand auch im Orient eine Religion, die deren Verehrer durch Schwert und Feuer fortzupflanzen wüthete, so sank doch dieser barbarische Eifer viel früher als die gräulichen Religionskriege in der Christenheit.

*

Denn, wo ein christlicher Fürst die Gränzen seines Gebiets erweitern wolte, nahm er die Religion zum Vorwand, und verfuhr wider den türkischen Erbfeind des Christenthums und für den römischen Wahlfeind weltlicher Fürsten.

*

Ein empörender Widerspruch, auf den der andere folgte, „daß nämlich der unheilige Stuhl sich über unheilige Thronen setzte, und dadurch der Welt ein Aergerniß gab, das die ganze Vorzeit nicht kannte, als wäre das Christenthum ein Fluch für die Menschheit geworden.“

*

Ganz natürlich folgte auf die kirchliche Anmassung höfische, die Kriege im Namen des Erbrechts veranlaßten, um sich gegen jenen zu stemmen.

*

Nur selten hatten sich Händel von der Art in dem Alterthum gezeigt; jetzt aber wurden sie um so häufiger, da auch die Weiber ein Erbrecht in Stämmen bekamen, die dem regierenden Stamme, ja selbst dem Volke, das man als ein Erbtheil an sich riß, fremd waren.

Frage.

Was ist an der weiblichen Regierung?

Antwort.

In der Regel steht das Vorurtheil zu ihrer Rechten, bey der männlichen doch nur zur Linken des Throns.

Daß die Natur Weiber nur zu Ehegattinnen, Müttern und Wirthinnen bestimmt, hat Frankreich bestätiget, als dessen weibliche Regierung die ganze Nation verweiberte.

Frage.

Was erfolgte auf den geistlichen Egoismus und weltlichen Nepotismus?

Antwort.

Erdrückung des patriotischen und kosmolitischen Gefühls. — Denn, seitdem man nur den Patriotismus nannte, aber nur den Hof und Adel, die Geistlichkeit und Soldaten meinte, beschränkte sich auch der Bürger nur auf sein Ich; — und seitdem die Weiber herrschen, ist die Männerkraft geschwächt, der Rest sklavisch geworden.

Frage.

Wo also keine Geschlechtsordnung ist, kann da auch eine Weltordnung seyn?

Antwort.

Roh oder verbildet, gilt denn der Mensch nicht mehr als was er sinnlich werth ist; seine sittliche Würde geht in Kauf, und dieser Marktpreis vom Bürger zu Völkern und Regenten über.

Frage.

Wozu aber die Geschichte, wenn sie nicht warnend lehrt, „daß die männ- und weibliche Regierung gleich übel sey, wenn der Altar des Vaterlandes in einen Schauplatz der Kriege verkehrt ist?

Antwort.

Alte Sünden, wie die sinnliche Herrschaft der männlichen Regierung war, mit neuen Formen der weiblichen ausflicken wollen, heißt Sünden auch nach dem Tode begehen.

Frage.

Wodurch?

Antwort.

Wenn der dumme Stolz so schlau wird, erst;

„als Mensch über seine gefallenen Mitmenschen zu schimpfen, um sie desto niedriger zu nützen;

„als Bürger, adelichen Theils mit seiner Leibeigenschaft auf die Seelenherrschaft, geistlichen Theils und umgekehrt; dann

„als Regent mit seiner monarchischen Vielweiberey über die republikanische Vielmännerey zu schimpfen,“ und daß trotz der Gleichheits-Sünden z. B.

„der römischen Habsucht, die durch ihre beständigen Kriege so viel Geld und Leute verlor, daß es ihr endlich so an Männern und

Kriegern gebrach, daß sie ihre Weltherrschaft in Deutschland verlor;"

„der päbstlichen Habsucht, welche durch die Vergleichung des schönsten Landes mit den ärmsten Bewohnern auf die Ehelosigkeit ihrer geistlichen, auf die Ehrlosigkeit ihrer weltlichen Regierung zeigt;"

„der gallischen Habsucht, die seit Richelieu für einen neuen Unterthan drey alte eingebüßt hat, und diesem Mißverhältnisse auch die Auflagen bis zu Ende des Königthums gefolgt sind;"

„der brittischen Habsucht, die nicht nur durch den Kornwucher in Indien 1770. zwey Millionen Menschen, sondern auch durch den Geldwucher fünfzehn Millionen Bengaler binnen sechs Jahren aufrieb;"

„der spanischen Habsucht, welche seit 300 Jahren Blutschande in Amerika trieb, und doch dabey geist- und geldarm blieb;"

„der holländischen Habsucht, die nicht zugab, daß in Surinam aus Sklaven Christen wurden, weil sie durch den Sonntag einen Frohnentag verlöre;"

„der russischen Habsucht, die Schweden zu seinem Durchhause nach Deutschland, Polen zu seinem Durchhause nach der Pforte machte, und Deutsche als betrogene Kolonisten nach Astrakan lockte" u. s. w.:

Dann fängt die Bosheit an, wenn die Dummheit sich beschämt fühlt, entweder lebend zu wüthen, oder sich durch testamentarische Dispositionen in der männ- und weiblichen Regierung sichern zu wollen.

Frage.

Tod- und Erbsünder sind also diejenigen, von welchen schon die heil. Schrift sagt: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben!"

Antwort.

Die Geschichte des zweyten Sündenfalls bestätiget: „daß keine Wahrheit verloren geht, um die gefallenen Menschen zu bessern." Nichts Neues geschieht unter der Sonne, ist darauf der sichere Bürgschein von Salomon dem Weisen geworden.

* * *

Roms Habsucht wollte aus Europa ei-

nen Weltstaat nur für sich machen; bekam aber das Grab zu seiner Herrschaft.

*

Frankreich hatte seit dem Pharamond bis auf Heinrich IV. kaum zween Könige, die den gesunden Menschenverstand, der doch jedem Bürger sein Hauswesen vorstehet, mit in die Regierung brachten; weil Ideologen dessen Denker waren, die zwischen Grund und Fläche trieben, wie ihre Censoren zwischen dem lüftigen Hof und geistigen Staat, und diese eine Akademie formirten, die den Kopf der Anubis, den Osiris, die Art Nadeln der römischen Weiber, ihre Halsbänder und Agraffen, und tausend andere Krämereyen als Hofgelehrte beschrieben, folglich statt Philosophie Phantasie zum Nationalcharakter erpfuscherten.

*

Die Philosophie, „welche auf den Grund der Wahrheit gehet," daß was dem Verstande allgültig, dem Herzen allnützlich ist, zum Allwohl gehört, „um aus der Tiefe die Weisheit zu schöpfen," daß weil der Staat unsterblich ist, ihm nicht nur das System: „wer Regent

ist, es für Jedem das Seine sey," sondern auch die Maxime, „daß nie ein Unterschied des Bürgers und Regenten weiter gehen dürfe, als der Ursprung des Menschen reicht, ewig gebühre," ist die wesentliche und förmliche pragmatische Sanktion der Vernunft und des Rechts.

*

Die Phantasie hingegen, deren Ich nur zwischen Grund und Fläche schwimmt, verkehrt den Unterschied, der doch zur Vervollkommnung Aller bestimmt ist, in einer Trennung des Adels und der Geistlichkeit von dem Bürger, daß dieser daran genug haben soll, wenn jene Abtrünnige Regenten nur krönen und salben, das doch nichts mehr und nichts weniger, als die blosse Ahnenprobe dem Staate, die leere Ueberschrift C. M. B. der Kirche nützt, „wie Kaiser Joseph selbst sagte;" so dient die Ideologie nur zur Produktenlehre des Luxus und des Wuchers.

*

Auch die Ideologie hat ihr System, z. B. was der Pomp und Nimbus scheinen, das müssen Majestät und Autorität gelten; so

auch ihre Maximen, z. B. der Zweck heiliget die Mittel. — Wie mit Moden wechseln, fängt man aber damit unten an, womit man oben aufgehört hat, und dafür warnet die Philosophie Throner.

*

Philosophen sind bey Höfen verschrieene Leute von der Phantasie; weil sie ihr kein Urrecht verstatten, sondern also verurtheilen: „daß wer sich nichts aus einem guten Namen macht, zu den gefährlichsten Leuten wahrhaft gehöre."

*

Das ewige Staatssystem: „was gutes Vernehmen zwischen Volk und Regenten herstellt, und es durch Vertrauen auf Rechenschaft von Räthen, aufrecht hält," mit jedem Thronwechsel vertauschen, „der nur Einkünfte mit Thränen macht, um Eroberungen mit Blutvergiessen zu machen," ist leider die Folge der Täuschung, die den Günstling des Glücks in das Meer der Moden wirft, wo eine die andere verdrängt, und zuletzt die Seele der Großen eben so unfähig in dem Genusse des Wahren und Würdigen als im Hervorbringen des Geistreichen macht.

*

Die alten Thoren hatten die Eitelkeit, ihren Ursprung von den Göttern herzuleiten; — die neuen verlieren sich lieber in das Alterthum Berüchtigter, als daß sie von berühmten Vorfahren abstammen; — daher denn auch Ideologie des Geistes, der Geburt, des Geldes und der Gewalt ward, die den Spruch der Weisen traf: „die Großen gleichen dem Schmerz der sich nur durch das Wehe fühlen läßt."

Frage.

So waren Produkte der Ideologie z. B.

„Karl VII. König von Frankreich, der sich selbst ein paar Stiefeln bestellt hatte, die aber von dem Haushofmeister zurückgewiesen wurden, weil der Souverain die alten so lange tragen mußte, bis Geld für die neuen wäre."

„Heinrich dem IV. war eine Welt nicht genug, nicht aus Hab- und Herrschsucht, sondern seinem Wohlwollen gemäß, „Europa zu einen Familienstaat zu bilden," aber seine Herzensgüte war grösser als sein Geist."

„Ludwig XIV. erklärte die sultanische Regierung für die beste in der Welt, sein Volk

nach ihm die republikanische, und beides in einem christlich-monarchischen Staate?

Antwort.

Weil ihre Hoflehre die Ideologie war: „Prinzen müssen das nur werden, was sie für Adel und Geistlichkeit seyn sollen, und darauf Könige:

„die Adelsregierung, als machten Gott und Volk sich schon eine Ehre aus ihnen, wie sie wären; und

„die Priesterreligion, sich nur von Gottes Gnaden schreiben zu dürfen, um alles Schlechte gut zu machen."

Frage.

Mundus vult decipi, ergo decipiatur war also die römische Sophistik, um mit Königen Pharao zu spielen, — und die lettres de Caché waren die gallische Mystik, um die Winkelmacht der Hierarchie und des Feudalismus zu sichern?

Antwort.

So ist Richelieu's Ideologie Frankreichs bestialisches Jahrhundert geworden; denn sie hat die Freiheit zur Tugend gehemmt, die

Gleichheit zwischen Pflichten und Rechten getrennt. — Seit dem hat die Nation nichts Grosses im Guten gethan; alles Böse war endlich nur zu erwarten.

Frage.

Als Mensch die Wahrheit gerne haben, als König mit ihr unglücklich werden.

Antwort.

Der grausame Widerspruch ist leider die Folge von jener Sektenlehre, die der Partheygeist ausbrütet, der erst oben, dann unten wüthet.

Frage.

Verdient denn der wohl den Namen eines Grossen, für den Mensch und Wahrheit, Treue und Glauben, Pflichten und Rechte leere Worte sind? der Verträge bricht, wenn nur sein Vortheil es will? der sich über Gesetze hinwegsetzt, um mit der Ehre zu befehlen, den Gehorsam zu verachten? der die Schwäche Anderer auskundschaftet, und sie zu Werkzeugen seiner Willkür gebraucht? der Wohlgefühl heuchelt, und es im Inneren verlacht? — für den Menschenblut und Verheerungen heilige Mittel

sind, wenn sie nur seinen Nutzzweck erreichen, den er ebenso ideologisch für heilig hält? der Neid und Mißgunst absichtlich dazu erregt; beständig in Ziffern schreibt, in Unterhandlungen trügt, und sich dünkt, ein Meisterstück in dieser Sektenkunst vollendet zu haben, wenn er Alles überlistet hat?

Antwort.

Was zu schlecht für jeden guten Menschen ist, gut genug für Grosse sey, damit hat sich die Wahrheit an Isidor und Machiavell als doppelte Ideologen eben so gerächt, wie die Gerechtigkeit, wenn sie auch den schlauesten Betrüger durch einen dummen Streich sich selbst verrathen läßt.

Frage.

Der Mensch enthält doch den Abdruck des göttlichen Ebenbildes nach der Schrift, die auf die sittliche Würde „recht aus Achtung thun, die Pflicht koste was sie wolle," mit Fingern zeigt; was also zu dem Treffen die Eltern in der häuslichen Familie als Mustergeber, nicht aber die Grossen in der bürgerlichen sind,

gestehen denn diese nicht ihre eigene Nichtswürdigkeit stillschweigend?

Antwort.

Scheinen, was man nicht im Guten ist, und nicht heissen, was man im Bösen thut, galt schon für eine Hoftugend, die von Geld- und Machtschmeichlern zur Gottheit erhoben wurde, und seitdem stritten sich Günstlinge um die sinnliche Herrschaft.

Frage.

Wie wird aber der Jüngling, der sich nie im sinnlichen Genusse zu mässigen brauchte, nur gemächlich seyn durfte, und jeden Ernst zu einer vernünftigen Anstrengung von sich ablehnen konnte; wie wird der Jüngling, den nie hungerte, der nie Hitze und Kälte empfand, dem man nur eine zarte Gestalt und eine zierliche Stellung verschaffte, den kein versagter Wunsch betrüben, kein hartes Wort beleidigen durfte, wie anders als schlecht kann der Jüngling in die bürgerlichen Verhältnisse passen?

Antwort.

Nur die Welt in Bildern, Fabeln ohne Moral, Religion nur mit ihren Sühnmitteln,

und nur das Rauschende und Riesenmässige aus der Geschichte zum Soldatenspiele gelernt;

„fehlt der Pflichtbegriff, daß wer geschickt befehlen soll, der erst geschickt gehorchen lernen müsse; es

„fehlt der Rechtsbegriff, Verdienst geht Lohn und Ehre vor; es

„fehlt der Vertragsbegriff, je vornehmer die Geburt ist, desto vorzüglicher Verstand und Verdienst seyn müssen, und es

„fehlt der Verhältnißbegriff, daß jede wahre Größe nur aus dem Guten, folglich auch der größte Mann nur aus dem guten Menschen emporsteige."

Frage.

Feig und schwach aber, wie wird der verzärtelte Jüngling im Stande seyn, dem Staat geschickt und treu zu dienen? wo die Geisteskräfte und Körperstärke hernehmen, seine künftige Anstellung würdig zu bekleiden, die Gefahren zu verachten, empfindliche Eindrücke mühsamer Arbeiten zu ertragen, und dem Wohl

des Ganzen eine Aufopferung von den Bedürfnissen seiner Gemächlichkeit zu machen?

Antwort.

Und wird ihm noch der Grundsatz: „mache dich glücklich!“ als die höchste Aufgabe beigebracht, der seine Handlungen leitet: so kommt ein Bündniß zwischen seinem versinnlichten Körper und Gemüthe zu Stande, das unauflöslich für den Bürger und Regenten im Staatssinn ist.

Frage.

Zu einem Wollüstling und Selbstsüchtigen verzogen, welchen Gebrauch wird er von jener Glückseligkeitslehre machen?

Antwort.

Keinen andern als erst den eitlen, sich nichts zu versagen, was sein Herz lüstet, seinen Augen gefällt; und dann den gefährlichen, sie auf Kosten Anderer zu befriedigen.

Frage.

Muß also nicht die Befriedigung des Gaumens, des Geschlechtstriebes, den die Zartheit der Jugend früher entwickelt, als der Körper seine Festigkeit hat, ihn auch früher die Träg-

heit zu seiner Glückseligkeit wählen lassen, die aber alle bürgerliche und regierende Tugend und Ordnung stört?

Antwort.

Leer und wüste von allen sittlichen Grundsätzen, — und entblößt von den widerstehenden Kräften der Sittlichkeit, die doch wahres Bedürfniß für rechenschaftliche Wesen sind, mißt der Verzogene vom Einflusse alles nach seinem Eigennutz ab, und berechnet seine Befehle nur nach seiner Eigenmacht.

Als Rath wähnt er, der Regent sey nur für ihn, als Regent, das Volck sey nur für ihn da, und

„diese Ungebundenheit, Souverainität genannt, verhilft nicht nur dem thierischen Willen zu einer Herrschaft, die keinen Titel zum Vergreifen mehr braucht, um alle ersinnlichen Begierden auszuführen; sondern auch selbst die Verschwendung aufs höchste zu treiben, unbekümmert, was noch an unendlichen Summen durch Nebenhände zerrinnt.

Frage.

So müssen ja die Einkünfte des Staats

tief unter jenen Begierden zu stehen kommen?

Antwort.

Wie das Recht unter der Souverainität: so kommt auch durch

„die Unersättlichkeit, auswärts Händel zu suchen, um Eroberungen zu machen, und dazu mit dem Volke Finanz- und Soldatenspiel treiben, um so viel Geld und Mannschaft zu erpressen, als ein furchtbares Heer und ein schwelgerischer Hof bedarf,"

das Recht unter der Majestät zu stehen.

Frage.

Sind aber ausgesaugte Völker kraft- und muthlos gemacht, so wird der Acker schlecht bestellt, ganze Strecken des Landes veröden; der Kunstfleiß schwindet, die Ehen vermindern sich, und auch die vorhandenen werden durch eine wucherische Theuerung fruchtloser, und auch die geschwächte Zeugung wächst zu einer Ruchlosigkeit heran, die den Rest ihrer Kräfte nur thierisch verbraucht, denn wie können ihnen erschöpfte Unterthanen eine Erziehung geben?

Antwort.

Wird die Moral nur zur Wacht-, die Religion zur Kirchenparade gemißbraucht, dann greifen Polizey und Politik die besten Säfte des Staatskörpers an. —

Mit der Verminderung des Wohlstandes nimmt auch die Volksmenge ab; folglich auch die Abgaben, und diese dennoch von Zeit zu Zeit erhöht, erdrücken auch nach und nach die Wohlhabenden.

Endlich will nichts mehr erklecken. Bey Mangel der Einkünfte ergreift man die Verpachtung der Einnahme, wodurch sogar ein Theil der Reichen Gelegenheit erhält, „das Volk wie ein Pachtgut auszumergeln," und wird das Pachtgeld vorschußweise genommen, dann erfolgt verringerte Münze und Papiergeld, ohne eine Geldbank.

Staatsschulden zu machen, ist der letzte Weg. Die Last der Zinsen erheischen neue Auflagen. Die wachsende Unmöglichkeit, sie zu erheben, führt wieder zu neuem Schuldenmachen, und so steigt das Mißverhältniß zwischen

Einnahmen und Ausgaben zu einem Staatsbankerot.

Frage.

Folglich macht der größte wie der kleinste Bankrot einen ewigen Schuldner?

Antwort.

Wie in einer Haushaltung, die bereits dem Verderben nahe ist, Streitigkeiten und Zänkereien sich häufen; so geht es auch in Monarchien. — Der Hof macht den Haufen der Mißvergnügten immer grösser, und die Versuche der Unersättlichen, die Grundverfassung umzustossen, Stände und Stellen willkürlich abzusetzen, werden immer verhaßter.

Die Monarchie geht völlig in Ministerie, diese in Despotie oben, in Diarchie unten über, die Majestät kommt in die Klemme. — Die dadurch beleidigten Reichsstände und Gerichtshöfe so wohl als auch die vielen Opfer der schändlichsten Willkür verbeißen aber ihren Unwillen nur so lange, bis sich die Schwäche der Kabalen und Faktionen auch in der Armee zeigt.

Die Armuth aller Kassen verkürzt nicht

nur die Freigebigkeit, welche auch das Militär bei guter Laune erhält; sondern macht auch den Muth des Volkes wachsen, das immer weniger zu verlieren hat. — Ist aber der gedrückte grössere Theil dahin gebracht, so entsteht nunmehr das Aergste, was sich von sittlich verdorbenen Menschen fürchten läßt.

Wie oben sich der Gedanke der Schaam durch die schnöde Verachtung Alles dessen, was Gott und Menschen heilig ist, verliert, — wird die Bahn des sogenannten Rechts des Stärkeren gebrochen, der ein beliebter Rechtsweg auch für ein leidendes Volk wird.

So verliert sich auch unten der Gedanke des Aufruhrs, durch die Rache des Schreckens. — Und kommt auch ein Regent, der seine Hand zur Abhülfe reicht, so wird seine Güte für Schwäche, seine Ehrlichkeit für Dummheit gehalten; es bekömmt ihm übel, wenn er sich als Vater mit seinem Volke besprechen will.

Frage.

Der Regent ist aber verloren, der sein Volk im Aufruhr, oder kurz vorher und das

kopfweise frägt; da Zeiten des Lärmens keine Zeiten des Besserns sind?

Antwort.

Wie König Ludwig XVI. es machte, allerdings nicht; weil

„die Praxis des Aufruhrs ist, alle einbrechende Umstände nur für sein Ich zu erhaschen, und davon der gute König weder Kenntnisse, noch dazu Muth hatte;"

„die Theorie der Ruhe hingegen bespricht sich beständig mit Volk und Regenten; aber durch Geist und Herz also: „daß vox populi vox dei das Resultat werde," und eben dazu sind Vernunft und Weisheit die getreuesten Reichsräthe und die gerechtesten Gerichtshöfe."

Frage.

Der Mißbrauch treibt also so lange sein Spiel, als er irgend Raum und Zeit findet?

Antwort.

Der Rechtsbrauch mit seiner Probehaltigkeit der Vernunft und Weisheit, „die mittelst der monarchischen Regierungsform Aristokratie und Demokratie, Oligarchie und Diar-

chie unter ihre Einheit brachte, heißt aber den Mißbrauch weichen."

Frage.

Ministerie statt Monarchie ist also wohl der letzte Mißbrauch?

Antwort.

Wenn Richelieu's die letzten sind, welche die Geschichte des ministeriellen Mißbrauchs so wahr als leidend beschliessen, z. B.

* * *

Die Hofstadt machte den Staat aus; denn indem man ihr alle seine Säfte zutrieb, verdickten und vertrockneten Provinzen.

Pflichten, die für Kopf und Herz leer geblieben, sind von den Sinnen mit Wollust und Willkür angefüllt, und diese von ihrem Ansehen abhängig gemacht, gelten für Rechte und Gesetze.

Aus einem widrigen Gemische von Verstand und Dummheit, Frechheit und Blödsinn, Grösse und Niederträchtigkeit, zusammen gesetzter Hauptstädte, entstand das garstigste Ungeheuer zwischen dem größten Reichthum und dem tiefsten Elende, — und dieß wahnhaft zu

behaupten, ein Kampf, der selbst seinen gefräßigen Körper aufzehrte.

Mangel und Ueberfluß machten Unglückliche, die aus Noth Verbrecher in Menge wurden, die wieder partheiische Richter vermehrten, die mit Recht und Gesetz zu Hause mit Flotten und Armeen Willkür der Hofpartheien trieben.

Der Mißbrauch an Künsten und Wissenschaften gemacht, verübte an der Nation einen Raub, an dem Hof einen Mord; — und doch machte der gemeinschaftliche Schaden Andere nicht klüger; schlauer, aber nicht besser.

*

Statt zu organisiren, daß Menschen sich auf Menschen verlassen können, die Moral, die ganze Menschheit sich auf Einen Gott verlassen könne, die Religion; und alle Bürger sich auf ihren Regenten verlassen können, die Politik verbürge, dekorirte man nur, — und so entstand zwischen Philosophie und Phantasie ein geheimer Schlund, in dem sich das Vivat des Königs mit dem Pereat des Königthums zugleich verloren

Schon der Prinzentitel nimmt keine Jünglingspflichten an, sondern nur Blumenketten aus der Liebes-, Lorbeerkränze aus der Leidensgeschichte, und so wird er König ohne Mensch und Mann zu seyn. — Frankreich gab dazu den Ton, Paris das Muster an z. B.

Franz I. traf die beste Wahl eines Konnetable in dem Herzoge von Burgund, da er ihm den Degen mit den Worten übergab: „Ihr seyd mein Mann!" und doch verfolgte er ihn fälschlich; — eine Charakterlosigkeit, die auch Ludwig XIV. traf, der fast ganz Europa demüthigen ließ, sich selbst aber vor einem Zeitungsschreiber fürchtete.

Richelieu wußte sogar die Miene seines Königs zum Volks- und Weltgesetz zu machen; unbekümmert, daß er sich dadurch den Volks- und Welthaß zuzog.

Fouquet prahlte: „Ich habe den Schatz des ganzen Königreichs als die Taxordnung aller Talente und Tugenden;" unwissend aber, daß er damit Dummheit und Laster bezahlte.

Abt Terray entsagte der Tugend förmlich, und forderte, daß das öffentliche Urtheil

sich nach des Königs Willen und seiner Maitresse richten sollte, „sonst Religion und Regierung ihr Ansehen verlören."

Türgot sagte dagegen: „wer wider die geist- und weltlichen Mißbräuche spricht oder schreibt, der schreibt oder spricht für Staat und Kirche;" bekam aber den Spottnamen Encyklopädist, wie Sülly den des Physiokraten zum Hoflohn.

*

Kopf und Herz leer also von dem Organisationsstoff des Wahren und Würdigen, Guten und Gemeinnützigen erziehend gelassen, glich die Regierungskunst einer theatralischen Dekoration, hinter der Nichts ist.

Als aber die Sinnesjagd herrschende Mode ward, verschwand auch der Geist der Grossen in dem niedrigen Grade, daß ein Staat von 25, schreibe fünf und zwanzig Millionen Menschen, einen Papiermüller Namens Lau aus England, und einen Buchhalter Namens Nekker aus der Schweitz kommen lassen mußte."

Der Mißbrauch mit dem Papiergelde reizte den Luxus eines, der Wucher andern Theils

Frankreich, das mit Kriegen wie mit Moden wechselte, und dadurch seine Finanzen so zerrüttete, daß Generalpächter Blutigel der Nation wurden, um die Hofkasse für wechselnde Faktionen zu bespicken, und dafür umgaben ihre Palläste die Denkmäler der Könige.

*

Frankreichs Weise, die damit auf den verdorbenen Schätzungswerth der Grossen deuteten, „Könige im Tode wie im Leben mit Betrügern zu umgeben," wurden für Hofnarren gehalten.

Ging man in Paris, so sahe man ein Gewühl ohne Wahl, eine Wahl ohne Würde, Geschäftigkeit ohne Beschäftigung;

„ging man von den Spitälern zu den Schauspielen, so sah man hier die Geilheit sich mit dem Namen der Sittenschule schminken, — dort den Geiz sich mit dem Namen der Wohlthätigkeit brüsten; und

„ging man aufs Land in den Provinzen, so sah man das Sinnbild des Todes in der Hand des Bauern, zur Erndtezeit."

*

„Noch findet man die Spuren von Ludwig XIV. Lieblingsspruch: „der Großsultan hat doch die beste Regierungsform," geerbt von Richelieu, sagte einstens ein reisender Beobachter dem Minister Meaurepas."

„Der Franzos muß leicht und lůftig seyn, weil ihn weder Religion noch Moralitåt incommodiren; der Kőnig, der recht thåte, wåre der Unglůcklichste, und der unrecht thåte, der Beklagenswůrdigste: „wåhnte D'Alembert."

„Treue und Glauben als die heiligsten Ordensbånder der Menschheit wåren dadurch sehr zerrissen, daß man Affen und Hunde zu Sinnbildern der Hoheit gewåhlt, „erklårte Diderot."

* * *

Frage.

Als hőrte der Mensch mit dem Bůrger und Regenten auf, und doch ist Ersterem sein Geist eben so unsterblich, wie der Geist aller Staaten?

Antwort.

So lebte und litte Frankreich seit dem

thierischen Jahrhundert Richelieu's; weil die Phantasie: „dienende Begriffe z. B. Glück und Geburt zu herrschenden erhob, — herrschende hingegen z. B. Verstand und Verdienst zu dienenden erniedrigte, „Richelieu's Philosophie."

Frage.

Und daß er den Unterschied, der nur für die Grade der Einheit des Menschen, Bürgers und Regenten bestimmt ist, in eine Trennung verkehrte, die den Menschen als Grundherrn des Bürgers und Regenten aufhob, machte Treue und Glauben, Ehre und Redlichkeit zu Unterthanen von Geld und Gewalt?

Antwort.

Allerdings! so lange aber die gelehrte Willkür in der Sprache herrscht, herrscht sie auch in der Sache des Rathens und Regierens; und so lange es Logik und Metaphysik an Einheit im Denken und Handeln fehlt, ist z. B. „das allgemeine Creditgesetz, wer Dienste fordert, muß auch Dienste pünktlich lohnen, und wer Schulden macht, muß auch Schulden pünkt-

lich zahlen," durch die gewaltsame Willkür getrennt.

*

Wo also kein Unterschied weder im Rechtssatze noch Vernunftsschlusse ist; weil Vernunft und Recht ewig herrschende, Geld und Gewalt ewig dienende Begriffe bleiben, — und doch eine Trennung seyn soll, die Wenigen nützt, Vielen schadet, da braucht der Staat eine ebenso kostbare als verhaßte Macht, die zuletzt ihrem Inhaber gefährlich wird, der jenen Widerspruch in Ansehn setzen und behaupten will.

*

Die Pariser geheime Polizey, bestimmt Gatte gegen Gatte, Gesinde gegen Herrschaft, Adel gegen Geistlichkeit und umgekehrt, wie Beamte gegen ihre Vorgesetzten als Verräther zu besolden, kostete Frankreich jährlich über fünf Millionen Livres.

*

Das Spionkomplot hatte Sektionen, deren jeder Chef einen Vorrath unausgefüllter Lettres de Caché. Wer sich nicht freikaufen,

oder freibuhlen konnte, ward darin eingetragen, vornehm in einer Porte-Chaise in die Bastille gebracht, und dort der grausamen Verzweiflung übergeben. —

*

Voltaire, der manche ernsthafte Sache spöttisch vortrug, um deren Personen beschämend zu bessern, sagte unter andern: „Höfe werden ebenso ungnädig, wenn man die Würde des Menschen hervorzieht, die ihren Majestätsnimbus verdunkelt, — als Richter und Gefangenwärter unwillig werden, wenn man ihr falsches Ansehen aufdeckt."

*

Und Rosseau, der Frankreich bewies, daß dessen

„Erziehung den Geist der Alten gänzlich verfehlt hätte; dessen

„Regierung daher in der traurigen Lage wäre, Weiber und Pfaffen fragen zu müssen, was Minister und Generale thun sollen, „forderte den Mißbrauch heraus," und

„verhörte ihn nicht nur, ob er was anders als die Nationalschande, von 25 Millio-

nen Menschen nicht einen grossen Mann am Ruder zu haben, wohl aber über hundert Selbstmörder jährlich in Paris aufzuweisen; sondern

„verurtheilte ihn auch dahin, daß wer sein Joch ruhig trüge, gut, der es aber abwürfe, besser sey.“

* * *

Frage.

Welchen Antheil trägt England an dem bestialischen Jahrhundert Richelieu's?

Antwort.

Der brittische Charakter ist grob im Geben, das er Stolz, grausam im Nehmen, das er Recht heißt, wie Geschichte und Erfahrung lehren.

Durch einen Zusammenfluß barbarischer Zeitläufte gelangte er erst zu einem Güter-, dann zu einem Kaufmannsadel; ersterer machte sein Glück durch das Unglück Anderer zu Hause, letzterer in der Fremde.

England zog den Reichthum um die Erde, dem über und unter derselben vor; daher versäumte es seinen Grund und Boden; daher

ein Mißverhältniß zwischen den Haupt- und Hülfskräften, das andere durch den Aussenhandel entstand, der den Kaufmann reich, den Staat arm machte.

Frage.

Wie ist denn England zu der Schuld gekommen, die National heißt?

Antwort.

Durch Lockes Moral: „schon die Natur schaffe Slaven;"

„durch Hobbes Politik: „nur die Furcht, die Völker zusammentrieb, muß die Regierung aufrecht halten;"

„durch Humes Geschichte: „daß der Krieg Aller gegen Alle der natürlichste Zustand des Menschen sey und bleibe;"

„durch Bailes göttliche Beschuldigung: „den Menschen nicht für zweierley Willen einerley Freiheit gegeben zu haben;"

„durch Shakespeare: „der aus der Tasche des Kaufmanns Könige zog;" und endlich

„durch den Kronenwechsel zwischen Königen und Königinnen Englands."

Frage.

Englands Kaufmannshandel, von menschlichen Handlungen getrennt, ward also dessen Moral: Handeln um zu Kriegen, Kriegen um zu Handeln, Politik; kein Geld und Held, kein Britte, dessen Nationalcharakter?

Antwort.

Weil das Wie der Macht und dem Reichthum fehlt, so nennt es Europa das Corsarenglück. „Das Meer gehorche nur uns, und nur der Kaufmann macht den König, dieser Brittanien groß," gehört zur Sprache und Sache desselben z. B.

* * *

Lord Clive reiste 1765. nach England, und während seiner Abwesenheit hatten die ersten Beamten und Offiziere der ostindischen Compagnie mit den Nabobs und dem verlassenen indischen Schach Ally Gahar so fort gemißhandelt, wie er angefangen hatte.

Meer Jaffier war von ihnen 1760. ab- und 1763. wieder eingesetzt, und im Anfange des Jahres 1765. vor Gram gestorben. — Sein Sohn ward als Nabob eingesetzt, doch so, daß ihm sowohl als dem Schach nicht mehr Ein-

künfte gelassen waren, als jene gut fanden, und dieß war durch feierliche Verträge festgesetzt.

*

Nun kam Lord Clive mit einer Committee aus England, um die indischen Sachen einzupacken, und fand gut, alle diese feierlichen Verträge zu brechen, und der Compagnie unter dem Titel Domaine oder des Schatzamtes dieses grossen schönen Landes Bengal eigen zu machen.

Damals wurden nur zwar dem jungen Nabob ungefähr 675000 Pfund Sterling jährlich ausgesetzt, wovon er dem armen Schach Ally Gahar 225000 abgeben sollte; dieß aber ward nach Willkür so vermindert, daß im Jahre 1770. der Name Nabob ein blosser Titel blieb, und der Schach oder Großmogul nur ein Prinz ist, der von Englands Gnade lebt.

Frage.

Wie gewonnen, so zerronnen, zeigt doch wohl die grosse Verlegenheit, in der sehr bald die indische Compagnie mit ihrem Blutgelde

gerieth, die dem Anschein nach ihr größtes Glück gemacht zu haben schien?

Antwort.

Sie konnte darauf rechnen, das viele Silber, mit welchem andere Völker die Bilanz der Handlung auf jene Gegenden gut machen, aus den Auflagen zu ziehen, die ihnen dieses unterjochte Land zahlte; und wirklich wandte sie bald Anfangs dieselben zum Handel auf China an.

Aber ihre Offizianten, Blutigel genannt, richteten Bengal durch ihre kaufmännische Regierung, die alle Handelszweige im Monopolium verkehrte, so zu Grunde, daß die Einkünfte geschwind abnahmen, und die Compagnie auf nichts mehr rechnen konnte.

Das Silber verlor sich in wenig Jahren aus dem Lande, und ein Mißwachs, dessen Folgen die Monopolien äusserst drückend machten, veranlaßte schon 1770. eine Hungersnoth, „die durch den Geld- und Kornwucher zwey Millionen der ruhigen und fleissigen Bengaler aufrieb." —

*

Lord Clive's Spolium trieb der indi-

schen Compagnie ihren Dividend bis auf 60 Prozent, desto geschwinder fiel er aber nachher, indem sie schon 1773. die Nation um einen Vorschuß ansprechen mußten.

Die englische Compagnie, Complot genannt, sah zwar ein, wie gefährlich eine kaufmännische Gewalt über ein grosses Land sey, daher ergriff sie bessere Maaßregeln, aber ohne Befolgung.

Die Grösse der Entfernung hat nicht vermocht, uns Europäern die Grösse der Gräuel, ohne daß ihre Missethäter einigen Vortheil davon erübriget hätten, zu entrücken.

Die Geschichte wird nie des Verdachtes vergessen, der auf Nero fiel, seine Hauptstadt in Brand gesteckt zu haben, um ein seltnes Schauspiel zu geniessen. Sie wird immer den Wunsch eines Kaligula verfluchen, daß doch sein Volk nur Einen Hals hätte, um es mit Einem Streiche dem Tod zu geben.

„Aber sie kennt keinen Tyrannen, der in etwa sechs Jahren ein fleissiges, geduldiges Volk, 15, schreibe fünfzehn Millionen stark, so zu Grunde gerichtet hätte, als dieß in Ben-

gal, „selbst der systematische Tyrann möchte vielleicht nicht die Mittel finden können, dieß so geschwinde zu thun.“

„Aber eine Handels-Compagnie kann dieß, wenn sie Land und Leute blos mit kaufmännischem Eigennutze beherrscht, und die Ausführung ihrer habsüchtigen Entwürfe einer Anzahl Blutigel in solcher Entfernung überläßt, in welcher alles Uebel, das diese zu thun gut finden, geschwinder vollführt ist, als die Nachricht davon ins Mutterland, und von diesem bessere Anordnungen zu dem unterdrückten Volke wieder zurück kommen können.“

Frage.

Wann wird denn einmal die Wahrheit: „daß der Kaufmann nicht zu regieren verstehe,“ in ihr Menschenrecht eingesetzt werden?

Antwort.

Das Welt- und Zeitbedürfniß geht von Indien nach Amerika über, z. B.

England hatte gegen das Ende des 16. Jahrhunderts Nordamerika in der Hoffnung zu besitzen angefangen, dasselbe so reich an ed-

len Metallen zu finden, wie das von Spanien besetzte mittlere Amerika sich zeigte.

*

Als diese Hoffnung verfehlte, und diese Länder auch wegen ihres rauhen Klima nicht die Vortheile südlicher Kolonien geniessen und gewähren konnten, glaubte man, diejenigen, welche sich dennoch dort niederlassen wollten, nicht genug begünstigen zu können.

Wie nun vollends die Bedrückungen der herrschenden Religionsparthey unter Carl I. und Cromwell die Zahl derselben vermehrte, überschritt man in Ertheilung der Freiheiten alle Gränzen der Niederlassung, welche die Staatspolitik auch für die Zukunft in Ansehung der Kolonien erlaubte.

Insonderheit verstattete man denselben eine der brittischen durchaus ähnliche Regierungsform. — Zwar war ausdrücklich keiner Provinz, ausser Maryland, das Vorrecht: „sich selbst zu besteuern," in deren Charter eingeräumt worden. — Allein jene Regierungsform führte dieß stillschweigend mit sich. Doch waren diese Kolonisten, besonders in Neu-England, eigent-

lich als Vertriebene oder Ausgewanderte anzusehen, deren Ansässigkeit dem Staate nichts gekostet hatte.

Frage.

Zeigt also nicht schon die Gründung der Kolonie von der kaufmännischen Gewinnstgier „Menschen wie Waaren zu schätzen," aber auch das Strafrecht, daß trügliche Spekulationen ihre Spekulanten wieder betrügen?

Antwort.

Wenn in alten Zeiten Kolonien aus gleichen Gründen entstanden, so rissen sie sich entweder sogleich ausser aller Verbindung mit dem Mutterlande, oder blieben höchstens Bundesgenossen desselben, und auch dieß nicht immer auf lange Zeit.

*

Da aber England diese seine Ausgewanderten dennoch in einer so weiten Entfernung als Unterthanen an sich halten wollte, so mußte es ihnen nur schlaffe Bande anlegen. — Dazu kam, daß es sich auch als Handelskolonie in einer der Natur der Sache nicht gemäßen Verbindung an sich halten zu können glaubte.

Für die nördlichen hatte fast gar kein Tausch von Natur- und Kunstprodukten statt. Sie konnten sich nicht anders, als durch eine Industrie im Handel und Schifffahrt erhalten, die der des Mutterlandes ähnlich war, aber auch bald beide in eine streitbare Konkurrenz miteinander setzte.

Indeß war dem Londnerhofe sehr frühe der Gedanke entstanden, dieß Band enger zu knüpfen, und diese Kolonien dem Mutterlande theils unterwürfiger, theils einträglicher zu machen.

*

Schon unter König Wilhelm war daran gedacht, und 1715. unter Georg I. war wirklich eine Bill zur Besserung der Chartres dieser Kolonien in Ordnung gebracht. — Damals hätte die Sache vielleicht ohne Gefahr durchgesetzt werden können. Man gab sie aber auf, als einige Kolonisten sich widersetzten.

Indeß band die Furcht vor Frankreich, so lange dasselbe in dem Besitz von Canada war, diese Kolonien noch immer an England. Der letzte Krieg war hauptsächlich aus einer Absicht

entstanden, dieselben durch die in deren Rücken angelegten Forts zu beengen, und wo möglich zu überwältigen. Sie waren daher in den gegen Canada unternommenen Kriegszügen sehr thätig gewesen, und auch des Krieges sehr gewohnt worden.

*

Schon 1745. hatten die Neuengländer, blos durch eine englische Flötte unterstützt, Louisburg durch förmliche Belagerung eingenommen, — und so möchte es lange geblieben seyn, wenn nicht Lord But bey Schliessung des Friedens 1762. so kurzsichtig gewesen wäre, Canada von Frankreich zu trennen. — Denn sobald England sowohl die französische als spanische Nachbarschaft, die doch jene Völker in Furcht hielten, entfernte, faßten sie Muth und führten ihn gelegentlich aus.

Lord But hatte in dem Frieden mit Spanien versprochen, dem Handel der Kolonien mit dem spanischen Amerika zu wehren, der doch hauptsächlich sie in dem Stand erhielt, in ihrer Handelsbilanz mit England zu bestehen, dessen

Manufakturen sie mit Vortheil den Spaniern zuführen.

Dieß ungeschickte Versprechen, sogar durch brittische Küstenwächter beobachtet, erregte ganz natürlich eine Gährung, die um so stärker ward, jemehr die Nordamerikaner ihren Nahrungsstand dadurch geschwächt fühlten.

*

Nachdem in dem letzten 1763. geendigten Kriege England so grosse Summen zur Erhaltung der Kolonien verwendet hatte, daß die Kosten seit 1748. siebenmal höher gestiegen waren, ohne einigen Vortheil davon zu ziehen, machte das brittische Ministerium den Versuch, sie wenigstens mit den Kosten der Einquartierung der dorthin verlegten Truppen zu belasten, es gab aber denselben auf, weil die Widersetzung zu groß und heftig war. —

Dennoch hing es an den Planen, die Kolonien sich einträglicher zu machen, um so viel fester, je grösser ihm die Last der durch den siebenjährigen Krieg auf 143 Millionen Pfund Sterling angelaufenen Schulden, und der da-

für jährlich über fünf Millionen Pfund Sterling zu zahlenden Zinsen drückte.

*

Im Jahre 1764. setzte das englische Parlament durch Betrieb des Ministers Greenville eine Stempelakte für diese Kolonien durch. Darauf wagten vier derselben, Bittschriften an das Parlament zu richten, in welchen sie dessen Recht, sie mit Abgaben zu belegen, zum Erstenmal laut bestritten. —

* * *

Das Recht der Einwilligung läßt sich von dem Unrechte des Eigenwillens nichts aufbürden. Die Widersetzung war daher allgemein, und brach hie und dort in Gewaltthätigkeiten aus, als das nun weicher gesinnte Ministerium in welchem Rockingham dem Greenville gefolgt war, eine Aufhebung dieser Stempeltaxe gut fand, und in dem Parlament bewirkte.

*

Nachher hatte man vergebens Erbietungen von den Kolonien herauszubringen gesucht, was und auf welche Art sie zu ihren gemeinen Bedürfnissen beytragen wollten. — Ohne solche

von ihnen erlangt zu haben, legte man auf die dorthin gehenden Glaswaaren, Papier, Malerfarben, ausser dem Thee, eine Auflage, die aber in England vor der Ausfuhr bezahlt werden mußte.

*

Jene drey Artikel wurden, weil die Abgaben klein waren, nach wie vor überführt. Aber mit dem höher beschwerten Thee blieb es dabey, daß höchstens nur zuweilen eine Kiste nach bezahlter Abgabe mitging, — um der englischen Regierung eine Probe zu geben, wie geneigt man sey, sich in ihre Verordnungen zu fügen.

*

Aber bey dem Beweis, „wie klug und mächtig das Recht mache," befand sich die indische Compagnie sehr übel, welcher also die Minister als sämmtliche Interessenten, gar zu gerne aufhelfen wollten. —

Um also den Absatz des Thee's mit Gewalt zu befördern, von welchem die Compagnie damals 17 Millionen Pfund vorräthig hatte, und deren Absatz in England selbst die Kon-

trabande störte, ward beschlossen, das diese selbst Schiffe mit Thee in alle Haupthäven von Nordamerika sendete, welche dort zur Stelle mit einer Auflage von drey Penz aufs Pfund verkauft werden sollte.

F r a g e.

So rechtswidrig also die willkürliche Besteuerung war, so unklug war es auch wohl, daß der nicht in Amerika nöthige Ueberschuß nach England in die Schatzkammer gebracht werden sollte?

A n t w o r t.

Was die Kolonien vor jetzt unruhig gemacht, machte sie für die Zukunft argwöhnisch. — Doch nicht nur dieser Grund, daß diese kleine Abgabe in Amerika selbst gehoben werden sollte, sondern auch die V e r s e t z u n g des Handels mit dem Thee aus den Händen derer, die dadurch bisher gewonnen hatten, in die Hände derer, welche die indische Compagnie dazu erwählte, machte die E r b i t t e r u n g so allgemein, daß kein Kaufmann die Zusendung annehmen wollte; — die Schiffe also mit ihrer Ladung zurückgehen mußten.

*

Nur in Boston, wo der Gouverneur Huthison eine wirksame Ursache alles Unglückes war, ward der Thee von dessen Vettern angenommen, und die Rückfarth der Schiffe von ihm gehindert. „Nun wurden die Schiffe von verkappten Leuten überfallen, und 327 Kisten ins Meer geworfen.“

Auf die Nachricht beschloß England, „den Haven von Boston zu sperren, und die Kaufleute mit Aufhebung alles Handels zu bestrafen.“ Der dahin mit vier Regimentern gesandte General Gage vollführte dieß am 1. Juny 1774.

Dieser ernsthafte Schritt hätte nie gethan werden müssen, wenn man ihn nicht sogleich mit einer entscheidenden Macht in Respekt setzen wollte; denn man kannte die Neuengländer aus den vorigen Kriegen zu sehr als schon Kriegsgewohnte, und konnte wissen, daß eben das Volk, was vor 50 Jahren Louisburg durch eine regelmässige Belagerung erobert hatte, nicht durch vier Regimenter zu bändigen seyn würde.

*

Dieser unpolitische Schritt bewirkte ei-

ne schnelle Vereinigung aller Kolonien, ausser Canada und Neuschottland, und anfangs noch ohne Georgien. Es ward ein Generalkongreß zu Philadelphia berufen, und von zwölf Kolonien mit 51 Deputirten beschickt, die von der Zeit an mit musterhafter Einmüthigkeit gehandelt haben.

*

Die erste Entschließung nach Eröffnung desselben am 5. September 1774. war, „alle Einfuhr englischer Manufakturen vom 1. December c. a. an, und darauf auch alle Ausfuhr nach England zu verbieten."

*

Zwar sandte derselbe eine lebhafte Vorstellung an den König und das Parlament. Allein auf jenen Schritt untersagten beide im Februar 1775. den Handel und die Fischerey der nördlichen Kolonien, und im folgenden Monat auch den Handel der südlichen mit allen brittischen Staaten.

*

Am 19. April 1775. floß das erste Blut zu Lexington und Konkord, wohin General Gage

von Boston aus einige hundert Mann geschickt hatte; um dort den von den Provinzialen gesammelten Kriegsvorrath aufzuheben, — bald aber erfuhr, wie schwach er gegen jene war, obgleich er sich durch ein nachgesandtes Corps von 2000 Mann verstärkt hatte. —

* * *

Nun sammelten sich 20000 Mann um Boston, das bekanntlich eine unbefestigte auf einer Halbinsel gelegene, aber von den Hügeln des festen Landes leicht zu bestreichende Stadt ist.

*

Der Kongreß richtete eine ordentliche Armee ein, erregte dadurch die Idee der National-Majestät, und ließ darauf die National-Souveränität am 4. July 1776. erklären, deren Häupter Franklin und Washington waren.

Frage.

Was ist National-Majestät?

Antwort.

Einheit der Volksmacht zum Allwohl „Jedem das Seine" einem Regenten in Monarchien, mehreren in Republiken anvertraut.

Frage.

Was ist National-Souveränität?

Antwort.

Selbstständigkeit in seiner, und Unabhängigkeit von fremder Regierung.

*

Frankreich nahm sich darauf 1778. Nordamerika an, und dadurch bekamen die dreyzehn Provinzen so viel Muth, daß, da England ihnen nicht die Freiheit sich selbst zu taxiren, und das Recht, keine Einquartirung ohne Einwilligung ihrer einräumen wollte, ihre gänzliche Losreißung von ihrem Mutterlande erfolgte.

Frage.

Um so viel kleiner ist also Großbrittanien geworden, weil es aus kleinen Ursachen große Uebel entstehen ließ, und so kleinlich in der Abhülfe war, daß es sich Sache und Zeit zu Feinden machte?

Antwort.

England hat dadurch Amerika verloren, und wird auch Ostindien verlieren, wenn entweder seine dasigen Beamten selbst lüstern nach

der Macht werden, oder eine fremde Macht durch einen andern Weg Besitzer wird.

Frage.

So lassen denn auch brittische Faktionen vorwärts sehen, was man rückwärts sieht, wie klein nämlich die Weisheit im Behaupten gegen das grosse Glück des Erwerbes absticht?

Antwort.

Seit der Königin Anna Tod, war nicht mehr bey Hofe und im Parlament von den entgegengesetzten Grundsätzen der Whigs und Torys in Ansehung der königlichen Vorrechte die Rede.

Die Könige suchten nie mehr, als was jeder billige Whig ihnen einräumte. Aber sie waren und sind die Ertheiler von Millionen Einkünften im Civil- und Militär-Etat, auf welche Jedermann Hoffnung und Anspruch macht, der einigermassen dazu gelangen zu können glaubt.

* * *

Wenn in anderen Staaten der rechtliche Weg dazu, Verdienste und Empfehlungen sind,

so gibt es in England einen solchen, „der Händel im Parlament, bey Hofe und den Ministern erregt, um Dinge in Vorschlag zu bringen, die, wenn sie bis zur Form einer Bill gelangt sind, den König nöthigen, sein Weigerungsrecht zu gebrauchen.“

*

Das Parlament hat daher immer eine Menge Mitglieder, welche sich allen Maaßregeln der jedesmaligen Partheyminister widersetzen, und eine sogenannte Oppositionsparthey vorstellen, die zwar seit der Revolution dadurch geschwächt wird, daß der Hof einzelne Mitglieder ins Ministerium zieht; aber es ist nur ein theilweises Mittel; denn so wie die Wünsche einzelner befriediget sind, stehen andere in ähnlichen Absichten auf, suchen sich dem Hofe furchtbar zu machen, und sehen sich durch die abgegangenen Minister verstärkt.

*

König Georg III. befand sich in den ersten Jahren seiner Regierung sehr oft in der Verlegenheit, sein Ministerium zum Theil aus

diesen Gründen so oft zu verändern, als vielleicht nie ein König.

* * *

Lord North trat 1770. in dasselbe, ein Mann, der durch seine Moralität und Talente bey der Nation in Liebe und Achtung stand, und durch seinen Witz, seine Ruhe und oft durch zeitiges Nachgeben sich nicht nur sehr lange behauptete, sondern auch allen Zudringlichkeiten der Opposition zu begegnen wußte; — war aber doch zu hartnäckig in dem Vorsatze: „Minister, die neben ihm dem Könige dienten, fest zu halten, um sich nicht von ihnen verdunkeln zu lassen, so verhaßt sie auch der Nation waren."

*

Einer von diesen war Lord Germain, vorhin Seckville, eben der, welcher 1759. aller Kriegsdienste unfähig erklärt war, — nun aber den Posten eines Staatssekretairs für die nordamerikanischen Angelegenheiten bekleidete. —

*

Die Nordamerikaner konnten darauf rechnen, daß alle Schritte, welche der Hof gegen

sie thun würde, im Parlament von der Opposition äusserst gemißbilligt werden würden, und daß sie viel in der Aussicht wagen könnten, daß, wenn auch kein guter Erfolg ihre Unternehmungen begleitete, die Opposition doch am Ende gute Bedingungen für sie bewirken würde.

*

So erfolgte es auch, und aus dieser Verlegenheit ist zu erklären, warum die ersten Schritte des Hofes gegen ihre Unternehmungen theils zu voreilig, theils zu schwach, alle aber so übel zusammenhängend als schlecht ausgeführt waren.

Frage.

Ist es ein Trost, etwas verloren zu haben, das man gewiß einmal verlieren mußte, bedarf denn nicht England diesen Trost bey dem Verlust Amerika's?

Antwort.

Unstreitig. Es mußte dasselbe verlieren, weil es ein Land zur Kolonie gemacht hatte, unter welchen Bedingungen nie eine Kolonie von dem Mutterlande lange abhängig blieb, und unter so schwankenden Entwürfen, die an-

statt dieser Losreissung vorzubeugen, sehr frühe Lust dazu bekam.

*

Es mußte dasselbe verlieren, weil es seinen Fehler einsah, und doch nicht zur Sache that, was zu thun Zeit war, — und es mußte es geschwind verlieren, als es Canada Frankreich entzog, und diesen einzigen Feind von ihm entfernte, die Furcht, welche dasselbe an England noch ferner binden konnte.

*

Durch die Schritte der brittischen Minister ist also dieser Verlust beschleunigt, und durch die nie bey einem standhaften Entwurf beharrende Leitung des Land- und Seekrieges ist mit dem ersten Versuch dazu, Amerika das so bald und gänzlich gelungen, was sonst wahrscheinlich nur durch mehrere Versuche in einer langen Reihe von Jahren gelungen wäre, jetzt aber Englands Schulden um hundert Millionen Pfund Sterling gewiß vermehrt sind.

Frage.

Wie zeigt England sein thierisches Jahrhundert in Europa?

Antwort.

Jedes Geschäft gibt dem Mann seinen Charakter; so auch England, als Kaufmann in der Regel:

„einen groben, der nur frägt: hast du Geld?

„einen harten, der Gut durch Blut erwirbt und verthut;

„einen widersprechenden, der niedrig nimmt, um stolz zu geben; und im Einzelnen sich durch Credit Respekt verschaffen, im Ganzen durch Hab- und Herrschsucht, Verachtung.

*

Ein Mensch soll von dem andern durch den Volks-, ein Volk von dem andern durch den Zeitgeist lernen und leben; das will das Recht der Vernunft, und das Weltgesetz zur Vervollkommnung der Menschheit, deren Geist dazu das erkennende, ihre Seele das empfindende, ihr Herz das verbessernde Gut ist.

Frage.

Wenn aber England macht, daß freie Menschen an der Knechtschaft, freie Völker an unfreien Meeren leiden; wenn der Kaufmann

Herr von Welten seyn will; wenn er dazu mit Menschen handelt, und die Todesstrafe auf die Nachmachung solcher Maschinen setzt, die zu Hause Menschenhände brod-, fremde Völker kunstlos macht, und darauf fremde Fürsten rekrutirt, die für und mit ihm Soldkriege führen müssen, sie aber nach der Reihe betrügt, um vom Barbarenglück groß und mächtig zu thun?

Antwort.

Dann erfüllt England noch zu seiner Schande die Schrift, welche schon von babilonischen Handelsleuten sagt: „sie wollen Fürsten seyn, unwissend, daß zwischen Kaufmann und Betrug ein Zusammenhang wie zwischen Wand und Nagel ist."

Frage.

So gleicht ja England dem Manne von Glück, der Geld und Gewalt sammelt, nicht aber dem Manne von Verstand, der es zusammenhält, auch nicht dem Manne von Verdienst, der ein gutes Beispiel zu seiner Ehre gibt?

Antwort.

Ehre mit Recht ist der herrschende, Vor-

theil nur der dienende Begriff der Menschheit, deren Moral Credit, deren Politik Respekt gewährt. — So wohl also einzelne Kaufleute sich auch in England dabey stehen, so übel befindet sich ganz England bey der Trennung.

Frage.

Ein grösseres Verhältniß sey ein anderes, „als wäre der Staat sich nicht so mächtig, wie seine Bürger; daher der Regent wort- und vertragsbrüchig würde," erklärt doch wohl Englands Verfassung und Regierung für gleich schädlich und schändlich?

Antwort.

Der König kann kein Unrecht thun, wenn er Menschen entmenscht, Völker entvölkert, sagen seine Minister; — der König muß Unrecht thun, wenn sein Ministerium ihn dazu verleitet, sagt das Parlement; — und der König hat Unrecht gethan, da er mit den Indianern Blutschande trieb, den Amerikanern kein Wort hielte, fremde Fürsten in der Mithülfe betrog, und Dännemark als eine neutrale Macht bestahl, sagt die Nation, und Europa bestätiget es. —

F r a g e.

Die englische Kirche hat sich von der römischen getrennt, um die brittische Regierung von dem heillosen Systeme der Infallibilität zu befreien?

A n t w o r t.

So ist aus dem päbstlichen Fehler ein königlicher geworden; weil jeder Mißbrauch seine Theorie hat; so auch der wechselnde, z. B.

„K ö n i g K a r l sagte: eine Welt ist nicht genug;

„K ö n i g i n E l i s a b e t h erklärte dem spanischen Gesandten, der sich beschwerte: englische Schiffe im indischen Meere zu sehen, „Luft und Wasser sind doch gemeinschaftlich der Menschheit;"

„K ö n i g G e o r g hingegen macht aus dem Natur- und Völkerrecht ein solches Monopol, daß aus Europa ein Durchhaus werden soll, um den Großsultan in einen Pensionsstand, wie den Großmogul zu versetzen."

F r a g e.

Kaum hat Europa sich von Hierarchie und Feudalismus als T o d f e i n d e der vervollkomm-

neten Menschheit befreiet, nimmt Englands merkantilisches Monopol sie in Kronensold?

Antwort.

Mit dem gewechselten Mißbrauch einen Soldkrieg geführt, der nur den „Vortheil" zum gekrönten Grundsatze erhob, antwortete:

„das Ministerium auf den Vorschlag der Franzosen, die Kaperey bey dem Seekriege abzuschaffen; von Frankreich kann nichts Gutes kommen;"

„das Parlament auf den Vorschlag zur Aufhebung des Sklavenhandels: Britannien hat ihm seine Grösse zu verdanken; und

„der König antwortete auf den Vorschlag, die katholischen Bürger Irlands in gleiche Rechte mit dessen übrigen einzusetzen; Ich bleibe dem Vorzuge des Glaubens meiner Väter getreu."

Frage.

Als König von England einen Churstaat in Deutschland haben, um als Seemacht einen Fuß auf dem festen Lande zu behaupten, gehört doch wohl unstreitig zu einer weisen Kriegskunst?

Antwort.

Und gleichwohl trennte sich der König von dem Churfürsten; worauf ganz natürlich England von Deutschland getrennt wurde.

Frage.

Wo also keine Einheit im Denken ist, da auch keine Weisheit im Handeln seye?

Antwort.

Amerika muß in Hannover erobert werden, war vormals die Sprache Britanniens. — Indien muß mit Hannover verlohren gehen, wird jetzt die Sache Frankreichs.

Frage.

So wechseln also Mißbrauch und Macht?

Antwort.

Wo keine Richtigkeit im Denken ist, „daß nämlich die Menschheit die Gemeinnützigkeit zum herrschenden, den Vortheil des Einzelnen zum dienenden Begriff bestimmte, umgekehrt aber von der gemißbrauchten Macht wird," da auch keine Festigkeit im Handeln sey.

Frage.

England scheint nicht zu fühlen, daß es land- und seekrank ist, auch weder zu wissen,

daß seine Umkehrung jener Begriffe schon Groß-britannien verkleinert hat, noch, daß der Handel bestimmt sey aus Welten Familien zu machen?

Antwort.

Sonst hätte nicht sein Monopol den Völkerhaß als Leidensverwandte in dieser und jener Welt gemacht; nicht

„Friedrich II. die Erklärung abgedrungen: England steht auf einem solchen Kaufmannsfuß, daß Gott selbst nicht ungeschlagen von ihm käme, wäre er nicht mit ihm alliirt. — Kirchengebete sollte man wider dasselbe anstellen, wie weiland gegen den Pabst und Türken;" nicht die Erklärung

„Joseph II. hätte Gott England seine Schöpfung anvertraut, es machte ihn richtig bankerot. — Mir hat es die Freiheit der Schelde vereiteln helfen, weil Herodes und Pilatus Freunde wurden;" auch nicht die Erklärung

„Leopold II. Rom und London sind gleichsam Judenstädte, wo nur die Geldbille und Goldbulle im Curs sind; — denn kein Staat

hat weder von deren Verbindung noch Vermittlung Vortheile aufzuweisen; daher

„das Urtheil der Weisen Europens; „Englands Charakter ist im Ganzen so verdorben, daß man ihm nur den Kaufmanns-Credit und Schiffer-Respekt ansieht.“ Seine Seelage und Seegeschäfte haben seinen harten Charakter gegründet, und die Rechthaberey seines beständigen Partheygeistes hat ihn unbändig gemacht.“

„Die insularische Unsicherheit führt zur insularischen Unersättlichkeit, und beyde zu einem isolirten Charakter, der nur durch physische Kräfte England seine Charta Magna, sein Habeas Corpus und seine Navigationsakte gab.“

„Machiavell, der das Naturrecht für Vorurtheil, Hobbes, der die natürlichen Gesetze für Aberglauben hielte, worauf Baile eine Atheisten-Republik errichtete, stieg Englands Politik über Europens Moralität und Religion, und hieß den Mißbrauch in allen Welttheilen Handelsrechte und Seegesetze; sich darauf Großbritannien.“

Frage.

So fehlt ja England offenbar:

„die Wahrheit, daß jede Grösse, die nicht von der Güte ausgehet, verfälscht sey;" es fehlt ihm

„die Weisheit, Pflichten und Rechte des Menschen über Geld und Gewalt des Bürgers und Regenten zu ordnen;" es fehlt ihm

„die Wirthschaft, da noch fünfzig Millionen Pfund Sterling seit dem amerikanischen Kriege unverrechnet sind;" und es fehlt ihm

„die Gerechtigkeit, weil kein Mörder und Räuber im Grossen gestraft ist?"

Antwort.

Schwerlich kann also ein Reich bestehen, das nicht auf den Wohlstand des Staates zum allgemeinen Beßten, sondern nur auf den Reichthum Einiger hält, und dazu der Regent „aus der Diebsnoth eine Kaufmannstugend macht, die königlichen Behörden zu königlichen Hehlern und Stehlern erniedriget, und das Moralpolitik heißt."

Schwerlich kann ein Hof im Ansehen bleiben, „wo fast jeder Prinz ein verdorbenes

Staatsexemplar ist;" und eben so wenig ein Staat zu einem Wohlstand kommen, „wo der beste Mann voraussieht, seinen Posten verlassen zu müssen, so bald es der ruchlosen Opposition gelingt, im Parlament die Mehrheit der Stimmen zu gewinnen; daher er ganz darauf anlegen muß, daß er auch gegründete Widersprüche unterdrücke, nicht auf die Güte der Sache, sondern auf die von ihm und dem Hofe abhängende Zahl der Stimmen sich zu verlassen habe."

Und endlich muß auch der beste Mann muthlos werden, wenn er zum voraus weiß, daß sein Nein gegen Jeden vom Hofe durch Geld oder Ehre gekauften Vorschlag ungültig bleiben werde, auch wenn er ihm die kräftigsten Gründe entgegensetzt, weil er gewiß seyn kann, der Minister habe diesen Antrag nicht gewagt, wenn er nicht dessen Ausganges gewiß wäre."

Frage.

Fällt nicht auch das groß-prahlende England mit seiner edlen Brittschaft, wenn jeder Hochbeamte zur Zeit der Staatskrisis abziehen darf, wie der Staub von dem Kehraus,

mit seinem Gehalt und ohne Rechenschaft abzulegen; — wenn umsonst Indien darüber geschrieen, Amerika darüber geklagt, deren Abhülfe aber zur Würde der Krone, zur Ehre der Flagge, wie der Flottenraub in Dännemark unterblieben ist; — und wenn auch nicht ein Einziger, der dagegen sprach, seine Stelle niederlegte, sondern ein blosser Schreier blieb?

Antwort.

Der klassische Mißbrauch ist komplet, wenn das Moral- und Religionswiedrige nur Politik heißt, die sich aber dafür über kurz oder lang rächt, „daß wer nur von dem Thierischen lebt, auch an dem Thierischen stirbt.“

*

Was in Frankreich Cabinets-Intrigue hieß, heißt in England Ministerialkabale, die beyde Peter der Erste bey sich einführte, und in ihren Kunstgriffen so fürchterlich machte, daß er Carl XII. sagen ließ: „nachdem er ihm nicht den Vergleich anvertrauet hätte, so sey er der Cabale seiner Minister preis gegeben.“

*

England bricht, wenn sein Monopol ge-

brochen wird; und daß es dieß ein Recht nennt, beweißt offenbar dessen geheime Furcht vor der Allmacht der Moralpolitik, „die das strafend wieder nimmt, was ihr gestohlen ist.“

*

Es wehrt sich daher wie ein Kaufmann, der seinem Bankerot nahe ist; aber seinen Credit im Luxus, sein Glück im Kriegen suchen, macht beyden ihr Unglück, das eben der Welt zeigt, „wie das Moralsystem zum Rechtthun eines Menschen sowohl, als dessen Politikmaxime zum Klugthun für alle Staaten sey.“

* * *

Europa hat einen Bildersaal gemalter Nationen, unter denen England stolz auf einem Mastkorb sitzt, um seine Seeherrschaft; aber auch neben sich eine Schüssel mit Sauerkraut stehen, um seine Seekrankheit anzuzeigen.

*

Ein Staat kann also reich und mächtig, und doch land- und seekrank seyn; und dann ist Hufelands Kunst: „das Leben der Men-

schen zu verlängern," die unglücklichste Erfindung.

*

Das zweyte Bild stellt den Merkur als den Gott der Diebe und Kaufleute vor, und läßt den Geist und Ungeist des Handels also reden:

„Kolonien sind das für Staaten geworden, was ein Landhaus für eine Privatperson ist; das Landhaus, was das Haus in der Stadt früher oder später im Verfall brachte."

„Geldhunger macht Blutdurst, und diese streiften nach Amerika und Indien, und brachten Europa Gold und Silber, Kaffee und Thee. Diese bestialischen Produkte im Erwerb verthierten ihre Gewinner dergestalt, daß, da sie vaterländischen Landbau und Stadtgewerbe verachteten, mehr Geld für Farbekräuter und Webereyen in andere Welttheile brachten, als sie aus der anderen geholt hatten."

„Tabak aus Nord-, Chocolade aus Südamerika, Zucker und Gewürze aus den Antillen verschlucken, und darauf Capweine trinken, — sich in indische Stoffe kleiden, und als

Mann und Weib das Auskommen von Hunderten nur an Fingern und Ohren tragen, — erklärt den Tausch mit Anderer Bedürfnissen gegen eigene Vergeudung für eben so barbarisch als den Schweiß- und Blutkampf zwischen Luxus und Wucher."

„Unstreitig verursachte und verbreitete also der fremde Handel diese schäd- als schändliche Ungleichheit der Glücksgüter, deren moralisch-politischer Vorwurf seit Jahrhunderten noch schreiet, wie folget:

„Um einer handvoll Kaufleute das Geld der Völker in die Hände zu spielen, war man so sinnreich, Herz und Augen über die grosse Anhäufung unerhörter Uebel zu verschliessen, die beyde Halbkugeln der Erde bedeckten."

„Die heiligen Bande der Natur und des Blutes wurden an der Küste von Guinea zerrissen; europäische Menschen bewaffneten den Vater wider den Sohn, europäische Christen Unterthanen gegen ihre Obern, und bemächtigten sich beyder Eigenthum."

„Ihr schiffet um die Welt, Indigo und Cochenille zu haben, unwissend, daß euere Lü-

sternheit die Raubgier weckte, welche die liebenswürdige Mässigung verdrängte! — und den Blutdurst weckte, der das Mitleid zur Chimäre machte."

„Euere Hab- und Herrschsucht durchstreicht die Wüsten des Oceans, füllt die Tiefen der Meere mit Leichnamen aus, — kauft und verkauft ein ganzes Menschengeschlecht wie Thiere, — und um diese Blutschande zu behaupten, müssen Flotten und Armeen Menschenblut wie Wasser vergiessen."

„Das Gold endlich, das aus den Minen von Peru und Mexiko, als ein brennender Strom hervorbrach, und nach Europa floß, unwissend, daß sein Lauf die edelsten Wurzeln der Staaten versengte, und nachdem er die Menschheit in Amerika gequält und erschöpft hatte, sich auf ewig nach Indien ergoß."

„Seitdem kämpft der leidende Patriotismus Europens mit seiner barbarischen Fremdsucht, und obgleich diese ihm ein Drittel elende, ein Drittel mißmüthige und ein Drittel übermüthige Bewohner geliefert, erhielte sie

dadurch die Oberhand, daß man grosse Handelskompagnien zu gekrönten erhob."

Frage.

Dieß ist also die getreue, aber auch traurige Schilderung von dem Ungeiste des Handels Europens?

Antwort.

Die leidende Erfahrung, welche seit Jahrhunderten frägt: „wann wird dann einmal die Wahrheit, daß kein Kaufmann, sey er gekrönt oder ungekrönt, Land und Leute zu regieren versteht, gang und gäbe werde," hat England zum Hauptzeugen.

Frage.

Und doch prahlen die ersten politischen Schriftsteller von dem Vorzug der englischen Verfassung und Regierung?

Antwort.

Der Kaufmann macht Könige, und nimmt Kaiser in Sold.

Frage.

Muß man nicht vor Mitleid lachen, wenn man so viel schöne politische Projekte über den Ackerbau und die Stadtgewerbe liest, indeß

diese durch die Fremdsucht, jener durch die Vor- und Aufkauferey das Geld der Völker wenigen Händen zuspielen, und diese von dem Aussaugungssystem so in Grund und Boden verdorben werden, „daß sie Geplünderte im Krieg und Frieden verachten?"

Antwort.

Die dadurch beleidigte Menschenwürde, die ihren Vortheil der Gemeinnützigkeit unterordnet, verbescheidet den Ungeist des Handels, der Bürger und Regenten entehrt, also:

„Indem du wähnst sehr sinnreich in Commerz- und Finanzspekulationen zu seyn, verfolgst du nur den Schatten der Grösse, die dich mit einem Bankerot überfällt, weil deine Absicht anderen zu schaden, dein eigenes Verderben zur unausbleiblichen Folge hat; daher du in der schwarzen Kunst „nur dich allein glücklich zu machen" gänzlich unwissend bist."

„Englands Schande, dessen Monopol es lieber mit dem grossen Christoph als Barbar hält, wie die Conkurrenz mit gebildeten Mächten Europens führen, beschließt den Ungeist des Handels."

F r a g e.

Wie spricht nun der Geist des Handels mit seinem Gotte Merkur?

A n t w o r t.

„Du hast den verachteten Menschen zum Bürger und Regenten mit Ehren erhoben, und hältst sie durch den bedrohten Ungeist, „daß, wer wie Verbrecher nur von seinem Vortheil lebt, an der Gewalt stirbt," aufrecht."

„Europa hat an Fleiß und Wirthschaft zwey ewige Goldgruben, die ohne Blut und Thränen um so ergiebiger werden, desto gebildeter Fleiß und Wirthschaft sind."

„Sie heissen Grundmächte der Staaten, weil sie erst den Boden ihrer Bewohner, dann die Stadtgewerbe besorgen, und darauf den Handel zu einer Hülfskraft bestimmen, die erst in- dann ausländisch vervollkommnet."

„Und um den vornehmen Müssiggänger zu beschäftigen, dient der Güteradel zum Mustergeber des Bauern, der Geldadel dem Gewerbsmann, damit ein Jeder stolz auf sein

Tagewerk, und gesammt sich vaterländisch freuen können."

Frage.

Ist nicht die Eifersucht aller handelnden Völker, deren Nachtheile sie jetzt alle erfahren, nicht nur durch den ausschlüssigen Eigennutz erregt, sondern auch Englands Kolonien abtrünnig worden, weil es seinen Feldbau versäumte, daher es selbst Getreide von fremden Märkten holen mußte, und seine Kolonisten dem Brodmangel aussetzte?

Antwort.

Der Ungeist des Handels gleicht also der Spinne, die aus der Blume Gift saugt; der Geist desselben der Biene, die aus ihr den Honig zieht.

Frage.

Daß man also einer Hülfskraft zween Grundmächte, und fremden Handel vaterländischem vorzog, verletzte die natürliche Rangordnung dergestalt, daß aus dem indischen Bienenstock ein europäischer Bettelstab wurde."

Antwort.

Verschuldete Staaten, die noch ärmer als

verarmte sind, haben den Geist des Handels zu ihrem Curator Bonorum ernannt, und dieser entdeckte den Ungeist des Handels in seiner übelverstandenen Freiheit, die er gefaßt, „daß er dem herrschenden Begriff Allwohl aus dem Natur- und Völkerrecht, zu seinem dienenden Privatnutzen erniedrigte, wie Europa dieses, besonders seinen Inselstaaten, die dadurch nur partheiweise reich und mächtig wurden, da sie es zween Giften, als dem Luxus und Wucher zuführten."

Frage.

Durch Schaden sind wir also klüger geworden, werden wir aber auch durch die Schande besser?

Antwort.

Bessere Begriffe z. B.: „die Freiheit mit Ehren ist ein bedingter Begriff, ausgegangen von dem Menschen, der also Bürger und Regenten nicht weiter gehen läßt als er selbst, und dazu ist die Sicherheit der Weg, die Gemeinnützigkeit das Ziel," bilden bessere Berufe.

Nur Menschenwürde, die aus Achtung

Jedem recht thut, bildet Bürger- und Regentenwohl, das Staats- und Weltbeste heißt, ist der sittliche Begriff; — und Land-, Bau- und Stadtgewerbe als Wurzel und Stamm, den Handel nur als einen Zweig betrachtet, enthält den sinnlichen Beweis zur Veredlung Europens.

Frage.

So gleicht Europa einem guten Gärtner, der den Brodbaum untersucht, ob auch irgend ein Zweig Wurzel und Stamm ihren Lebenssaft aussauget, oder zum Gipfel treibet: ist denn nicht Beschneidung des Broddiebes die erste Kunstregel?

Antwort.

Kenntniß des Handels ist die Sache des Kaufmanns, aber die Kenntniß des Allwohls das Geschäft des Politikers, der unpartheiisch beurtheilet, „ob und wie" der Selbst- oder Zwischenhandel den Staat zu einem Gläubiger oder Schuldner, zu einem aktiven oder passiven Freund oder Feind mache.

Wie der Physiker und Geograph Himmel und Erde vor sich hinlegen, so stellt auch der

Politiker die ganze Staatsmaschine sich dar, um alle Theile durchschauen zu können. — Findet er nun Unordnungen, die den Wohlstand des Ganzen stören und dadurch der Sittlichkeit im Innern, dem Frieden von Außen schaden, und trift die Ursache bei dem Handelstheile, so ist ja ganz natürlich Einschränkung oder Absonderung das erste Hülfsmittel.

Der Beweggrund zur Berechtigung des Staats: „zwar ist der Handel von Freiheit ausgegangen; aber nur so, wie die bürgerliche und regierende von dem Menschen, der einen Theil davon aufopfert, um sich damit auch zum Besten Anderer zu verbessern, woraus Allwohl wird, und was dazu Adel und Geistlichkeit sich haben gefallen lassen müssen, auch Verpflichtung des Handelstandes sey," enthält zugleich den Beweisgrund.

Frage.

Freiheit im Staatssinn ist also wohl die Richtung eines jeden handelnden Theils zum Besten des Ganzen?

Das Interesse ist bekanntlich ein Ding,

das der Kaufmann am leichtesten fühlt, und die Selbstbereicherung eine Kunst, die er meisterhaft kennt. Wie will denn er unter so mächtigen Versuchungen von selbst gemeinnützig seyn?

So frägt der Politiker Staaten, auf deren Kosten Städte, wie einzelne Staaten auf Kosten von ganz Europa bereichert sind, und Deutschland allein antwortet: „die jährlichen Handelsmessen aus der Fremde haben uns den Wohlstand von fünf Millionen Menschen gekostet.

Was also im Einzelnen unrecht ist, bleibt auch im Ganzen unrecht. — Folglich kann England mit seinem Monopol sich eben so wenig durch die Freiheit der Käufer, als das Lotto durch die Freiheit der Spieler rechtfertigen; weil die Schwachen im Volke sowohl an dem Staate, wie schwache Regierungen an Europa einen Vormund bedürfen.

Frage.

Auf die Art lehren Fehler des Bürgers und Regenten den Menschen eigentlich kennen und schätzen, und wenn jene ihre Verbesse-

rung von ihm lernen, verhilft sie beiden zu einem glücklichen Wiedersehn, hier und dort?

Antwort.

England, das mit seinem Kaufmannscharakter und Matrosenkonduite „alten Stils" sich selbst von dem Menschen entfernet, kehrt zu ihm in Afrika durch eine Londner Gesellschaft Biedermänner wieder.

„Lasset uns Menschen machen!" sagt diese, und beschämt damit nicht nur ihre eigenen Handelskompagnien, sondern auch jene Missionen, deren Loosung war: „Lasset uns Beute machen!"

Frage.

Beraubte und Geniesser dadurch grob und fein verthiert, dringt also nicht endlich der Mensch durch, um seine göttlichen Rechte in dieser und jener Welt geltend zu machen?

Antwort.

Bürger und Regenten, die sich von dem Menschen trennen, gleichen Kranken, die nicht wissen, was ihnen fehlt.

Rechtsmangel macht fühllos für Alles was würdig ist. — Die Unart von der Erziehung, Gewohnheit und Beyspiel macht aber,

daß Krieg und Frieden und Neutralität durch geschwächte Macht und verschuldeten Reichthum unsicher werden.

Frage.

So mußte es denn kommen, wenn England seine Besserung von Afrika holt, um den Menschen als Garant des Bürgers und Regenten zu zeigen.

Sein Naturrecht als das Grundbuch gebildeter Staaten, und das Pfandbuch der Welten, ist also wohl die öffentliche Anerkennung?

Antwort.

Alles will aber gehörig eingeleitet und vorbereitet seyn. Den groben Mißbrauch schneidet die Regierung ab, und daß der feine nicht wuchere, das verhütet die Erziehung. Sonst bleibt der Heide im Namen des Christen, der Jude im Namen des Bürgers, der grosse Christoph im Namen des Regenten.

Frage.

So lange also auch die Söhne bemittelter Kaufleute, nur Handwerksburschen zu Hause, Studenten auf Reisen bleiben, die als Rou-

tiniers ihren Vorvätern nachhandeln, als Renomisten sich einbilden, daß es ausser ihrem Fache gar keine gemeinnützige Beschäftigung gebe, und daß es weder Kunst noch Weisheit möglich sey, ihren Wirkungskreis zu berechnen?

Antwort.

So lange wird der sonst achtungswerthe Stand gespannt mit dem Staate, dieser mit Welten bleiben.

Dann aber, wenn sie gehörig vorbereitet, und vorzüglich mit allgemeinen Zwekken aus der Historie und Statistik bekannt gemacht, und mit Vaterlandsliebe aus der Moralpolitik erfüllt werden; dann würden sie dereinst den Begriff von wahrer Freiheit des Handels einsehen lernen, und fähig seyn, dem Staat Gründe zur gemeinnützigen und zugleich gefälligeren Leitung desselben verschaffen zu können, und dann würden sie auch durch Berichtigung der zwischen sich und dem Gelehrten verschiedenen Denkart zur gegenseitigen Hochschätzung gelangen.

Frage.

Würde zu dieser Anrückung ihnen nicht die

Technologie, abgeleitet von der Oekonomie, am kräftigsten beistehen?

Antwort.

Aus der Veredlung des Handels die neueste Mode allgemein zu machen, wenn vaterländische Grund- und Gewerbserzeugnisse nicht nur vermehrt, sondern auch verbessert werden, macht der inländische Handel Epoche in seiner Grösse und in dem Familienleben des Staats zugleich.

Unserer Schaaf- und Bienenzucht, unseren Woll- und Wachsgewerben, unseren Flachs-, Hanf- und Waidebau, unseren Leinen- und Färbergewerben, unseren Maulbeer- und Gesundheitspflanzen, unseren Seidenfabriken und Apotheken eigenthümliches Leben geben.

Unseren Mitbürgern, sowohl hervorbringenden als verarbeitenden Theils, das gebührlich zufliessen lassen, was Fremden zugeflossen ist, die uns noch um unser Geld für Narren gehalten, folglich geschadet und geschändet haben.

Unsere Bierbrauereyen und Branntweinbrennereyen, und mit und durch sie die Vieh-

zucht und der Feldbau, Reis- und Obstzucht werden aber öde Strecken anbauen und bevölkern, harte Gegenden mildern, und mit dem ländlichen Wohlstand den städtischen, mit dem Landhandel den Seehandel bereichern, „umschafft Miethlinge von Fremden in Eigenthümer des Vaterlandes."

Unser Berg- und Hüttenwesen, und das grosse Gewerbe der Feuerarbeiter in seinem ganzen Umfange wird seine Lebendigkeit wieder erhalten, und zu einer höhern Vervollkommnung gelangen, — wenn wir ihren Absatz sichern, der ihnen bisher von Fremden geraubt ist.

Frage.

Wie also ökonomische und technologische Kenntnisse dem jungen Handelstande Achtung für Land- und Gewerbsbeschäftigung einflößen, werden ihn denn auch nicht Moral- und Kommerzpolitik patriotisch und kosmopolitisch bilden?

Antwort.

Das gebildete Gefühl der Liebe und Ehre

erleichtert ihm die Entsagung des verbotenen Baums, sein Gewissen das Kontrebande.

„Du wirst an dem Staat ein Zoll- an deinen Mitbürgern ein Broddieb; indem du vom Luxus und Wucher wohl lebst. „Der niederträchtige Gedanke wird von dem veredelten Handelstande getrennt, und dafür die Gemeinnützigkeit erhoben," die uns unsere Erzeugnisse besser kleiden und schmecken, unsern Verkehr wohlbekommener macht, als der, welcher mit vermischtem Menschenblut von Fremden, zu unserer Verblutung kam."

Gehen dann auch unsere Schiffe mit dem Ueberflusse des Vaterländischen in fremde Häfen; so tragen sie nicht den Danner, um auf der weiten Fläche der Wellen einen flüchtigen Raub, der dem Auge kaum einen Fixpunkt zeiget, zu erhaschen. —

Das Echo der Meere trägt nicht das Klaggeschrey sinnloser rasender Menschen gen Himmel, die sich das Leben und den Weg auf Erden streitig machen. — Wir suchen entfernte Welten auf, und besuchen ihre Bewohner: aber mit unserm Völkerrechte

im Familiensinn. — Nicht also, um sie zu unterjochen, sondern ihre Lebensart und Handelsweise kennen zu lernen, und mit dem Tausche anzufangen.

Unsere Schiffer, durch die Seekunst gebildet, nehmen eine Moralkarte mit, um durch ihr Betragen Klippen zu meiden, an welchen die Staatspolitik scheitert. — Ihre Wiederkehr bereichert dafür die Weltweisheit. — Die Erde ist dazu die Warte, wo die Wache des Himmels schildert, ohne einzuschlafen oder davonzulaufen.

Unsere Commerzpolizey hält nicht nur auf gutes Vernehmen im Innern, sondern weiß auch fremden Anfällen entweder geschickt auszuweichen, oder mit Vortheil zu widerstehen, und eigene Hemmungen dergestalt zu verhüten, daß kein Zollgötze sein Finanzspiel mit dem Handel treibt, daß vielmehr Credit und Freiheit durch gutes Geld und gute Waaren zum Allwohl aufrecht bleiben. —

Frage.

Daß also der Handel nicht nur seinem Staate, sondern auch jedem fremden „das Vor-

gebürg der guten Hoffnung werde" ist die Folge seiner Veredlung, die ihm den Merkur zu seinem Schutzgeist mit Ehren giebt, Dieben nimmt?

Antwort.

Das dritte Hauptstück in Europens Bildersaal, alle Nationen betreffend, stellt das jüngste Gericht, gehalten über die vier letzten Dinge, vor, als:

*

„Richelieus thierisches Jahrhundert.

*

„Englands Flottenraub in Dännemark.

*

„Rußlands Eidbruch gegen Frankreich; „und

*

„Englands und Rußlands Aufruhrskrieg.

Frage.

So zeigt der Geist der Künste auf den Geist der Wissenschaften?

Antwort.

Von Europens Bildersaal zu dessen Büchersaal übergegangen, tritt man in einen

Tempel, der nicht mit Händen gemacht, und doch von gediegenem Golde ist; und von Silbersäulen getragen wird, sieht man einen Thron von Brillanten, auf welchem

Ein Gott

sitzet, der das Chaos zum Schämel, den Oenix zum Himmel seines Throns; die Wahrheit und Weisheit neben, die Gerechtigkeit vor sich als drey Göttinnen, und lauter gekrönte Häupter im Dienste hat.

*   *   *

Das Weltrecht der Vernunft ist das Hauptbuch von Gott, für die Menschheit als sein Lieblingsgeschlecht; daher geschrieben: „von der Wahrheit, daß die Abkunft des Menschen vom Himmel, seine Bestimmung wieder zum Himmel ist, so auch seine Bildung auf Erden seyn müsse, damit er das Ebenbild Gottes getroffen mitbringen könne. — „Menschen, habt Achtung für euch!" denn ein Jeder ist ein Gott im Kleinen, wenn er seine Schöpfung, und eine Welt im Kleinen, wenn er seinen Staat vervollkommnen hilft;" so lautet

der göttliche Aufruf zu seiner Regierung! — Das Hauptbuch ist geschrieben:

„von der Weisheit, Monarchien können die besten Regierungen seyn; weil ihre Einheit die göttliche, ihre Ergebenheit die gehorsamste, ihre Unpartheylichkeit die gerechteste, ihre Gemeinnützigkeit die allwohllenste, ihre Erblichkeit die ruhigste Natur enthält, wenn Prinzen gute Lehren und gute Beispiele von dem Menschen lernen, um sich als Fürsten selbst zu salben, und zu krönen." Und endlich ist das Hauptbuch geschrieben:

„von der Gerechtigkeit, daß wer die Sache der Wahrheit und Weisheit will, auch deren Sprache wissen; oder den Spruch: „das Laster entgeht der Strafe nicht," fühlen müsse, sein Richteramt im Namen der Tugend über kurz oder lang ausführt! sie entscheidet auch den Rangstreit der Kräfte dahin, daß sie den Sitten die Statthalterwürde des Menschen, den Sinnen nur den Vorsteherwerth des Bürgers und Regenten verliehen hat."

F r a g e.

Warum hat Gott Göttinnen zu unserer Gesetzgebung verordnet?

A n t w o r t.

Um dem Eingang der Tugend Anmuth, ihrem Ausgang Anstand zu verschaffen; wodurch Götter sich in Credit und Respekt setzen.

F r a g e.

Wer also darin musterhaft auf Erden war, wird männlicher Seits ein Seraph, weiblicher Seits eine Cherubine im Himmel; der nachahmende Theil bleibt Bürger?

A n t w o r t.

Wenn die Vernunft es gerne sieht, daß der Doktor der Philosophie und der Magister der Phantasie gute Freunde sind, dann verdienen auch Bilder und Bibel Glauben.

F r a g e.

Wie verhält sich die Rangordnung unter ihnen, und wer bestimmt sie?

A n t w o r t.

Der Mensch als Herr der Erde, weil er Staaten und Kirchen schuf, und drey seiner weltlichen Tugenden, als die Wahrheit, Weis-

heit und Gerechtigkeit dem Kaiser; Billigkeit, Klugheit und Mässigung als drey seiner geistlichen Tugenden dem Pabste verlieh.

Frage.

Mensch zu seyn ist und bleibt also der erste Rang auf Erden?

Antwort.

Wie das Gespräch zwischen seinem sittlichen Statthalter und sinnlichen Vorsteher ihn als Regent bezeichnet.

Statthalter.

Die Würde des Menschen besteht in dem Selbstgefühle des Ichs, in dem Mitgefühl des Anderen, und in dem Hochgefühl für Gott.

Seine Vernunft bearbeitet das Sittliche für das Recht, sein Verstand das Sinnliche zum Nutzen und Vergnügen Aller.

Einheit im Denken, Handeln und Nachdenken ward also die erste Regel zu einem ewigen Grundvertrag zwischen Völkern und Regenten, kraft dessen: „Gottes Wille Jedermanns Wohl, dessen Erfüllung Jedermanns Pflicht, deren Genuß Jedermanns Recht,

dessen Verhältniß Jedermanns Forderung, deren Wachsthum Jedermanns Vervollkommnung ist."

Vorsteher.

Wie du für das Sittenreich der Menschheit sprichst, habe ich auch für ihr Sinnenreich zu sprechen.

Aus dem König im Kinderspiel ist oft ein Kaiser im Ernste geworden.

Und was deine Bibel glauben macht, das machen meine Bilder anschaulich.

Statthalter.

Der Glaube gehört der Kirche, das Gesetz dem Staate. Daß aber aus dieser Einheit, aus jenem Eintracht werde, für das Allwohl sorgt meine innere, du deine äussere Bildung.

Daß du die Sittenlehre von der Religion, das Sittengesetz von der Regierung getrennt, hat leider „Jedem das Seine gekostet!"

Vorsteher.

Was kommt denn auf das Sittengesetz an?

Statthalter.

Die Kriegserfahrung zeigt, wenn sittliche Völker sich doch schonlicher als sinnliche betragen, um durch Friedensschlüsse das Allwohl zu erleichtern.

Die Scham des Lasters beweist die Furcht vor der Tugend, die ihre Macht auch im Felde ausübt, wo Rechte schweigen, nur sie das Wort führt.

Vorsteher.

Welches?

Statthalter.

Was zu sichern und zu schonen anerkannt ist, das auch respektirt seyn wolle und solle.

Vorsteher.

Was liegt daran?

Statthalter.

Alles an der Gesinnung „gut zu seyn." Minder sichtbar, aber übergroß ist die geheime Macht des Sittengesetzes auf das Innerste der bürgerlichen Gesellschaft; — denn ihr äusserer Zwang dient nur, um nicht Alles zu zerstören.

Vorsteher.

So findet ein Vergleich zwischen Sinn- und Sittlichkeit Statt?

Statthalter.

Durch das Naturrecht, was zwischen der gött- und menschlichen Gesetzgebung steht, folglich auch von Seiten des Gegenstandes, der Wirkung unten, und der Mittel oben unverrückt zu betrachten ist.

Vorsteher.

Wie zeigt sich die Vergleichung der Sittlichkeit mit der Gesetzgebung in Hinsicht des Gegenstandes?

Statthalter.

Ein viel weiterer Kreis ist für die Sittlichkeit als für die Gesetzgebung vorhanden. Diese kann nur gröbere Vergehungen ahnden. Allein im Staate schleicht noch eine Menge heimlicher Uebel umher, die, wenn auch das Leben und Eigenthum noch so gesichert sind, die Menschen oft mehr quälen als Mord und Diebstahl.

Vorsteher.

Worin besteht die Menge heimlicher Uebel?

Statthalter.

Schleichende Feindseligkeiten, feine Verläumdungen, Geiz, Hochmuth, heimliche Verfolgungen gehen die Gesetzgebung nichts an. — Die Unordnungen zwischen Herrschaft und Gesinde, Bedrückungen und Härte auf einer Seite, auf der anderen Ungehorsam, Berückungen, Grobheit, Nachlässigkeit und Klatschereyen, die oft genug die Ruhe ganzer Familien stören; — die Friedfertigkeit der Eheleute, ihre Einmüthigkeit zu einer gedeihlichen Kinderzucht, die gewissenhafte Amts- und Berufsführung, so sehr auch das allgemeine Wohl davon abhängt, stehen doch größtentheils auf dem Grundgebiete der Sittlichkeit.

Vorsteher.

So hat wohl die Tugend ihre eigene Gerichtsbarkeit?

Statthalter.

Credit und Respekt ist ihr schützendes, stille und laute Verachtung ihr strafendes Sittengericht.

Vorsteher.

Wie lauten denn ihre Urtheile?

Statthalter.

In Sachen des Lobes: „der gute Name vermag Alles!" in Sachen des Tadels: „wer mit Grund verachtet ist, wird mit Recht unglücklich!"

Vorsteher.

Man muß also die Uebel kennen, um ihrer Strafe zu entgehen?

Statthalter.

Es gibt leider Gebrechen genug, woran der Staat im Stillen hinwelkt; Gebrechen, welche der Gesundheit und Gesinnung zur grossen Thatkraft den edelsten Saft aussaugen, jede Anlage zur Tugend, als die Freude der Geselligkeit, Tapferkeit und Unverdrossenheit, wahre Anhänglichkeit an Regenten und wahre Aufopferung fürs Vaterland, Geist und Körper zerknicken.

Vorsteher.

Hat man doch schon Preise über Preise öffentlich für den ausgesetzt, der die besten Mittel dagegen finden wird?

Statthalter.

Die Erzieher erschöpfen noch Alles, um

sie anzugeben; aber alle Arbeit ist verloren, „wenn nicht Eltern und Regenten mit vereinter Tugend der gefallenen Sittlichkeit aufhelfen, und gute Lehren auch durch gute Beispiele ehren."

Ueberhaupt alle Gattungen der Unzucht können zwar in ihren gröberen Ausbrüchen durch die Polizey verhütet werden; aber heimliche Verführungen, die oft umsomehr herumschleichen, je wachsamer die Polizey ist, lassen sich nur durch Grundsätze der Ehre und des Gewissens, und durch gute Beispiele der Mustergeber einschränken.

Denn eben darum, weil die Sittenlehre die geringeren Vergehungen bestraft, erstickt sie schon den ersten Keim des Lasters, und erspart den Zwangsgesetzen die heillose und doch kostbare Mühe, zu strafen, wie den Luxus und Wucher.

Die Gesetze erregen wohl Schrecken; aber nur so lange als der Reitz zum Bösen schwächer ist. — Diesem also zuvorkommen, ist die Sittenlehre das Vorwerk für Staaten

und Kirchen, und doch nur so lange die Freiheit zum Guten noch vorhanden ist.

Man wird nicht auf einmal lasterhaft, sondern rückt Schritt für Schritt in den Strom, bis man dahin gerissen wird, wo man dem Richter in die Hände fällt, und dieß geschieht, ehe man sich's versieht, wenn gewisse Leidenschaften nicht im Anfange beachtet werden.

Vorsteher.

Die Sinne geben doch dem Geiste sein Feuer, ohne das wenig oder gar nichts ausgerichtet ist?

Statthalter.

Das Feuer braucht aber einen Regierer, der einem geschickten Reuter gleicht, welcher sein ungezähmtes Roß zu einem Wettrenner abrichtet, während es einen ungeschickten abwirft, und mit Füssen tritt, zuletzt selbst stürzt. —

Das sittliche Feuer liefert der Tugend Eigenschaften, die sich und Anderen nützen; — das sinnliche Feuer allein liefert dem Laster Leidenschaften, die sich und Anderen schaden.

Vorsteher.

Gesetze ersetzen Sitten.

Statthalter.

Der Staat verbeut Mord, die Moral Haß und Rachgier; der Staat bestraft Diebstahl, die Moral unterdrückt Habsucht; der Staat bestraft Ehebruch und Kindermord, die Moral unkeusche Begierden, und indem sie jedes Uebel bey der Wurzel ergreift, beschämt sie das gesetzgebende Unvermögen nicht sichtbarer, als bey den vielen Aufforderungen zur Verhütung des Kindermords.

Alle Pressen Deutschlands wurden in Bewegung gesetzt, um die Mittel anzugeben, und was war das Beste? „durch gute Sitten, die im Unterricht und Beispiel bestehen, die Geilheit und Wollust bändigen, sonst wird aus der gewaltsamen Unterdrückung nur eine künstliche, die noch staatsschädlicher ist."

Vorsteher.

Allein die Wirkung der bürgerlichen Gesetze ist doch grösser, und führt auch leichter zum Zwecke als die Moral! Furcht der Strafe greift,

besonders bey dem gemeinen Haufen eher ein, als die Feinheit sittlicher Grundsätze?

Statthalter.

Wahr ist es, die Furcht des Todes wirkt gewaltig; und doch haben wir häufig erfahren, „wie gespannte Laster sogar Altäre und Thronen umstürzen, und säßen auch Götter darauf, mithin selbst dem Henker trotzen; weil schlechte Grundsätze und Beispiele viel mächtiger als Strafen sind."

Hat aber auch die Furcht derselben Etwas bey dem gemeinen Volke voraus; so bedenke dagegen das vornehme Volk, „daß die Moral allzeit wirkende Prinzipien herleiht; die Zwangsgesetze aber nur nach aussen wirken, weil sie nur zu beweisbaren Handlungen bestimmt sind, und nur zu oft durch die tiefe oder bestochene Verborgenheit der That, oder durch behülfliche Flucht des Thäters vereitelt werden."

Das Gewissen ist aber das geheime und gerechte Gericht der Moral, zur Würde der Menschheit bestimmt, um begangene Fehler im Stillen gutzumachen; vorhabende Verbrechen zu unterdrücken, und beydes um so lieber, je

ungestrafter man sich weiß; — Folglich wirkt es nicht nur auf das Rechts- und Liebsgefühl mit Ehren, sondern auch dahin, wo kein Auge sieht, keine Hand hinreicht.

Das Leben eines Menschen, der Millionen gebeut, ist darauf einem Diener anvertraut, der sich durch nichts in der Welt erkaufen oder gewinnen läßt, untreu seinem Herrn zu werden. — Die Staatsverwaltung ist nirgends sicherer als bey der Diensttreue; und nichts verhütet bey Unterthanen ihre schuldigen Abgaben zu betrügen, „als nur das gute Gewissen."

Vorsteher.

Daher gestand denn auch wohl König Friederich der Grosse: „Ich habe durch einen Spion, von dem die Rettung oder der Untergang der Armee abhängt, die Moral kennen zu lernen, die Ehre gehabt, und verehre sie von nun an als meine Göttin?"

Statthalter.

So niedrig der Witz auch ist, so erhaben wahr ist er doch. —

Der Zwang überhaupt ist, besonders

freien Menschen verhaßt; folglich führt er nur die Versuchung mit sich, demselben Abbruch zu thun, durch welche Mittel und Wege er kam, und so oft ihn eine Gelegenheit dazu begünstiget.

Allein Ueberzeugung vom Unrecht, und Gesinnung der Tugend, die aus der Moral als das Würdegefühl entstehen, entfernen nicht nur von allen Ausflüchten, sondern thun auch Alles mit Freude genauer und schneller, was die Pflicht als eine erhabene Vorstellung erheischt, denn von der Peitsche der Gesetze, wie Lastthiere, getrieben zu werden.

Wenn hingegen das Laster die Herrschaft dadurch im Grossen erringt, daß es das Sinnliche über das Sittliche, wie Bankzettel über ihre Geldbank erzwingt, und nur der Tugendhafte gehorchen soll, „dann zeigt die Regierung selbst einen revolutionären Charakter, und vereitelt selbst ihre Gesetzgebergewalt.“

Vorsteher.

Die Macht der Moral habe ich würdiger zu verehren gelernt, da alle Reichsabschiede der Deutschen wider den Rausch nichts ver-

mochten, wohl aber die Bildung der Sitten, die auch den Zweikampf durch die Schaam verabschiedet, sobald der Widerspruch der Gesetze, der den Gehorsam und Ungehorsam gleich ehrlos macht," aufgehoben ist.

Statthalter.

Der Gesetzzwang hat also offenbar mehr Abschreckendes vom Bösen, als Antreibendes zum Guten; folglich verhält sich dieses in der wohlthätigen Wirkung des Allwohls zu jenem, wie die Sternschnuppen zur Sonne.

Denn gesetzt, der Staat verfiel auch auf Belohnungen; so entstände Heuchelei, die seinem geistlichen, Schmeichelei, die seinem weltlichen Charakter schadeten.

Vorsteher.

Und woher auch die Kosten der Prämien?

Statthalter.

Nur der moralische Heroismus kann den Luxus, und nur der politische Humanismus den Wucher einschränken.

Vorsteher.

Sittlichkeit erspart also nicht nur dem

Staate Prämien, die verfälschen, sondern auch Gesetze, die mit dem Mißbrauche tauschen.

Statthalter.

Armenanstalten sind ein wichtiger Gegenstand der Polizei, und doch hängt ihr Bestand einzig und allein von dem Vertrauen als ein moralisches Produkt ab, das sich die Verwaltung nur durch gewissenhafte Verwendung der milden Gaben erwirbt.

Vorsteher.

Und was sich weder besolden noch erzwingen läßt, ist gerade die Polizeipflicht, angewandt auf Sittlichkeit; weil ohne sie die Tugend zur Prämie des Lasters wird.

Statthalter.

Wie schwer es ist, die Geschäftslinie zwischen Polizei und Justiz zu ziehen, selbst das beweist schon, daß auf die Moral vielmehr als auf die Gesetzgebung ankomme. — Nur diese ihre Unbestimmtheit und Schwerfälligkeit verglichen mit jener treffenden Gewandheit, die sie

„innerlich fühlt:" „das ist nicht recht;"

und

„äusserlich ausdrückt“ „das schickt sich nicht;“ folglich Regeln zum allgemeinen Wohlverhalten des Menschen sind, die er Bürgern und Regenten giebt, „um zu sichern, was zu sichern, zu schonen, was zu schonen ist,“ und diese in Fällen gelten, die in das Unendliche gehen: so ersetzen Sittensprüche den Mangel der Gesetze.

Vorsteher.

Wie verhalten sich bisher die Mittel oben, zu dem Zwecke unten?

Statthalter.

Am auffallendsten in dem Unterschied der Moral, die eine Erziehung erheischt, deren Bildung des Menschen zur innern Veredlung und äussern Verzierung des Bürgers und Regenten gereicht, folglich einen Aufwand fordert, die dem Lehrstande würdig ist; — die Politik hingegen ihre karge Hand von der Finanz erhält, ungerechnet, „daß was eine Million kostet, aber Millionen nützt, durch das Umgekehrte zu schaden.“

Vorsteher.

So sind ja alle die Werkzeuge, welche die

sittliche Bildung erheischt, durch Menschen geschwächt, derer Unwissenheit und Schüchternheit, Eigennutz und Verdorbenheit die Wirkung der sittlichen Erziehung stören.

Statthalter.

„Geld ist die Finanzlosung!“ Nicht zur moralischen Veredlung, sondern zur politischen Verzierung, um Heere und Behörden zu vermehren. Darauf werden:

„Gesetze und Beispiele gegeben, die Strafen einträglich machen;“

„Lotto gespielt, um von der verführten Gewinnsucht zu profitiren;

„Theater gehalten, die von den Unsittlichsten die größte Einnahme ziehen;“

„Universitäten privilegirt, um der Renomisterey das Geld abzulocken.“

Vorsteher.

„Und dazu dienen Lehrer,“ die mit fremden Sprachen Luxus, mit dem Analytischen und Synthetischen Wucher treiben; — und um sich auch durch Geld reich, durch Geheimnisse wichtig zu machen, trennen sie die Moral von der Religion, die Politik von der

Jurisprudenz, die Philosophie von der Aesthetik, das Lernen von dem Leben?

Statthalter.

Aus der Philosophie, die auf Einheit im Denken zur Eintracht im Handeln als das Familienartige, was Geist und Herz nicht nur zusammen, sondern auch beyde gut hält, wird Ideologie, die nur Bruchstücke von Künsten und Wissenschaften zur Trennung liefert.

Zum Beispiel:

Philosophie.	Ideologie.
*	*
Gott sprach: lasset uns Menschen machen; ein Bild, das uns gleich sey!	Krieg Aller gegen Alle, ist der Naturstand des Menschen, wähnt der Adel.
*	*
Gott sprach: es werde Licht, damit die Menschheit sehe, ob und wie sie mich getroffen habe!	Selig sind, die nicht sehen und doch glauben, wähnt die Geistlichkeit.
*	*
Gott sprach: wachset	Die Gnade macht se-

Philosophie.	Ideologie.
in der Erkenntniß zu euerer Vervollkommnung!	lig, wenn auch nur zu unserem Vortheil, wähnen Regenten.

Vorsteher.

Ganz natürlich erscheint dann hier ein Geist ohne Körper, dort umgekehrt; Daseyn ohne Wesen, Formen ohne Rechte, Feierlichkeiten ohne Würde überall.

Statthalter.

So unglücklich sind also Leidenschaften der Macht und des Ansehens in Verkehrung der herrlichsten Erklärung und der erhabensten Forderungen, daß, wenn Gott selbst nicht mehr Menschenfreund wäre, als Bürger und Regenten es sind, das Menschenreich schon völlig im Thierreiche stünde.

Vorsteher.

Ganz beschämt, ist halb gebessert. — Ich nehme daher meine Wahnlehre zurück, weil sie den Sektengeist ausbrütet, und verehre den Statthalter, der den Verrückten ihren Verstand wiedergibt, als einen Gott im Kleinen.

Statthalter.

Ueberzeugung, „daß nämlich nur die Einheit der Begriffe zur Eintracht der Berufe führe," ist das erste Menschenrecht; auch hier folgen die Beweise.

*

Fehlt der Erziehung der Würdebegriff als Hauptregent des freien Rechtthuns, nach welchem ein Jeder sein Tagwerk übersehen, und mit seinem Schöpfer sich rühmen kann „es ist sehr gut" um Gott gefällig und Menschen werth zu handeln, und dazu das Selbstwohl zu seinem Zweck, das Mitwohl zu seinem Mittel bestimmt; worauf Nutzen und Vergnügen Aller sich paaren, und darauf Millionen Bürger sich Einem Regenten anvertrauen; — so verkehrt dieser sein Schutzamt in Störung, wenn er das Gold und Silber des Staats zu seinem Hofschatze für Faktionen anhäuft, dagegen Papiergeld in Umlauf setzt, das zum Luxus und Wucher, Händelsuchen und Krieg, Theurung und Nachmachung reizt; geheime Räthe zu dem bevorstehenden, geheime Creditskommissionen zu dem ausbrechenden

Staatsbankerot ernennt, die dieses Afterprodukt Wohl der Nation und Würde der Krone im Frieden, Ruhm der Waffen und Ehre der Flagge im Kriege trotzig geheissen haben.

*

Fehlt der Erziehung der Vertragsbegriff, kraft dessen Befehl und Gehorsam sich einander wie Kontrahenten zu respektiren haben; weil das Sittengesetz der bürgerlichen Gesellschaft, als vom Naturrecht freie Wesen und Stifter des Staats, dessen Regierung Gesetze zu geben hat, die ihre Hände zum Bösen binden: — so wird die Schwachheit des Regenten mit dem Scheine des Wohlwollens spielen, während die Bosheit der Unräthe das Volkswehe bereitet; wähnend, daß je dummer und dürftiger ein Volk, desto sicherer die Regierung sey.

*

Fehlt der Erziehung der Einheitsbegriff, daß alle Menschen sich auf Einen Gott: alle Bürger sich auf einen Regenten verlassen können, um Jedem das Seine suchen

und finden zu machen: — so ist der Monarch der Erste, der sich von dem Allwohl trennt, Adel und Geistlichkeit folgen, und heissen doch diese Oligarchie Monarchie ungescheut.

*

Fehlt der Erziehung der Pflichtbegriff, nicht nur jeden Menschen als Zweck und Mittel also zu betrachten, daß mein Vortheil unter seiner Einwilligung steht, sondern auch als Stärkerer das Recht des Schwächeren zu ehren habe; — so hat der Staat keine Grundfeste, kein Wohlsinn des Bürgers an dem anderen Haltung. — So lange der Wille des Volks vereinigt ist, hat der Staat Macht zu zwingen. — Aber Macht ist noch kein Recht, sondern nur das Thierische. — Schwäche giebt keine Verpflichtung, sondern bindet nur so lange, als man nicht widerstehen kann. — So bald sich aber Gelegenheit zu der Befreiung zeigt, sey es durch List oder Gewalt, darf der Staat sich beklagen? gelingt es nun, so ist das thierische Recht auf Seite des Stärkern unten, wie es oben war. —

*

Und fehlt endlich der Erziehung der rechenschaftliche Begriff, der sowohl vor dem Ob der Moral, vor dem Wie der Politik, als auch Bürger und Regenten mit ihrer einfachen Abkunft und Bestimmung vor des Menschen doppeltem bestehet; — so fällt die Treue im Staat, der Glaube in der Kirche, und mit ihnen Religion und Regierung unaufhaltsam. —

Vorsteher.

So ist der Weltstreit zwischen der Sittlichkeit, die den Mangel der Gesetze ersetzt, und der Gesetzgebung, sie ersetze jenen Mangel, offenbar für die Moralität in der Erziehung und Regierung wohlentschieden.

Statthalter.

Gesetze, die wir zum Schutze unserer Person, zum Schirm unseres Eigenthums haben, sind sie:

„einfach, so führen sie viel Unbestimmtes mit sich, das Richter und Advokaten zu Ränken und Schwänken verführt; und sind sie:

„gehäuft, so gleichen sie einem Thier-

garten, in welchem sich das Recht gar leicht verirren und verjagen läßt."

* * *

Man braucht also eine Gerichtsordnung und einen Anführer, aber diese beyden ziehen durch ihre Sportelsucht die Streithändel so lange auf die Folter, bis das Recht seinen Geist aufgibt.

*

So kunstmässig ganze Familien sterben und verderben, richten auch Strafgesetze Verbrecher in Menge zu Grunde, um der bürgerlichen Gesellschaft ein warnendes Beispiel nach dem andern zu geben, — wenn hingegen „die Moral Verirrte bessert;" denn wo ihr milder Strahl erscheint, da schrumpft das peinliche Halsgericht ein, erklärt die Folter für einen Gerichtsmord, und überzieht selbst das bluttrunkene Schwert des Henkers mit Rost. —

Vorsteher.

Und was sind endlich Eide und Friedensschlüsse anders als Nothbehelfe, wenn nicht das Rechtliche von der Moral, das Gewissen-

hafte von der Religion, das Gemeinnützige von der Politik genommen ist?

Statthalter.

Gesetzt, Hof und Volk sind noch nicht völlig verdorben; die Neige der Staatsgewalt hält noch durch Reste von Goldgruben und Silberflotten sie aufrecht; oder irgend ein Glücksfall rette die kranke Verfassung; so führt doch der Staat ein sieches Leben; und dieß in dem Grade, als seine Sittlichkeit gesunken ist; folglich mit Recht beschämt wird, von folgendem

Kontrast

Europens Philosophie.	Richelieu's Ideologie.
*	*
Monarchien sind von der Natur die begünstigsten Staaten.	Das Objektive muß sich nach dem Subjektiven richten.
*	*
Ihr Hoheitsbegriff ist der erhabene Standpunkt, um Menschen desto Gottähnlicher zu treffen.	Aus Volk und Regent ein Hochthier gemacht, daraus werden Großmenschen.

Kontrast

Europens Philosophie.	Richelieu's Ideologie.
*	*
Ihr Einheitsbegriff bildet den wahren Gemeingeist zum ächten Patriotism.	Trennung der Theile erhält das Ganze zum Egoism.
*	*
Ihr Bildungsbegriff ist: Alle Eines Sinnes, durch Jedem das Seine, machen, damit Monarchien Monarchien bleiben.	England legte die Atheistenrepublik an, Frankreich nahm sie auf, und die amerikanische Republik machte die französische lüstern.
*	*
Ihr Musterbegriff ist: moralisch durch gute Gesetze, politisch durch gute Beispiele regieren.	Der martialische Heroismus hat zu befehlen, der moralische zu gehorchen.
*	*
Ihr Neutralitätsbegriff ist: jeden Stand in sich vereint, zum All-	Das Loos der Natur bestimmt das Schicksal zu Kronen oder Kap-

Kontrast

Europens Philosophie.	Richelieu's Ideologie.
wohl, durch das Vertrauen auf Rechenschaft im Innern; und jeden fremden Staat durch gutes Vernehmen an sich zu halten.	pen, oder Schellen; folglich nimmt auch die Politik, wie einzelne Menschen und ganze Völker, Parthei.
*	*
Ihr Bundesbegriff ist endlich, durch die Verwandtschaft der Höfe Staaten-Familien zu stiften, um doch wenigstens die längste Zeit im Frieden zu leben.	Rivalität macht Virtuosen. — Wer von Gott spricht, weiß nichts Besseres. — Wer aber am meisten raubet, ist der größte Staatsmann, und wer am meisten mordet, der größte Held.

Resultat.

Die Erziehung nahm man der Geistlichkeit, die Regierung gab man ihr. Schellen mußten also bei dem Tausche der Kronen und Kappen den Ausschlag geben!

Der Hofton: „Wer am feinsten lügt und

trügt, ist der beste Hofmann," hat aus der Welt eine zierliche Wildniß gemacht, die seitdem:

Völker Regenten klagen läßt: alles Gute ist im Grossen schlecht geworden; weil Person und Eigenthum der Staaten und Privaten gleich unsicher sind!

Regenten Völker klagen läßt: Wer zuerst Wort hält, wird zuerst unglücklich; und wer selbst wieder glücklich werden will, erst Andere unglücklich aufs Neue machen müsse! und endlich

Europa Gott klagen läßt: „Ich kann nicht ohne Völker und Regenten seyn, bin aber mit ihnen unglücklich."

* * *

Statthalter.

O grausamer Richelieu, trauriger Urheber der Klagen über dein thierisches Jahrhundert!

Europens Sittenbuch, jetzt aufgelegt, würde das Schicksal von Euklidens Elementarwerk haben, das zu Anfang der Druckerey in Paris für ein Zauberbuch gehalten und verbrannt wurde, — schaffte nicht GOTT deine

Epoche des Niederreissens im Guten, in eine Epoche des Aufbauens um!

Der Feind des Friedens ist nunmehr der Weltfeind Europens, und Alle gegen Einen die göttliche Kriegserklärung, folglich die glücklichste Parthei der Menschheit!

* * *

Fenelons Telemach,

zu einem menschlichen Jahrhundert Europens.

Gekrönte Wesen erklärten von jeher, daß:

1tens die Welt nicht besser seyn könne als ihre Regierung, diese nicht besser seyn könne als ihre Erziehung ist; diese aber

2tens Höfe nur Halbmenschen liefert, die:

„als Prinzen nur tugendhaft aus Zwang, lasterhaft aus Freiheit sind, und darauf

„als Fürsten Gesetze und Beispiele geben, ohne deren Wirkungen zu erfahren; an das Publikum schreiben, ohne Antwort zu bekommen, daß also

3tens Kriege von Gott bestimmt wären,

die Krisis zwischen dem Staatsmann und Soldaten „nur für die Würde des Menschen zu erkämpfen,“ damit Europa ganze Bürger und Regenten erhalte.

*

Daß ohnedem keine Nation und Armee groß, kein Thron und Altar heilig sey, bestätigen Geschichte und Erfahrung. —

*

„Nur Fehler des Bürgers und Regenten lehren eigentlich den Menschen kennen; und nur jene Verbesserung von ihm lernen, verhilft beyden zum frohen Wiedersehn hier und dort,“ empfiehlt daher die göttliche Welt-Weisheit. — —

* * *

18. Nachdem Richelieu Ludwig XIV. ein thierisches Jahrhundert hinterlassen hatte, wollte Fenelon es in ein menschliches verwandeln, da er den Prinzen von Bourgogne als Thronfolger darauf erzog, und dazu von dem König die unumschränkte Vollmacht, nicht aus Neigung für die Person des Erzbischofes, sondern

aus Achtung für seine Erziehungskunst, empfieng.

*

Dieser Prinz hätte sich vielleicht dem Ideale des Fürsten genähert, wäre ihm ein längeres Leben vergönnt. — Diese, für ein Volk so frohe Aussicht verdankte Frankreich dem würdigsten Prälaten, dem es gelungen ist, jeden Fehler seines Zöglings zur Basis einer großen Tugend zu machen.

*

Der strenge Herzog von Saint-Simon schildert das Innere, was in dem Herzoglichen Jüngling von Bourgogne war, wie er in Fenelons Hände kam, nach dem allgemeinen Urtheil: „Er war mit einem Charakter geboren, der zittern macht. Seine Heftigkeit ging so weit, daß er die Uhren zertrümmern wollte, die ihn an seine Lehrstunden erinnerten, und in die größten Ausbrüche des Zorns gerieth, wenn ihm der Regen sein spielendes Vorhaben störte. Jeder Widerstand machte ihn wüthend, und eine brennende Neigung zog ihn zu allem hin, was

Geist und Körper verdirbt, wovon ich oftmals Zeuge war."

„Sein Spott war um so grausamer, da er seinen Witz für eine spielende Gottheit hielt. — Alles dieß wurde noch durch eine Lebhaftigkeit geschärft, die an Wildheit gränzte, und ihn in den ersten Zeiten nichts lernen ließ, wenn er nicht durch zwey Dinge zugleich beschäftigt wurde. Jedes Vergnügen liebte er unbändig, und genoß es mit einem unbeschreiblichen Hochmuth."

*

Dieß war der Charakter, welchen Fenelon aus dem üppigen, an jede Unsittlichkeit gewöhnten Hofe, Ludwig XIV. als seinem Thronfolger überkam. — Aber wie er diesen Chaos umgeschaffen hat, davon nur einige Züge.

Der Prinz hatte den äussersten Widerwillen gegen allen Unterricht, der ihn zum Ernste führte, weil er sich dadurch von seinem Lehrer abhängig gemacht fühlte. Fenelon sprach mit ihm darüber, wie über manches Andere, einmal mit vielem Ernst. „Mein Herr" gab ihm

der Prinz zur Antwort; „ich lasse mir nicht befehlen; denn ich weiß wer ich bin, und wer Sie sind.“

Fenelon schwieg, ließ aber seinen geheimen Unwillen den Prinzen fühlen. — Als die Wirkung sich am andern Morgen erwünscht zeigte, sagte er ihm: „ich weiß nicht, Prinz, ob Sie sich noch erinnern, was Sie mir gestern gesagt haben: daß Sie wissen, wer Sie sind, und wer ich bin.“

„Es ist meine Pflicht, Sie zu belehren, daß Sie weder das eine noch das andere wissen. Sie bilden sich also ein, daß Sie mehr sind, als ich? Ohne Zweifel haben Ihnen das einige Ihrer Bedienten weißgemacht, — ich aber bin befugt, Ihnen zu sagen, daß ich mehr bin, als Sie.“

„Sie begreifen leicht, daß hier nicht von Geburt die Rede ist. Sie würden denjenigen der sich daraus, daß der Regen seinen Acker, den seines Nachbars aber nicht benetzt hat, ein Verdienst machen wollte, für einen Thoren ansehen, aber Sie würden um nichts klüger

Fenelons Telemach.

seyn, wenn Sie auf Ihre Geburt, deren vorzügliche Verpflichtung Sie erst von mir lernen müssen, schon jetzt stolz wären."

„Sie können und dürfen, Prinz, Wahrheit von mir fordern; weil nur diese vor Gott und Menschen gilt, und damit erhebe ich Sie zu einem souveränen Schüler. — Wie ich aber Ihren Gehorsam zum Rechtdenken und Rechthandeln wieder fordere, so sehen Sie ja, daß mein Verstand und Herz hoch über Ihnen steht."

„Das Beispiel vom gemeinen Bauernstolze dient nur zur halben; aber das gekrönte Muster eines großen Königs, der dankbar gestand: „was ich weiß, das habe ich Weisen zuzuschreiben," gereiche zu Ihrer gänzlichen Besserung."

„Die Gewalt betreffend, so haben Sie nicht die geringste über mich; — ich hingegen besitze sie unumschränkt über Sie, was Ihnen der König oft genug gesagt hat. — Sie glauben vielleicht, daß ich an der blossen Ehre, Ihr Lehrer zu seyn, genug hätte. — Auch darin irren Sie sich, Prinz; Ich habe dieses

Amt nur angenommen, um dem König zu gehorchen, nicht aber des beschwerlichen Vortheils und gefährlichen Einerlei wegen, was aus Ihnen wird."

„Und damit Sie nicht einen Augenblick daran zweifeln, so will ich Sie in diesem Augenblick zu Seiner Majestät führen, und den Monarchen bitten, einen anderen Lehrer, dem ich einen glücklicheren Erfolg bey Ihnen wünsche, für Sie zu ernennen!"

* * *

Nun brach sich der Charakter des Prinzen, erst unmerklich durch Stille und Scham, dann sichtbar durch die Furcht vor dem König, und ging von Rührung zur Reue, von dieser zur Besserung über; ich ließ ihn allein, und befahl seinen Bedienten, ihre Aufwartung ohne Gespräche zu verrichten.

*

Als getrotzter Prinz sich auf einmal von seinem Lehrer gedemüthigt, von seinen Bedienten verfremdet sehn, lag zu schwer auf ihm,

als daß er sich nicht durch ergebene Mienen zuerst, dann durch gute Worte Luft machen sollte. Allein — — — — — — — — —

Fenelon ließ ihn einen ganzen Tag in Ungewißheit, den Zorn des Königs zu fühlen, und stellte sich, als ob er am Ende nur seiner Reue und dem Bitten der Frau von Maintenon vor diesmal nachgegeben hätte. — Dadurch kam des Prinzen Nachdenken zur Reife, und um dieses fest zu machen, wurde spazierend im Zimmer gefragt und geantwortet.

Fenelon.

Was hat die erhabene Geburt auf sich?

Prinz.

Daß ich ein würdiges Hofexemplar des Staats werde.

Fenelon.

Wer hat mehr Gewalt, der, welcher Gehorsam fordern kann, oder der, welcher ihn leisten muß?

Prinz.

Ersterer — und das sind Sie, mein Herr Erzbischof! —

Fenelons Telemach.

Fenelon.

Wer verdient den Vorzug der Geburt und Gewalt? — — —

Prinz.

Der durch seine Kenntnisse und seine Wohlmeinenheit beyden Ehre macht, wie Sie, mein Freund und Lehrer! —

Fenelon.

Wie ich Sie zu einem souveränen Schüler erkor, da ich Ihnen das Recht verlieh, Wahrheit von mir zu fordern, — so erhebe ich Sie auch zu einem Feldherrn, wenn Sie ihre Begierden unter Subordination halten.

Prinz.

So sind Begierden nur Soldaten, der aber, welcher ihnen eine Richtung gibt, ist der Feldherr?

Fenelon.

Der Krieg ist nichts anders als der Ausbruch unbändiger Leidenschaften; — der Friede nichts anderes als der Ausfluß der Tugend, die sich durch Liebe Eingang, durch Achtung Ausgang verschafft, — und durch ihre

Fenelons Telemach.

„Wahrheitssprüche z. B. der gute Name ist das erste Schüler-, Bürger- und Majestätsrecht ihr Lehramt; aber auch durch ihre

„Warnungssprüche z. B. dem Laster folgt die Strafe auf dem Fusse, und Hochmuth kömmt vor den Fall!" ihr Richteramt ausübt.

Prinz.

Lassen Sie uns gut seyn, und Frage und Antwort für neutrale Mächte erklären.

Frage.

Was haben Sie von mir bisher gelernt?

Antwort.

Mich zu fragen, woher ich sey, wozu ich bin, und wohin ich gehe?

Frage.

Was haben sie darauf zu antworten?

Antwort.

Gott schuf nur Menschen, nur Menschen will er wieder haben. Mein Geist ist von ihm, mein Körper von meinen Eltern, und mein Geist geht nach meinem Tode wieder zu Gott.

Fenelons Telemach.

Frage.

Da nun Mensch zu seyn, der erste Rang hier und dort ist; weil Gott sich seine Schöpfung zum Preis seiner Weisheit gemacht hat, welche Pflichten legt er Ihnen dann als Prinz auf?

Antwort.

Als erster Sohn meines Vaterlandes mich so aufzuführen, daß ich vor Gott, meinem König und meinen Mitbürgern bestehen kann.

Frage.

So sind Sie ein rechenschaftliches Wesen. Um aber mit Ehren bestehen zu können, was haben Sie dazu an Vermögen?

Antwort.

Eine Vernunft, die mir das Rechtliche, einen Verstand der mir das Schickliche, einen Willen, der mir das Erlaubte, und ein Herz, das mir das Gute angibt.

Frage.

Was sind denn Seele und Gewissen?

Antwort.

Erstere ist das Bild, woran Denken das

Fenelons Telemach.

Original, Handeln die Copie; letzteres der Richter ist.

Frage.

Wie lautet die Aufgabe von Gott?

Antwort.

Sein Ebenbild zu treffen!

Frage.

Worin besteht die Aehnlichkeit?

Antwort.

In der Vergleichung mit der Wahrheit, Weisheit und Gerechtigkeit.

Frage.

Wie erfüllen Sie diese Forderung?

Antwort.

Gott nachahmend als Mensch, als Prinz musterhaft meinen Mitbürgern.

Frage.

Worin besteht der Treffpunkt?

Antwort.

In dem Guten, wenn ich

„so denke, daß ich wünschen kann, daß Andere von mir denken; und wenn ich

Fenelons Telemach.

„So handle, daß ich wollen darf, von Anderen wieder behandelt zu werden.“

F r a g e.

Was führet zu dem Guten?

A n t w o r t.

Der Abscheu an den Sündenfall.

F r a g e.

Aber das Negative ist noch lange kein Positives?

A n t w o r t.

Aus dem Abscheu am Bösen entsteht die Neigung zum Guten.

F r a g e.

Und worin besteht diese.

A n t w o r t.

In der Würde des Menschen zum freiwilligen Pflicht- und Rechtthun.

F r a g e.

Was ist Pflicht?

A n t w o r t.

Die erhabene Vorstellung, sich und Andere als Zweck und Mittel zugleich zu ehren.

Fenelons Telemach.

Frage.

Was ist Recht?

Antwort.

Die erhabene Darstellung dessen, was mich und Jedem nützt.

Frage.

Wie lautet der gemeinschaftliche Beweis?

Antwort.

Der Mensch ist:

„ein persönliches Wesen, selbstständig als Einsamer, mitständig als Geselliger;

„ein freies Wesen, das von seiner natürlichen Unumschränktheit so viel abtritt, als seine gesellige Verbesserung erheischt; und

„ein unabhängiges Wesen, dessen Einwilligung anderer Verbesserung bedarf.

Frage.

Wie beweisen Sie nun das Subjekt des Menschen mit seinem Prädikat?

Antwort.

Mit der Majestät seines Willens, mit der

Souveränität seiner Einwilligung, und mit der Reziprozität seiner Erwiederung.

Frage.

Wie hat es Gott gemacht, das ganze Menschengeschlecht unter das Gesetz der Einheit denkend und handelnd zu bringen?

Antwort.

Gott hat:

1tens alle Menschen auf einem Wege in die Welt geschickt, und läßt alle Menschen auf einem Wege wieder aus der Welt gehen.

2tens die Weltpole elektrisirt, damit Freuden und Leiden Eines Alle durchdringen; und

3tens mittelst Pflichten und Recht jedem Menschen einen Hebel gegeben, kraft dessen er die ganze moralische und politische Welt wägen kann."

Frage.

Wozu?

Antwort.

Damit die Freiheit zum Guten, und die Gleichheit vor dem Gesetze Einheit der geselligen Menschheit werde und bleibe.

Fenelons Telemach.

Frage.

Wie gelangt sie dazu?

Antwort.

Durch den Staat als eine herrliche, durch die Kirche als eine heilige Gesellschaft.

Frage.

Was bindet Beyde?

Antwort.

Der Grundvertrag, daß nämlich:

„Befehl und Gehorsam,

„Glaube und Genuß"

sich einander zu lieben und zu ehren haben.

Frage.

Nach welchem Gesetze der Einheit?

Antwort.

Wer seine Pflicht erfüllt, hat dafür sein Recht zu fordern!

Frage.

Nach welchen Regeln der Einheit?

Antwort.

1tens erregte Erwartungen berechtigen zu

Fenelons Telemach.

Ansprüchen, um die allgemeine Hoffnung zu sichern.

2tens rechtmässiges Versprechen verpflichtet zur gesetzmässigen Erfüllung, um den allgemeinen Erwerb zu sichern; und

3tens ungestört in dem zu seyn, was recht und billig ist, um den allgemeinen Besitz zu sichern.

Frage.

Wie lautet die Friedensmoral?

Antwort.

Ohne Verpflichtung gibt es keine Berechtigung.

Frage.

Wie lautet die Kriegsmoral?

Antwort.

Sichern, was zu sichern, und schonen, was zu schonen ist.

Frage.

Worauf beruhet der gute Name?

Antwort.

Auf dem löblichen Betragen als Staats- und Kirchenbürger.

Fenelons Telemach.

Frage.

Der gute Ruf vermag Alles! welcher gekrönte Weise hat das gesagt?

Antwort.

Markus Aurel.

Frage.

Was haben Sie von den Tirannen in der Geschichte gelernt?

Antwort.

Daß sie beschämt sind:

„lebend von einem Hunde, der seinen armen blinden Herrn ernährt, leitet und beschützt; und

„sterbend von einem Schauspieler, der sich sagen kann, was ich hinterlasse, ist von dem Vergnügen und Nutzen gesammelt.

Frage.

Wie lautet also die allgemeine Vorbereitungsregel?

Antwort.

Wer geschickt befehlen will, muß erst geschickt gehorchen gelernt haben.

Fenelons Telemach.

Frage.

Wie gelangt Europa zu einem Familiensystem?

Antwort.

Denkend für die Meinung, und handelnd für das Urtheil Anderer Achtung haben; musterhaft wie Gott und der König, nachahmend wie der Mensch und das Volk.

Frage.

Wie zeigt sich das göttliche Ebenbild?

Antwort.

In der Aehnlichkeit zwischen den Erwartungsrechten der Völker, und den Erfüllungspflichten der Regenten.

Frage.

Worin bestehen die Eigenschaften der Aehnlichkeit?

Antwort.

Daß wer Regent ist, es Jedem für das Seine sey, und je mehr der Regent ist, desto berechtigter sich sein Volk halte, glücklich und geehrt zu seyn.

Fenelons Telemach.

Frage.

Welcher Begriff stellt den Tugendverein her, und hält ihn aufrecht?

Antwort.

Der Vertrag: „lebe so, daß du sterbend wünschen kannst, gelebt zu haben!"

Frage.

Wie heißt nun das Gesammtvermögen der Menschheit zu einem Familienleben Europens?

Antwort.

Anvertrautes Gut in der Welt-, anvertraute Gaben in der Kirchensprache.

Frage.

Wie lautet das Gesetz der Rechenschaft von Gott?

Antwort.

„Dem Vieles anvertraut ist, von dem wird auch Vieles gefordert!"

Frage.

Wie also bestehen Sie als Prinz vom ersten Range?

Fenelons Telemach.

Antwort.

Dankbar und hochachtend habe ich von meinem hochwürdigsten Erzbischof gelernt:

1tens daß wenn heut oder morgen der Finger Gottes die Worte: „Sterbliche betet Einen Gott an!" am Himmel mit feurigen Buchstaben ausdrückt; wer zweifelt daß jeder Mensch kniend ihn anbeten würde?

2tens daß die ganze Menschheit fehlsam sey, um Abhängigkeit von ihrem Schöpfer, Anhänglichkeit an ihren Erhalter zu lernen, und doch maßten sich der Pabst der Christen, der Mufti der Türken eine Unfehlbarkeit an, als stritten Canon und Koran mit der Bibel: „wer rechtthut, ist Gott gefällig und den Menschen werth;" daher

3tens Toleranz im Denken, Concurrenz im Handeln wahre gottesdienstliche Freiheit des Geistes und Herzens, und das würdigste Aussöhnungsmittel mit dem Gewissen der Menschheit sey.

*

Fenelons Telemach.

Ich habe von meinem moralischen Lehrer gelernt, daß:

1tens die Würde des Menschen, die aus Achtung für sich, Jedem recht im Denken und Handeln thut, die Grundlage der Staaten und Kirchen ausmache; daß also weder

2tens ein guter Name schlechte Sachen bessere, wie das Ketzern Kirchenrecht, das Frohnen Standesrecht, der Staatsbankerot Finanzrecht, das Plündern Kriegsrecht heißen; noch daß

3tens ein großer Name das grausame Sprüchwort: „Wer am meisten raubet, der größte Staatsmann, und wer am meisten mordet, der größte Held sey," rechtfertige.

*

Ich habe von meinem politischen Lehrer gelernt:

1tens um mir zu beweisen, wie genau Moral und Politik zusammen hielten, die Aufhebung des Edikts von Nantes Frankreich geschwächt, fremde Mächte gestärkt hätte;

2tens daß die Trennung der Staaten

Europens in dem wechselseitigen Vorwurfe bestehe, den Republiken Monarchien machten, mehr Respekt als Kredit zu haben; mehr Kredit als Respekt geben Monarchien Republiken wieder zurück; folglich

3tens die Einheit im Denken und Handeln: „durch das Gute sich Kredit, durch das Grosse sich Respekt erwerben," die neueste Aufgabe der Weltweisheit, zu ihrem Familienleben sey.

Frage.

Was ziehen Sie nun, mein würdigster Prinz, aus Allem dem für einen Schluß?

Antwort.

Wer nicht Gott und Menschen kennt, der kann sie auch nicht lieben und ehren.

Frage.

Wie stellen Sie sich also Gott wahrhaft vor?

Antwort.

Seine Residenz ist das Universum, der Himmel sein Thron, die Erde sein Schämel, umgeben von der Menschheit als redende

Fenelons Telemach.

Zeugen seiner Majestät und Souveränität, aber auch als Anbeter des Königs aller Könige, und Richter aller Richter, der die Wahrheit und Weisheit neben, die Gerechtigkeit vor sich als Göttinnen stehen hat. —

Frage.

Was haben Sie von diesen Göttinnen gelernt?

Antwort.

Aus der Jurisprudenz:

1tens was der Regent verfügt, das erst rechtlich, dann musterhaft seyn müsse; weil der Staat eine moralisch-politische Person ist.

2tens wer nicht zu gehorchen braucht, darf auch kein Aergerniß geben.

3tens Niemand darf anders, als von seinem gehörigen Richter unter den gesetzlichen Formen verurtheilt werden.

4tens da Verurtheilungen vom Cabinet oder Ministerium keine rechtliche Wirkungen haben; so ist der anerkannte Rechtssatz in der Verfassung und Gesetzgebung aller gebildeten Staaten gegründet.

Fenelons Telemach.

*

Aus der Geschichte habe ich gelernt, daß wenn der martialische Heroismus, angefeuert von Kurtzius und Konsorten zur Hab- und Reichensucht, erst eine moralische Richtung bekommen hätte, weder die alte noch die neue Welt zu klagen brauchten: „alles Gute ist im Grossen schlecht geworden!"

*

Aus der Astronomie habe ich gelernt, daß jeder Stern miriaden Mahl grösser als unser Erdball sey, und weiß dabey, daß der Gott, der das Alles schuf und erhält, mich belohnend und bestrafend zu finden weiß."

Frage.

Und eben der Gott des Alles in Jedem, hört auf Ihr Gebet?

Antwort.

Welch eine Ehre für mich, Mensch zu seyn!

Frage.

Und doch macht sich die sogenannte grosse Welt wenig aus Gott, nichts aus Menschen?

Fenelons Telemach.

Antwort.

Schon beschämt von unsern ersten Eltern „in der Kunst, geschickt zu fallen" weil sie doch Gott gleich seyn wollten, die sogenannte grosse Welt nur thierisch fällt; — die Scham also der Besserung vorangehet.

Erzbischof.

Ihre geistreiche Stimmung, mein Prinz, hat den König gerührt und erfreut. — Seine Majestät haben mir daher erlaubt, aus der Seele des Landesvaters, mit Ihnen als erster Landessohn zu reden, und darauf sollen wir jeden Sonntag mit Ihm fröhlich feiern. —

*

Wir nehmen die Karte Europens zur Hand, und nun siehst Du, mein Sohn, Frankreich, und die fremden Staaten, welche es umgeben, und mit welchen Du künftig in Verbindung geräthst.

*

Die Höhe des Standpunktes nähert Dich Einem Gott, „der Vertrauen auf Rechenschaft," zum Grundgesetz der Religion und Moralität:

Dir als angehendem Mustergeber zur ersten Nachahmung gemacht hat.

*

Und die Grösse des Standpunkts zeigt Dir den Umfang Deiner künftigen Bestimmung, durch den Anblick so vieles Lebens, so mancherlei Thätigkeit von Millionen Menschen ausgeübter Tugenden und deren verschiedenen Genusses sowohl, als auch der Zahllosen des Lasters und Elendes.

*

Siehe hier den Schauplatz Deiner künftigen Thaten. Frankreich ist zwar groß, welches zu regieren der König Dich berufen wird, wenn Du ein vollendeter Prinz wirst: — aber es umfaßt noch nicht den Kreis Deiner ganzen Wirksamkeit.

*

Die Bewohner desselben sind die Kinder Frankreichs, welche Deiner sitt- und sinnlichen Obsorge als Vater anvertraut werden; von Dir erwarten sie also ihre Bildung,

zum Allwohl: Jedem das Seine, lehrt Dir die Verhältnißregel.

*

Die Fremden dieses Welttheils sind Deine Nachbarn und Verwandte, die künftig von Dir als König dem Einflusse Deiner weisen oder thörichten, Deiner gerechten oder ungerechten Handlungen, der Freund- oder Feindschaft ausgesetzt sind.

*

Du wirst dereinst der oberste Richter in Deinem Reich; in fremden Staaten findest Du Niemanden, der Dich richtet. — Das Vorrecht ist groß; aber die Vorpflicht „sey Dir selbst Gesetz" nicht kleiner.

*

Andere werden durch Gesetze regiert: Du sollst dein eigner Führer seyn. — Andere dürfen nur nach festen Regeln handeln, Du mußt oft die Ausnahmen prüfen, um nicht Belohnung in Strafe und umgekehrt zu verwandeln, wodurch Religion und Moralität geärgert werden.

*

Fenelons Telemach.

Wie vielmehr ist also Deinen Einsichten, und Deinem sittlichen Gefühle als den Einsichten und dem Gewissen anderer Menschen anvertraut! welche Aufforderung an Dich, jene so vollständig, dieses so gerecht als thunlich zu machen.

*

F r a g e.

Wie stellst Du Dir nun den Menschen wahrhaft vor? mein Prinz!

A n t w o r t.

Als einen Gott und eine Welt im Kleinen, wenn er seinen Wirkungskreis würdig ausfüllt.

F r a g e.

Was ziehst Du daraus für einen Schluß, der die Vernunft- und Rechtsprobe hält?

A n t w o r t.

„Wer Menschen regieren will, erst selbst Mensch seyn müsse, und wer Regent ist, es auch für Jedem das Seine sey."

F r a g e.

Wie lautet das Gesetz der Grössenlehre?

Fenelons Telemach.

Antwort.

Wo kein Recht befiehlt, da ist kein Gott, wo kein Gesetz befiehlt, kein Staat, — wo nicht Einer befiehlt, kein Monarch, — und wo nicht Alle gehorchen, kein Souverain.

*

Alle Menschen sind im Grunde frei, und sich gleich; ihre Grade werden von der Gemeinnützigkeit bestimmt, wenn sie in Verbindung treten.

*

Bürgerwohl ist Staatenzweck, die Form der Regierung das Mittel, und alle Macht nur Einem übertragen, anvertrautes Gut.

*

Den Stärksten kann nichts mehr, den Schwächsten nichts weniger als Unrecht kränken: folglich ist Freiheit zum Rechte, Gleichheit Schutze Urrecht der Menschheit.

*

Niemand darf sein eigener Richter seyn. Um aber Jedem das Seine in Einem zu

sichern, steht der König als Gesetzgeber unter dem Naturrecht, als Mustergeber guter Beyspiele über dem Staatsgesetz.

Frage.

Wie lautet der Urvertrag?

Antwort.

1tens Haupt und Glieder machen einen Körper aus, folglich sind sie für einander da.

2tens Allwohl ist ihr gemeinschaftlicher Zweck.

3tens die längste Zeit im Frieden zu leben, ihr gemeinschaftliches Mittel.

4tens wer Pflichten leistet, darf Rechte fordern.

5tens kein Schuldner darf über seine Gläubiger disponiren.

6tens wer sich seines Rechts bedient, beleidiget Niemanden.

7tens das Naturrecht ist der Haus-, das Völkerrecht der Weltfiskal, um Verträge und Gesetze heilig zu halten.

*

Die Majestät besteht dazu dreifach:

Fenelons Telemach.

„populär als Mann von Wort, Freund, in der Noth und Feind des Unrechts;

„monarchisch, als König regiere ich mit jedem meiner Unterthanen eine moralische Monarchie, und wenn ich rühmlich sterbe, hinterlasse ich eine erbliche; und

„souverän, belohnend mehr, bestrafend weniger zu thun, als was die strenge Gerechtigkeit will."

Frage.

Welch eine Lehre ziehst Du, mein Prinz, hieraus für Dich?

Antwort.

„Daß nur aus dem guten Menschen der größte Mann emporsteige."

Erzbischof.

Der erste Schritt zur Erfüllung Deiner Pflichten erheischt also, Dich und Deine Verhältnisse zu kennen; um das Erwartungsrecht des Königs und der Nation hoffnungsvoll zu heiligen.

*

Nur die Erziehung, die das Göttliche,

was in der Menschheit liegt, durch den Reitz der Neuheit als ihr erstes Sinnen- und Sittenrecht, ausbildet, verdient den Namen Kunst.

*

Ja, sie ist nicht nur die Kunst aller Künste, wenn sie den Prinzenmodel mit solchen Grundsätzen anfüllt, deren Maße von der goldnen Wahrheit genommen sind, die jeden guten Gedanken zum gediegenen Golde, jeden großen Gedanken zu einem Millionär bildet; — sondern auch die Weisheit aller Wissenschaften.

*

Nachdem Du gewiß bist, an Deinem Gefühl einen Rechtsschatz, an deinem Gewissen einen Schutzgeist zu haben, der Finanz und Politik moralisch modernisirt, so wirst du bald entdecken, was Dir an deinen Mitmenschen und Weltbürgern liegt; und untersuchst Du, was Du für sie seyn kannst, so wirst Du bald finden, was Du ihnen seyn mußt.

*

Menschen ausbilden, hauptsächlich wenn deren Beruf das Schicksal ganzer Völker be-

stimmt, geht Menschen nachbilden unstreitig vor. — Dieses getroffene heißt daher nur ein Meisterstück, jenes aber ein Meisterwerk. — Wie also Mensch zu seyn der erste Rang auf Erden ist, so behauptet auch seine Bildung den ersten Rang in Künsten und Wissenschaften.

Prinz.

Stücke der Kunst und Werke der Weisheit machen also ein Sittenbuch aus?

Erzbischof.

Absicht und Abbildung geben sich einander zu einem Endzwecke, der in der innern Veredlung und äusseren Verzierung der Natur besteht, die Hände.

Prinz.

Mit der Lehre der Ansicht besuche ich seit Jahren den Bildersaal Europens, und betrachte die Menschheit als ein Sonnengeschlecht, Nationen als Glücksterne vorgestellt.

*

ites Stück.

Einen Gott, der im blauen Himmel den Zepter über seine guten Regenten hält; — aber

das Schwert in feurigen Wolken seinen bösen Regenten zeigt, das gewiß diesen straft, sie mögen auch noch so lange marktschreien und landstreichen auf Erden.

*

2tes Stück.

Die Jahrhunderte der Roheit waren mit einem schwarzen Rocke bekleidet: — die Person, die sie vorstellte, hatte ein rothes Auge, und hielt eine Fackel in der Hand, im Hintergrunde sah man einen Scheiterhaufen, — und unglückliche Menschen in Menge mit einer Augenbinde als Flammenopfer. —

*

3tes Stück.

Den Ungeist der Zeit stellte eine riesenmässige Mannsperson vor, die einem Ungeheuer, und dieses Richelieu gliche! — Seine Füsse bestritten beide Enden der Erde, und ganz mit Eisen bedeckt, umhüllte seinen Kopf eine eherne Sturmhaube; sein Arm steckte in einen Panzer und seine Hand war mit einer Lanze bewaffnet, die sich bis zu den Wolken erhob. — Nun don=

Fenelons Telemach.

nerte er im Namen Gottes, den er für seinen Herrn ausgab, und wie darauf eine Menge Betrogener dem Betrüger gefolgt, wie eine Heerde dem Geschrei ihres Hirten, erregte er einen Kampf zwischen Dämonen und Dämagogen, und zeigte die Palme des Martirertodes. — Seine Helden waren härter als der Stahl, der sie überzog, und das Eisen war es, das über Wahrheit und Gerechtigkeit entschied. — Im Hintergrunde zeigte sich ein eingeschlossener Kampfplatz, Richter und Herolde, die den Ueberwundenen oder vielmehr den Schuldigen aufhalfen. —

*

4tes Stück.

Unser Jahrhundert stellte ein Frauenzimmer vor, deren ausgesuchteste Zierrathen sie köstlich schmückten. — Ihre Augen waren lebhaft und glänzend; aber ein etwas gekünsteltes Lächeln verzerrte ihr den Mund; ihre Wangen waren gemalt, und das geschminkte Wesen schien aus ihren Blicken und Worten hervor. — Sie trug in jeder Hand zwey ro-

senfarbene Bänder, zum Zeichen ihrer vollendeten Verzierung; aber diese Bänder verbargen zwo eiserne Ketten, mit denen sie gebunden war. — Ihre Bewegungen waren inzwischen frey genug, um die Hände um sich herzuwerfen, und zu hüpfen und zu springen. — Sie trieb diesen Spielraum zwischen einer Freyin und Sklavin auf das Aeusserste. — Ich Herzog von Bourgogne, untersuchte darauf diese Putzdocke, und fand, daß ihr so prächtiges Gewand Schmutz und Zerriß bedeckten. — Ihre nakten Füsse steckten im Koth, und sie war von unten eben so abscheulich, als sie von oben glänzte; sie glich also einer Strassendirne zur Nachtszeit. — Ich entdeckte hinter ihr viele Kinder, die mit einer hungrigen Miene sie als Mutter um Brod baten. — Sie wollte sie unter ihrem Rocke verbergen, aber ich sah diese kleinen Elenden durch die Löcher desselben. — Ich sah im Hintergrunde des Gemäldes prächtige Schlösser, künstliche Parterre, grosse Wälder vom Hochwild bevölkert, Jagden, die doppelt kostbar waren, theils durch

den Aufwand, theils durch den Schaden benachbarter Bauernfelder. — Ich sah nur halbbebaute Aecker voll unglücklicher Landleute, die todtenmatt von ihrer vielen Arbeit, auf ein kleines Häufchen Aehren niedersanken; — und sah endlich Diener der Gewalt kommen, die die jungen Bauern zu Soldaten, den Eltern Tisch und Bett wegnahmen.

*

5tes Stück.

Die vier Elemente vorstellend, die auf das Naturrecht zum Genuß der Menschheit, das Strafrecht für den Mißbrauch deuten, der sonst nichts zu fürchten wähnt.

*

6tes Stück.

Die vier Jahrszeiten, deren Frühling die Kindheit, deren Sommer das Alter, deren Herbst die neue Aussaat, und deren Winter, die alte Erndte; der ewige Zirkel den ewigen Kreislauf zur Vervollkommnung der Menschheit anzeigt.

*

Fenelons Telemach.

7tes Stück.

Das Familiengemählde der Menschheit stellt daher Nationen vor, wie getrennt sie durch den schiefen Charakter ihrer Regierungen, ausser den Deutschen sind, die sich fast selbst gebildet haben. — Wie vereint sie hingegen werden, wenn sie auf den Hausvater, der mit geschlungenen Armen auf seinen Kopf und Herz zugleich zeigt, nachahmend sehn.

* * *

Ich ging von dieser moralischen Gallerie in den Saal der Kupferstiche, und sahe den Antonin aus den Schulen und von den Gräbern kommen; — den Markus Aurel, der auf einer dringenden Reise vom Pferde stieg, um die Bitte von einer armen Frau anzuhören; — den Titus, der Brod und Arzeney austheilen ließ, und dabey zugegen war; — den Trajan, der seine Kleider zerriß, um die Wunden eines Unglücklichen zu verbinden; — Heinrich IV. sahe ich bey einem Weltplane sitzen, und Sülly das Geld dazu langsam zählen; — und am Fusse der Thüre „einen be-

schämten Höfling," dessen Miene spöttisch sagte: Künstler wollen sogar predigen!

Erzbischof.

So gut es eine moralische Aestetik gibt, die durch anderer Schaden klüger, besser aber aus eigener Vernunft macht, könnte es auch eine Moralpolitik geben.

Prinz.

Sehr wohl. — Ich liebe die Fabeln und Räthsel.

Erzbischof.

Erstere schliessen den Verstand auf, letztere schärfen ihn, — und eben zu Ihrer tugendhaften Uebung, will ich Ihnen Nebenstunden schenken.

König.

Du fühlst, mein Sohn, an Kindesstatt, — den Umfang Deiner Kenntnisse, die aber auch dem Umfang Deiner Wirksamkeit gleich seyn müssen, um als Prinz grundfest im Guten zum Grossen zu werden.

*

Du giebst künftig Audienz; nimm sie jetzt bei Deinen Kräften als sinn- und sittliche

Fenelons Telemach.

zur Selbstaudienz für Prinzen-Mächte. — Die feine Erziehung wird für ihr Sinnliches, die gute Erziehung für ihr Sittliches sprechen: Eins über den Eingriff des Andern klagen; und Du wirst finden, daß beide Recht haben, weil Lehrer ihre Trenner sind, die nur Halbmenschen entließen.

Die Erziehung mag noch so gut und fein seyn, sie läßt aber ihre Zöglinge nicht frei denken und handeln, so gelangt Keiner zu seiner Selbstwürde, die doch in der Freiheit seiner Thätigkeit, in der Unabhängigkeit seiner Tugendhaftigkeit und in der Rechenschaftlichkeit seines genossenen Vertrauens, kraft des allgemeinen Menschenrechts bestehet.

Erst lerne also die Sprache der Natur als den Hauptschlüssel zu deinem Geiste und Herzen, durch welchen Welt- und Kirchen-Weise Dich lehren: der Mensch ist

„das höchste Wesen auf Erden, weil er drei Naturen sich unterwürfig gemacht, Götter und Göttinen eingesetzt, und über diese Einen Gott erhoben hat; der Mensch ist

Fenelons Telemach
zur
Selbstaudienz für Prinzen.

„der Maaßstab aller Dinge, indem seine Schätzung jeder Sache ihren Werth bestimmt, — und nachdem er das allerhöchste Wesen nach sich maß, ist er auch der Maaßstab zur Vollkommenheit.“

*

Folglich bleibt auch der Mensch der würdigste Gegenstand für Künste und Wissenschaften, deren

„sinnlicher Zweck: reizen und gefallen, deren

„sittlicher Endzweck: auch nützen ist.

Von der Materie die Mänier abgeleitet, zeigt das Kunsttalent; — aber aus dem innern Bau die äussere Bildung hergestellt, das Kunstgenie.

*

Treffende Schönheit, wie das Geistige aus dem Auge, das Liebliche aus dem Herzen des Amors und der Venus, enthält die moralische Aestetik; — vollkommenste Schön-

heit aber, wie das Göttliche aus dem Auge, das Selige aus dem Herzen Christus und Maria, bezeichnet die religiöse Aestetik.

*

Jeder sinn- und sittliche Theil ist an und für sich vollkommen, um vereint aus jenen den inneren, aus diesen den äusseren Menschen gänzlich zu vervollkommnen, wie also der Witz die Welt als ein Theater vorstellt, so giebt auch die Wahrheit dem Publikum das Zuschauerrecht des Lobens und Tadelns.

*

Das Weltbuch der Geschichte und Erfahrung, „wie aus kleinen Ursachen grosse Begebenheiten entstehen, wenn das Sinnliche von dem Sittlichen getrennt ist, — daher Mustergeber Unmenschen, Nachahmer Halbmenschen geworden sind und noch werden," hat mich — hier spricht der Prinz mit sich — klüger und besser gemacht.

*

Fenelons Telemach
zur
Selbstaudienz für Prinzen.

Von meinem Grössenlehrer habe ich gelernt, „daß Reiz und Widerstand eine Verhältnißregel für den Geringsten und Größten sei, damit nicht das Gute im Kleinen, groß im Schlechten werde."

Gott hat von jeher Unbemerkte zur Erreichung seiner wohlthätigsten Absichten auserwählt „wie dieß Ein Christus für Alle bezeugt" um den Mißbrauch der Grossen zu beschämen, und durch die Demüthigung der Schwächern gegen den Stärkern ein Wehrrecht zu geben.

Ein grösseres Verhältniß sey ein anderes, ist die Sprache; um damit Kleineren zu schaden, die Sache des Mißbrauchs und seines Unsinnes zugleich, den ich dadurch widerlege, „daß Verhältnisse ohne Grössen die Grossen überflüssig mache," und darauf lasse ich Fragen und Antworten entscheiden.

Frage.

Wer hat einen Gott, den Menschen die

Fenelons Telemach
zur
Selbstaudienz für Prinzen.

Persönlichkeit und die Unsterblichkeit seiner Seele gelehrt?

Antwort.

Unbemerkte.

Frage.

Wer hat die Wahrheit gelehrt, daß der Verstand vernünftig, das Verdienst edel mache, und daß die Geltendmachung der allgemeine Eintrittsbrief im Staate sey?

Antwort.

Unbemerkte.

Frage.

Wer hat die Sprache gebildet, Verträge zwischen Völkern und Regenten errichtet, und Gesetze zu ihrer Regierung, Vorschriften zu ihrer Erziehung gegeben?

Antwort.

Unbemerkte.

Frage.

Wer hat Nationen ernährt und gekleidet, geschmückt und erfreut, und wer besorgt noch

Fenelons Telemach
zur
Selbstaudienz für Prinzen.

ihre Gesundheit und ihre Geistesvervollkommnung?

Antwort.

Unbemerkte.

Frage.

Wer hat den Pflug und die Sense; das Spinnrad und den Weberstuhl; das Gläs und die Uhr erfunden; die Gewerbe eingerichtet, und den Handel zur Zwischenhand gemacht?

Antwort.

Unbemerkte.

Frage.

Wer hat Künste und Wissenschaften geformet, Land- und Seeweiser zur Kommunikation aufgestellt, die Naturgeschichte und das Naturrecht zu Hause, das Völkerrecht für Fremde gebildet?

Antwort.

Unbemerkte.

Frage.

Wer hat die Erde und den Himmel in ein

System gebracht; und wer in den Tiefen der Chemie, Physik und Anatomie geforscht, um die Impfuug zu erfinden, und die verborgenen Naturschätze zu Tage zu fördern?

Antwort.

Unbemerkte.

Frage.

Wer hat das Metallgeld zur Gültigkeit und Bequemlichkeit; das Papiergeld zur Verbreitung des Verkehrs, und wer die Assekuranz zur Sicherung des Seinen gegen die Elemente erfunden?

Antwort.

Unbemerkte.

Frage.

Wer hat gewarnet, daß der Mißbrauch des Papiergeldes, Völker verderbe, Staaten verschulde, Regenten gefährde; — wer die Verhältnißrechte bestimmt, welche durch Credit und Respekt Frieden und Kriege sichern?

Fenelons Telemach
zur
Selbstaudienz für Prinzen.

Antwort.

Unbemerkte.

Frage.

Und wer endlich bearbeitet noch den Geist des Krieges und des Friedens?

Antwort.

Lauter Unbemerkte.

Frage.

Ist also nicht der goldne Mittelstand Urheber der goldnen Zeit?

Antwort.

Ja!

Frage.

Ist also nicht der Mißbrauch der Grossen, den sie z. B. von der Entdeckung Amerika's, des Schießpulvers und von der erfundenen Buchdruckerkunst gemacht, Schuldner der eisernen Zeit?

Antwort.

Ja!

Fenelons Telemach
zur
Selbstaudienz für Prinzen.

Frage.

Welche Zeichen führen schlechte Zeiten?

Antwort.

Wenn Regenten so hineingerathen sind, daß ihnen Recht und Gesetz unheilig, Freundschaft und Verträge unmöglich werden.

Frage.

Welche Sachen führen den Beweis der bösen Zeit?

Antwort.

1tens die Weltklage an Gott, alles Gute ist im Grossen schlecht geworden!

2tens Europens Gegenklage: ohne Völker und Regenten kann ich nicht seyn, und mit ihnen bin ich unglücklich!

3tens die Entschuldigungsklage der Regenten: wer zuerst Wort hält, wird zuerst unglücklich, und wer wieder glücklich werden will, muß erst Andere unglücklich machen!

Frage.

Gleichen also die sogenannten Grossen nicht

mit Recht zu ihrer Schande, dem Wehe, das sich nur durch den Schmerz fühlbar macht?

Antwort.

Leider Ja!

Prinz.

Ich habe von meinen Rechtslehrern gelernt, daß

1tens darum der Staat eine moralisch-politische Person sey, die aus sich und dem Regenten eine monarchische Einheit mache, die unter dem Gebote der Moral: Rechtthun, und unter dem Gebote der Politik: Musterhaftthun, stehe; daß

2tens der Geist aller Gesetze die angewandte Grössenlehre sey, das Verhältniß zwischen Pflichten und Rechten „für Jeden das Seine" richtig zu bestimmen; und daß

3tens das Naturgesetz von Gott, „die Würde der Menschheit zu ihrer inneren Veredlung und äusseren Verzierung stets rathend und regierend vor Augen und im Herzen

zu haben, um Gottes Ebenbild schriftmässig zu treffen," sich weder an das Prahlen noch Pochen des Mißbrauchs kehre, sondern Völkern ihre Rechte wiedergebe, wenn Regenten sie mißbrauchen, und damit sein Strafrecht durch Schicksal, Verhängniß und Zufall als drey unsichtbare Richter, ausübe.

Frage.

Welcher Grosse, der das grössere Verhältniß zum Nachtheil der Kleinern, und den Vertrag zwischen Regenten und Völkern zur Unterjochung verfälscht, ist nun bey dem Ausbruche des Weltgerichts sicher?

Antwort.

Niemand!

* * *

Ich habe aus dem Buche der Vorurtheile gelernt, daß

1tens die erhabene Geburt kein leeres Ding sey, sondern daß je feiner die Zeugung

ist, desto geistreicher und herzedler der Erzeugte werde; daß

2tens die erhabene Erziehung musterhafte Söhne fürs Vaterland bilde, kraft des physiologischen und psychologischen Gesetzes: „jede Entwicklung richtet sich genau nach ihrem Genusse;" und daß

3tens die erhabene Bestimmung, sich zu keinen Mißbräuchen weder befehlend noch gehörchend, weder veranlassend noch zulassend herabzulassen.

Frage.

Wer ist nun Schuld, daß Fenelons Lehre: „alles Gute muß zuerst von Oben kommen, wenn anders die Ordnung des Staats und der Kirche, die Unterordnung der Persönen aufrecht bleiben soll;" nicht allgemeine Prinzenlehre wird?

Antwort.

Die Grossen, welche die Hoheit nur für ihr primus inter pares halten und so lang hal-

Fenelons Telemach
zur
Selbstaudienz für Prinzen.

ten werden, bis jede klassische Erziehung den Menschen zum Muster nimmt!

Frage.

Der Prinz geht den Menschen vor, er darf keine Freunde haben, nicht sein Wort halten, weil er kein Unrecht thun kann, und darf nicht vom Lernen abhängen, sind also die Machtsprüche der Grossen als Usurparteurs der Könige?

Antwort.

So mache die Erziehung auch aus den Grossen erst Menschen!

Frage.

Die Geschlechtsliebe zum Alterthum ist doch der Ahnenstolz der Grossen, und doch machen sie sich aus dem ersten Rang auf Erden „Mensch zu seyn" Schande?

Antwort.

Weil ihrer Erziehung der Uradelsbrief fehlt!

Fenelons Telemach zur Selbstaudienz für Prinzen.

Frage.

Der Hang zu seines Gleichen enthält die ganze klassische Natur; und troz dem trachten die Grossen nach einer Hoheit, die sie thierisch erniedriget?

Antwort.

Weil nicht der Mensch, sondern Richelieu ihr Muster ist!

Frage.

Was lehrt das Buch des Lebens, mein Herr Erzbischof?

Antwort.

Ein besseres Leben, schon hier auf Erden, mein königlicher Prinz!

Frage.

Ich erbitte mir den Beweis.

Antwort.

Sie selbst führen ihn; denn seitdem Sie sich selbst Audienz geben, üben Sie schon als Mensch ihre Souveränität aus, und nachdem Sie: „Jedem das Seine" Ihren sitt- und

sinnlichen Kräften verliehen, haben Sie auch als Mensch ihre Majestät mit gleichem Rechte ausgeübt, das Sie vordem nicht konnten.

Frage.

Jeder Mensch, der also seine Kräfte an sich selbst übt, verbessert seinen Zustand, und wer es an den Werken der Natur thut, verbessert das Allgemeine?

Antwort.

Wie Sie schon der Verfälscher der grösseren Verhältnisse, und des Völkervertrags mit ihren Regenten widerlegt, so können Sie auch nunmehr die Verzweifler, die ihre Philippsrechnung bey der Unmöglichkeit der menschlichen Vervollkommnung finden, widerlegen.

Frage.

Wenn nur aus Verbrechen Vergehen, aus zehn Fehlern nur neun von einem Menschen werden, trägt denn der nicht zur allgemeinen Verbesserung bey?

Fenelons Telemach
zur
Selbstaudienz für Prinzen.

Antwort.

Unstreitig! weil Schwachheiten aus dem Mangel eigener, Bosheiten aus dem Mangel anderer Kenntnisse entstehen.

Frage.

Und wenn ich das bessere Leben schon hier auf Erden für den Anfang der Seligkeit halte, und mich dazu des Gleichnisses bediene, „daß wie das Wasser unter den Wellen fortrinnt; so auch der Mensch unter dem Wechsel aller zeitlichen Dinge ewig fortgeht;" ist denn nicht auch der Beweis meines unsterblichen Geistes sinn- und sittlich zugleich von mir geführt?

Antwort.

Gottes Vollkommenheit, die kein Geschöpf, vielweniger den Menschen als sein Lieblingsgeschöpf untergehen, wohl aber übergehen läßt, verbürgt Ihre heiligste Ueberzeugung.

Frage.

Selbst diese meine heiligste Ueberzeugung, die alle Verhältnisse zu einem bes-

seren Leben für Zeit und Ewigkeit gründet; z. B.

„Intoleranz, die Menschen von Gott „und Menschen trennt, beschämt die Kirche „und schadet dem Staat; und

„Patriotlosigkeit, die von den Höhe„ren Ständen auf die niederen so abscheulich „drückt, daß Völker- und Weltenhaß Handels„produkte geworden sind, deren Genuß des „Kaffee's und Zucker's allein, den Schweiß „von Anderen zu Hause, das Blut der Frem„den, als ein dreyfaches Uebel ver„schluckt;

„des physischen, durch erschlafte Ge„sundheit;

„des moralischen, durch erregte Wol„lust; und

„des politischen, durch Ausspendung des „Brodgeldes der Armen und Nahrungslosen;" darf ich doch Niemanden, kraft des allgemeinen Gesetzes der Denkfreiheit, aufdringen, und

Fenelons Telemach
zur
Selbstaudienz für Prinzen.

doch ist kein besseres Leben ohne bessere Begriffe möglich?

Antwort.

Kein Privat darf seine Ueberzeugung, und wäre sie noch so Vernunft- als Rechtsgültig, wie die Ihrige ist, Anderen aufdringen.

Von dieser allgemeinen Regel machen aber Staat und Kirche aus folgenden Gründen Ausnahmen zur allgemeinen Geltendmachung ohne Ausnahme, als:

1tens wenn das Denken sein Recht hat, erheischt es auch das Handeln;

2tens mit dem Mißbrauch der Freiheit, fängt das Zwangsrecht an, weil

3tens Macht und Weisheit Gesetzgeber der Vervollkommnung zum zeitlichen Wohl und ewigen Heil der gottwürdigen Menschheit sind.

Frage.

Mit meiner Rechenschaft, die ich dem König und Ihnen, mein würdigster Erzbischof, ab-

zulegen schuldig bin, verrathe ich doch keine Eitelkeit?

Antwort.

Eben das Tugendrecht, was für die Wahrheit spricht: „wenn das Innere das Seine erlangt, es auch das Aeussere verlange, und darauf Sachen ihr Förmliches, Personen ihr Feierliches ertheile," spricht auch für Sie, mein gebildeter Prinz; Gott und der König sind mit Ihnen!

Kronen - Muster.

Prinz.

Euer Majestät haben nicht nur die Weisheit gehabt, mir an dem würdigsten Erzbischof einen Großlehrer zu geben, dem ich nunmehr des königlichen Beifalls zu verdanken habe; — sondern mir auch erlaubt, mit meinem Popularlehrer die öffentlichen Anstalten unerkannt zu besuchen.

König.

Welche hast Du besucht, und wie hast Du mein Prinz, sie gefunden?

Kronen-Muster.

Prinz.

Der Körper nagt an dem Geist in den niederen Schulen, wie die Aufwärter in den Spitälern und Gefängnissen; Kasernisten sind eben so dürftig Gefangene, nur auf freiem Fusse.

König.

So sind ja alle gelehrten und künstlichen Anstalten oben beschämt, wenn sie unten den Geist und das Gefühl des Menschen ersticken!

Prinz.

Und was ich für ein unerkanntes Majestätsverbrechen halte, ist: „daß der Mißbrauch den Souverän seinen Beschützer nennt.

König.

Ich erkläre also den erkauften Vivatsjubel für das zweyte Majestätsverbrechen; schreibe mir ein Betrugslexicon in Taschenformat.

Prinz.

Aus dem Buche der Vorurtheile habe ich es gezogen, daß nämlich der vornehme Mißbrauch den Vorwand gebrauche: „es stritte mit der Majestät des Königs und mit der Hoheit

des Prinzen, sich zu niederen Verhältnissen herabzulassen."

Ohne Kenntniß des Niederen kann man aber nicht zur Beurtheilung des Mittleren und Erhabenen gelangen, daher: „Herablassung ohne Gemeinmachung," die erste Staatsregel für Höfe; folglich jener Vorwand Betrug ist.

*

Jeder Bürger ist auch Unterthan des Königs, jeder Prinz der erste; so vorzüglich also dieser Kriegsdienste leistet, er auch Friedensämtern vorstehen kann, weil seine angeborne und gebildete Würde, den Vortrag des Eigennutzes und den Ausspruch der Eigenmacht niedriger Räthe abhält, oder verwirft.

So gut jeder Bürger sich also rühmen darf: „ich bin auch der Bürge meines Königs im Frieden, und bin auch für mich Soldat im Kriege," darf es auch jeder Prinz; folglich ist jener Vorwand Betrug des Mißbrauchs, der Prinzen zu unwürdigen Ausnahmen von jener würdevollen Regel macht.

*

Kronen-Muster.

Was sich am nächsten ist, ist sich auch am innigsten! Ein klassisches Naturgesetz, das durch alle sinn- und sittlichen Verhältnisse von Hütten zu Häusern, von Höfen zu Höfen gehet.

Daß man also nicht Prinzen zu Gesandten auserwählt, die doch schon das Persönliche mitbringen, was Achtung und Zutrauen einnimmt;" weil sie frey von allen niedrigen Kunstgriffen sind," trägt zum Betrugslexicon bey.

*

Der Mann von Verstand, ist der Mann von Wort und Ehre! Ein Diplom für die moralische Popularität und Majestät zugleich.

Aus dem Gegentheil also eine Hof-Politik machen, beweist den Staatsbetrug.

*

Die längste Zeit im Frieden zu leben, erheischt der Grundvertrag zwischen Volk und König, um des Familienlebens fähig zu werden; aber auch kriegsfertig seyn, wenn die Gerechtigkeit sich nicht vergleichen kann, enthält der zweyte Artikel des Grundvertrages; und wer politisch gut thun soll, auch physisch

und moralisch gut gehalten werden müsse, beschließt den letzten Artikel.

„Durch Vertrauen auf Rechenschaft, gutes Vernehmen in- und auswärts herstellen und aufrechthalten," ist dazu Euer Maiestät Moralpolitik, die aber von den Grossen betrogen wird, weil ihre Unwissenheit mißtrauisch macht, und Mißtrauen der Grund aller Feindseligkeiten ist.

Händel suchen, um sich einen Namen, und einen Gewaltstitel finden, um sich Geld zu machen, ist leider der Ausfluß des Betruges im Grossen.

*

Nationalismus ist doch das Ehrenwort des Staats, um nicht nur Jeden auf seinem Berufe, sondern auch Alle unter Einem König stolz mit Recht zu machen.

Nepotismus, der als Parthey nur auf einem Tagesfuß steht, und dadurch Hof und Volk charakterlos macht, ist also jenem sein Betrüger.

*

Kronen - Muster.

Patriotismus ist doch der Liebesruf des Staats, zum Allverein im Frieden und Kriege, Jedem nach Verhältniß.

Privatismus, der aber daraus ein Feldgeschrei verfälscht, auf welches Landplagen folgen, ist also der Betrüger.

*

Künste und Wissenschaften, die das Rohe veredlen und verzieren, das Verschiedene vereinfachen, und das Ungeordnete ordnen, sind die Familiendiener des Staats.

Pfuscherey hingegen, deren Grundsatz: Verwirrung in schöner Gestalt ist, um den Ungeist zu verstecken, ist also die Störerin der Staatsfamilien.

*

Staatssachen werden nur nach ihrem Erfolg beurtheilet; weil man unten weder Zweck noch Mittel kennt, die oben gebraucht werden, um die Vorsicht der Regierung zu schärfen.

Dieses Jus Publicum wird aber mit der

blossen Absicht des sogenannten Staatsbesten, von Faktionen wirklich betrogen.

*

Wer öffentlich handelt, steht auch unter dem öffentlichen Urtheile des Lobes und Tadels; damit der, welcher das Recht der Freiheit hat, laut zu rühmen: ich werde gut regiert, auch das Recht der Freiheit genieße, laut zu klagen: ich werde schlecht regiert!

Folglich ist unterdrückte Publizität, faktioneller Betrug.

König.

Ruhm- und Habsucht meiner Grossen stehen also in der Mitte, um das Gute von Oben unten zu verhüten, und nennen diesen Betrug Politik.

Seitdem aber die grosse Unwissenheit bey hellem Tage auf allen Vieren kriecht, ist aus der Frage nach Weisheit eine Wissenschaft, aus dem Rückzug mit Ehren aus einer schlimmen Affaire, eine Kunst geworden.

Prinz.

Ich wünschte, daß die Täuschung: „Für-

sten und Völker dürfen nur das seyn, was Adel und Geistlichkeit nur für sich aus ihnen machen," vor Alter stürbe.

König.

Jedes Zeitalter hat Anspruch auf eine neue Wahrheit: „daß so gut die Assekuration Kaufmanns-Waare gegen physische Elemente sichert, auch die Edukation Menschenwohl gegen moralische Elemente sichere."

Prinz.

So braucht die friedliche Tugend doch so viele kriegerische Tapferkeit als zu seiner Selbstbehauptung gehört, daß nicht der Mann mit seinem 49jährigen Verdienst durch ein Verbrechen im 50ten Jahre falle?

König.

Was Du, mein Sohn, von dem Erzbischof gelernt hast, das war mir nicht erlaubt. „Mache also selbst, mein Prinz, daß wenn der König stirbt, der König lebt!"

Ludwig XIV.

Erzbischof.

Der König hat mir Ihretwegen allen Bei-

fall geschenkt; aber auch aufgetragen, Sie, mein Prinz, noch mit neuen Lehren zu bereichern, um Sie zu den Uebergängen des Lebens desto geschickter und fester zu bilden.

Prinz.

Was mich schon dankbar erfreut, das wird mich noch dankbarer erfreuen.

Erzbischof.

Ein Prinz vom ersten Range muß alles nach Grundsätzen der Tugend thun, und kann darin Epoche machen.

Prinz.

Wie?

Erzbischof.

Wenn er verhütet, daß während Leidenschaften und Launen ihn freuen, Andere leiden.

Prinz.

Die Vergleichung mit der Tugend ist also wohl die erste, und die Versetzung in seinen Mitmenschen die letzte Kunst?

Erzbischof.

Epoche machen Sie darin, wenn Sie sich ein Journal halten, dessen Rubriken

Kronen-Muster.

Nutzen und Vergnügen sind, und es jeden Abend mit ihrem Thun und Lassen nicht nur vergleichen, sondern Sich auch in Ihre Geburt und Bestimmung versetzen.

Erst thun, was zu thun, dann tadeln, was zu tadeln, und dann zu bessern, was zu bessern ist, um zu seyn, was man heißt, und zu heißen, was man ist, enthält das Resultat.

Es gibt Helden in der Tugend, wie Alexander und Scipion, die Achtung für ihre gefangenen Schönen hatten, beweist das gekrönte Prädikat.

Prinz.

Wie gelange ich dazu, das Halbe und Mittelmässige schickt sich ja nicht für mich; wie mir mein Herr Erzbischof selbst sagt?

Erzbischof.

Der König antwortet darauf:

1tens durch ein Tagebuch, das erst aus sich mit Ehren macht, was man Anderen mit Ehren seyn muß;

2tens durch eine Psychometrie, die das

Kronen-Muster.

Denken und Handeln erst im Guten und Großen allgemein formet, dann das Verhältniß des Wirkungskreises von einer Hütte bis zum Hofe inclusive bestimmt;

3tens durch eine Charakteristik physischer und moralischer Elemente; in Hinsicht der Politik:

4tens durch eine Elektrisirmaschine, die das regum ad exemplum epochenmässig propagirt;

5tens durch eine Capelle, die den Vorwurf der Protestanten probirt, den sie den Katholiken machen, daß, da diesen ihre Kirche mehr Abfindungsmittel für Lieblingssünden als jene hätte; fast ohne Religion intolerant, fast ohne Patriotism egoistisch, folglich auch mehr kriegssüchtig wären;

6tens durch eine Moralkarte, die die Länder der Ehre und Schande aus der Geschichte so getreu angibt, als sicher die Klippen der Politik für die Erfahrung bezeichnet; und endlich

7tens durch einen Telegraphen, der den

Kronen-Muster.

Zustand der Provinzen von Zeit zu Zeit dem König meldet.

„Dem Prinzenverstand ist alles möglich," sagt mir der König zu Ihrem Muthe, und dazu gebe ich Ihnen den Vorschmack, wenn Sie von der tiefen Algebra zur höhern emporsteigen.

Prinz.

Was ist sie und ihr Unterschied?

Erzbischof.

Sie ist die Universalphilosophie, wie ihre Erd- und Himmelskunde beweisen.

Prinz.

Womit?

Erzbischof.

Ihre Buchstaben führen zu dem Geist, der im Himmel, wie auf Erden kundig spazieren gehet, und ihre Zeichen entdecken Wunderwerke, die den Menschen redend bei Gott einführen.

Prinz.

Sie rechnet also so lange, bis sie einen Fixpunkt in allen Naturreichen hat, und

Kronen - Muster.

schließt jedes Produkt mit Faktoren der Unumstößlichkeit?

Erzbischof.

Folglich ist sie nicht nur:

„eine irrdische Lehre, die Weltkörpern ihr Verhältniß zueinander bestimmt; sondern auch:

„eine himmlische Lehre, wie Gottes Wille zum Gesetz der Könige, deren Wille zum Gesetz der Völker werde.

Alles ist in der zeitlichen Theorie demonstrativ; das wissen Sie schon, mein Prinz, aus der Geometrie: so auch die ewige Wahrheit: „daß was Gott sich zum Werth des Menschen gemacht, ihm auch zum Werth wieder werde;" eben dies freudige Ende, der selige Anfang alles unsers Wissens sey: das werden Sie zu Ihrer vollendeten Bildung lernen.

König.

Was macht die Königin Algebra, mein Prinz?

Kronen-Muster.

Prinz.

Sie geht in der Philosogie auf den Grund der Dinge, und steigt in der Psychologie zum Haupt der Dinge.

Ich verrathe doch keine Eitelkeit, indem ich Euer Majestät Rechenschaft gebe?

König.

Nur dann, mein Prinz, wenn Du niederes Wissen verachtest; oder mit Deinem höheren Wissen prahltest; oder alle Grossen für Störer des Guten hieltest, weil jeder Stand seine Edlen hat.

„Deine Hoheit braucht keine Schmeichler; denn diese erniedrigen Dich nur in dem sittlichen Grade, als sie Dich sinnlich erheben."

„Vielmehr versichere sich Deine Popularität, die in der Kunst besteht, „sich geneigt ohne gemein, gemein ohne niedrig zu machen," die Publizität, welche den Mißbrauch durch ihren lauten Tadel schwächt, um das Gute eben so klassisch zu stärken."

„Ich bekam nur Flächenläufer im Hofton, die mit mir Künste und Wissenschaften bestri-

chen; und so stieg mit dem Werth der Dinge der Unwerth des Menschen."

„Du aber hast von mir Weise bekommen, deren Geist von dem Objekte des Rechtlichen und Richtigen jedes Subjekt bestimmt, und damit den Ungeist aus allen Fakultäten zeitmässig vertreibt."

„Mit dem Geiste der Wahrheit, daß je tiefer Du in das Wesen der Dinge eindringst, desto lieber Dir Menschen, desto erhabener Dir Gott werden, wirst Du immer vertrauter, je weigerlicher das verdorbene Herkommen ist."

* * *

„Was die Welt gewinnen soll, kann nur von der Weisheit kommen, die solche Formeln erfindet, welche den Mißbrauch einengen, ohne die Freiheit zu beschränken, z. B.

„in der Religion ist Gott verehren Pflicht des Geistes, Recht des Herzens; oben macht man sich wenig oder gar nichts daraus;"

„in der Moral ist Rechtthun Pflicht durchaus; unten soll man daraus eine Gnade machen;"

Kronen-Muster.

„in der Politik sind gute Beispiele grosse Mächte; die Gewaltigen ärgern sie, und machen dadurch Verträge und Gesetze gleich unsicher.“

*

„Ich mache mir die Zukunft freudiger als meine Gegenwart, wenn ich den Verstand der Weisen so hoch halte,“ daß sie aus Körperkräften Geistesmächte für die Menschheit schaffen, und ihre Verhältnisse vom Hausvater bis zum Landesfürsten durchaus in Formeln bilden können.“

*

„Der Staat stellt Einen Gott des Volkes vor, begreift das Wesen, dessen Constitution Tugend, dessen Convention Vertrag und Gesetz; gut regieren, die conditio sine qua als die Formel des Regenten ist; und daß Niemand sich mit patriotischen Folgen schmeichelt, wenn er partheyisch gedacht hat, enthält ihre Allgemeinheit.“

*

„Du hast, mein Sohn, Dir selbst Audienz gegeben, nun halte auch als Prinz Revue über

deine Bestimmung. — Was anders als der Mensch ist das Erhabenste in der Natur von Gott; und je kündiger wir im Stein=, Pflanzen= und Thierreiche werden, desto unkenntlicher werden Gott und Menschen!"

*

„Du wirst Hausvater einer Familie, die einen guten Theil des ganzen Menschengeschlechts ausmacht, deren Wohl oder Wehe ein wichtiger Beitrag oder Abgang des Allwohls ist; aber eben diese Grösse Deiner Bestimmung, die Deine Rechte erweitern, sind nur alsdann wahrhaft groß, wenn sie sich wirklich auf die ganze Menge der Menschen beziehen, die mein Reich enthält."

*

„Um also den Geistesstoff unten zu sammeln, ihn in der Mitte zu ordnen, und oben anzuwenden, erlaube ich Dir zweymal im Jahre eine Reise zum Nutzen und Vergnügen in meinen Provinzen; aber ohne Aufsehen zu machen. — Die Wahl Deiner Gefährten, ob sie Verstand und Ehre im Stillen verrathen, wird

mir zeigen, wie weit Du es in der Menschenkenntniß gebracht hast."

*

„Nach abgelegtem Referat, schicke ich Dich eben so unbemerkt in die Aemter, um Sachen und Männer von untenauf kennen zu lernen. Vom Throne lasse ich Dich darauf öffentlich und feierlich prüfen, und erkläre Dich für die Hoffnung meiner Krone und meines grossen Volks!"

* * *

„Was Du als Landesvater schuldig wirst, das bleibe als Landesfürst nie schuldig; weil beide Eigenschaften nur Ein Familienhaupt von 25 Millionen Menschen enthalten."

*

„Nicht wenn Du nur für Deine Person, nur für Deine Familie, nur für Deinen Hofglanz, nur für Deine Schatzkammer sorgst, und dazu Flotten und Armeen mißbrauchst; — sondern wenn Allwohl Dein Vorsatz und Endzweck ist, erscheinst Du als das höchste Wesen im Staat."

*

Kronen-Muster.

„Als Regent sey also Deine Pflicht, solche Beamte zu wählen, die das ausführen, was Du angelegt hast, — und eben hier, kommt Dir der lernende Unterschied: „daß wer nur aus Furcht recht thut, vom bürgerlichen Werthe, wer aber aus Achtung recht thut, von menschlicher Würde sey," vorzüglich zu statten."

*

„Je mehr Du Dich als Kronprinz mit Erforschung des Unterschiedes zwischen dem freywilligen und gezwungenen Rechtthun beschäftigest, desto leichter und lieber wird Dir das Verhältniß algebraisch zu formen werden, um als König desto sicherer vor verfälschter Finanz, Politik und Heroism alter Regenten zu seyn, die nichts als Kriegsgrösse und Hofnutzen kannten."

* * *

„Der Prinz von Verstand, ist der Staatenkenner von Ehre! Dieser Ruf wird Dein Herold bey fremden Höfen. — So unbeschreiblich die Macht der Vorstellung „von gleicher Geburt" ist, eben so unberechenbar

verhält sich auch die Macht des Eindrucks „zur erhabenen Gesinnung." Was denn Deine Person gewonnen, das gewinnt auch meine Sache als König!"

*

„Dem Geschickten ist Alles möglich, spricht die Weisheit, und läßt Dich von Deiner bisherigen Erfahrung auf Deine folgenden schliessen. Bereise dazu fremde Länder; sehe die Menschen frey handeln, vergleiche ihre Nationalität mit der meinigen, halte Dir ein Reisejournal, berichte mir daraus wöchentlich, und wenn Dich darauf das Herz fremder Höfe empfängt, wird ihr Geist Dich begleiten." —

*

„Vorsichtig seyn, ist weise, weil es das Mißtrauen, was niedrige Zwischenträger erregen und unterhalten, den Grund und die Folge von allen Feindseligkeiten enthält, die Fürsten und Völker charakterlos machen, beschämt."

* * *

„Jeder Staat, er sey errichtet oder er-

obert, ist ein Theil der Menschheit, die Gott ewig und heilig bleibt!" Gut regieren heißt also seinem Volke dienen oder ihm nützlich seyn, um aus dessen Erwartungsrechte und Deiner Erfüllungspflicht die heilige Einheit zu machen."

*

„Und da jede Nation nur ein Glied des sittlichen Weltkörpers ist; so trete als Repräsentant der ersteren auch in einen Familienbund von Treue und Glauben mit den übrigen Regenten, und halte ihn musterhaft heilig."

*

„Nur Credit und Respekt erhalten jede Monarchie; ersteren erwirbst Du als künftiger Landesvater, letzteren als Landesfürst, und behauptest beyde, wenn Du mit eigenen Augen siehst, mit eigenen Ohren hörst."

*

„Dieser meiner Friedenslehre als König, füge ich Dir, mein Kronprinz, folgenden Kriegsbrief von Cato dem Weisen, an den König Alphonsus, eben so hoffnungsreich mit:

„Jeder Krieg ist nothwendig, der gerecht angefangen und mässig ausgeführt wird."

Kronen=Muster.

„Das Du siegest, des freuen mit Recht sich Alle. — Ich aber freue mich, daß Du Deinen Sieg mit Großmuth behauptest. — Mit Recht verlieh die Tapferkeit durch die Kunst Dir den Sieg. — Aber mit Vielen hast Du dieß gemein.“

„Auch andere siegten; aber die der Besiegten schonten, nicht mißhandelten, derer sind als eigentliche Geschichtswürdige, sehr wenige.“

„Den Göttern gleich, achtete man sie ihrer Seltenheit wegen. — Der schlechteste Herrscher ist der, welcher sich selbst zu beherrschen nicht vermag, weil es widersinnig scheint, daß der Sieger so Vieler, den Sieger über sich verfehlt.“

„Jener grosse Macedonier wird gepriesen als der Unbesiegte in den Waffen, verachtet als Sklave seiner Leidenschaften; und wie wird nicht der grausame Ruhm des karthagischen Helden durch den großmüthigen des syrakusischen verdunkelt?“

„Um wie viel lieber möchte ich also, daß

der Sieg Dir Lob, als das Glück Dir Sieg bereitete; auch Zufälle des Krieges sind des Krieges Lob; aber wenn Du als Sieger stets großmüthig bleibst, dann wirst Du dem Glücke das Lob entreissen, was der Neid so gerne Deinem Verdienste schmälern möchte."

„Hast Du Dich selbst besiegt, so besiegt Dich kein Feind, und dann hat mein Glückswunsch Recht für Dich und mich."

„Heil Dir, daß Du durch Kunst und Tapferkeit Dir ewigen Ruhm erwirbst, und Heil mir, daß ich Dein Muster der Großmuth zur Nachahmung auf die Nachwelt bringen kann!"

* * *

Die Geschichte als das Weltgericht über die Gewaltigen, angerufen vom Herzog Saint-Simon König Ludwig XIV. Widersprüche mit sich selbst betreffend.

Der strenge Herzog sagt von dem Prinzen

Kronen = Muster.

von Bourgogne: als er in Fenelons Hände kam, war er hart, starrsinnig, leidenschaftlich, wollüstig; Wein, Tafel, Weiber, Musik und Spiel über alles liebend; grausam, die Menschen als Würmer, seine Brüder als Spielmaschine zwischen sich und der Menschheit ansehend u. s. w.

Wie er aber aus des Erzbischofs Händen kam, ging er als ein Prinz hervor, freundlich, sanft und doch ernsthaft, menschlich, mässig, streng gegen seine Pflichten, und sogar im Umgang lernbegierig; wodurch er den hofmeisterischen Charakter seiner Nation beschämte.

Der Prinz stieg zu einem gebildeten Genie empor, — und was der Herzog an ihm rühmt und tadelt, das kontrasigniren die Abbés Fleury und Projart zum ewigen Nachruhm des würdigsten Erzbischofs Fenelon als seinem Bildner, mit allen Umständen.

„Alles liegt der Menschheit an der Gesinnung „gut zu seyn" um Gott; und alles liegt Völkern „daran" daß Prinzen es werden, um

der Welt zu gefallen, war Grundsatz heiliger Grundsatz des Weisen."

Des Prinzen Hauptfehler waren „Hochmuth, den aber sein Erzieher dadurch überwand, daß Sprachen wie Bediente, Sitten wie Beamte lernen, sich für keinen Prinzen schicke;" und seine Zornsucht lag unter, wie er die Folgen mit einem Mörder oder Narren verglich.

„Je näher bey Gott, desto ärgerer Mensch; je näher der Kirche, desto ärgerer Christ; und je näher bey Hofe, desto ärgerer Prinz," waren Fragen des Erzbischofs, wenn etwa der Prinz rezitiv würde.

Auf diesen seinen erst erklärten, darauf versteckten Widerwillen gegen alles Lernen, das doch eines Prinzen würdig war, faßte er seine Neigung mit dem Titel „vom ersten Range" und bekam sie durch Fabeln und Räthsel gesprächsweise in seine Gewalt; wozu der Erzbischof eine souveräne Vollmacht vom König besaß.

Kronen-Muster.

Zum Beispiel:

Fabel.	Lehre.
1.	1.
Der Reuter und sein Roß.	Je höher der Stand, desto grösser die Gefahr.
2.	2.
Das Roß und sein Reuter.	Hochmuth kömmt vor den Fall.
3.	3.
Der Drache und seine Dienerschaft.	Die Strafe folgt dem Laster auf dem Fusse.
4.	4.
Der Adler und der Fuchs.	Das Mittel verzehrt den Zweck.
5.	5.
Der Gimpel und die Nachtigal.	Der Schein betrügt.
6.	6.
Der Jäger und der Adler.	Nur der Verstand regiert die Welt, nur das Verdienst hält sie aufrecht.

Kronen-Muster.

Zum Beispiel:

Fabel.	Lehre.
7.	7.
Der Esel und ein Stein, an den er stieß.	Der Zufall entdeckt den Mann vom Verdienst, und zieht ihn als Verfolgter wieder hervor.

Zum Beispiel:

Räthsel.	Auflösung.
1.	1.
Was ist bey der Mahlzeit das Unentbehrlichste?	Der Mund.
2.	2.
Ich bin halb Finsterniß, halb Licht. Man sieht durch mich Etwas, und sieht es doch nicht?	Der Nebel.
3.	3.
Es folgt uns stets, doch nur bey Licht, und	Der Schatten.

Kronen-Muster.

Zum Beispiel:

Räthsel.	Auflösung.
schnell vergehts, sobald es daran gebricht?	
4.	4.
An Form bin ich ganz kugelrund, durchscheinend, leicht und herrlich bunt; ein langer Hauch erzeiget mich, ein kurzer Hauch vernichtet mich?	Die Seifenblase.
5.	5.
Ich bin gehörlos, und nehme doch Theil an Freud und Leid; bin gefühllos, und habe doch ein hartes Herz?	Die Glocke.
6.	6.
Ich habe Augen, und sehe nicht; Ohren, und höre nicht; einen Mund,	Das Bildniß.

Kronen-Muster.

Zum Beispiel:

Räthsel.	Auflösung.
und rede nicht; Füsse, und gehe nicht?	
7. Was ist des Mannes Ehre, und oft sein Untergang?	7. Der Degen.

* * *

Diese Aufgabe von dem Erzbischof, und den Beantwortungen des Prinzen, in Gegenwart seines grossen Lehrers verfertigt, zeigte dieser dem König. „Sie machen meiner Vollmacht so viel Ehre, als meinem Herzen Freude," war die Antwort.

*

Nachdem nun der Lehrer seinem Zögling das Lernen als Tugend, das Vergnügen als Belohnung anpries, und nie das Eine von dem Anderen trennte, errichteten Beide den Vertrag „kleine Fehler wörtlich, grössere durch trockene Lehren, stille Bedienung, Alleinessen und Verlust der Lieblingsstunden, zu verbessern;

Kronen-Muster.

und um sie zu veredeln, ein Jeder, der die Ehre von unserer Gesellschaft zu profitiren wünscht, sie auch durch einen nützlichen und angenehmen Umgang verdienen müsse."

*

Darauf gestand der Prinz seinem Veredler weinend: „ich war verführt, von Ihnen nichts zu lernen, damit der König Sie für einen schlechten Lehrer halten möchte;" aber meine Scham verdank ich Ihrer Tugend, meine Besserung Ihren Talenten.

Erzbischof.

Wer waren die Verführer?

Prinz.

Deren Nennung erlasse mir Ihre Güte.

Erzbischof.

Das macht Ihrem Kopf und Herzen so viel Ehre, als es dem König Freude machen wird!

* * *

Der König empfing den Prinzen mit neuem Wohlgefallen, und bestimmte die Stunden zu seiner Prüfung von jedem seiner Lehrer, in

Gegenwart seiner Majestät und des Erzbischofs.

*

„Wohl in jedem Fache beständen,“ sagte der König freudig zum Herzog Saint=Simon. „Ich habe alle Achtung für die Erziehungskunst des Erzbischofs; daß sie aber bis zu meiner Bewunderung steigt, dafür kann ich ihm nicht persönlich gut seyn.“ „Umarmen sollten Euer Majestät ihn; das wäre königlich,“ war der herzogliche Rath.

*

Ich will den Prinzen in meine Bibliothek führen, und er soll mir nach einem Monat sagen, ob ein Hauptbuch, und welches darin fehlt. Er kam und zeigte mir an, es fehlen die fünf Bücher Moses, als:

1tens seine Metapolitik, die den Menschen als Herr der Erde von Gott, für den Grundherrn der Staaten erklärt;

2tens seine Moralpolitik, die durch die Vernunft das Rechtliche, durch die Erfahrung das Schickliche Einer und Aller bestimmt;

Kronen-Muster.

3tens seine Negozierkunst, die das Häusliche und Völkerliche familienmässig formet und behauptet;

4tens seine Finanzpolizey, die nicht nur das Wohl- und Ehrgefühl des Volks, sondern auch die moralische Delikatesse des Fürsten schont; und

5tens seine Regierungsgeschichte bey Lebenszeit.

König.

Ich will ihn als meinen hoffnungsreichen Thronerben spazieren führen, und des Erzbischofs Lehren geben, die ich meinem Enkel zum spanischen Throne gab, als:

1tens sey gut aus Grundsätzen der Tugend, damit Du das Laster vom Ansehen beschämst, das gute Menschen für dumme, schlechte für den besten Staatsmann und Soldaten hält;

2tens sey charakterfest, sonst verkehrst Du Belohnung in Strafe, und umgekehrt ärgerst Du Gott und Staat;

Kronen-Muster.

3tens erkläre Dich also stets für die Tugend; denn nur sie hält den Thron;

4tens versäume nie Deine Pflichten, vor allem nicht die gegen Gott als den König aller Könige;

5tens widme den Vorzug Deiner Geburt und Erziehung „zum Selbst- und würdigen Regieren" und wähle dazu Räthe von gutem Ruf, die Du auch vorzüglich gut und festzuhalten hast;

6tens wenn Du denkst, so habe Achtung für die öffentliche Meinung, „die bey Monarchen von dem Einzelnen auf das Ganze schließt," und wenn Du handelst, so habe Achtung für das öffentliche Urtheil, „daß getrennte Einheit im Denken und Handeln Aller, die Monarchie trennt;"

7tens kein Staat reitzt zur Klage, folglich darf auch kein Souverän dem Rechte schuldig bleiben; „so heilig also die Erwartung Jedem ist, sey auch Deine Erfüllung Allen;" halte Dir dazu den Weg der Publizität stets offen,

um aus der Stimme des Volkes, Gottes Stimme auch für Dein Erbreich zu stiften."

„Und daran hat der Erzbischof Umarmung genug," sagte der König dem Herzog Saint-Simon. —

*

Herzog.

Was wäre aus Frankreich geworden, hätte es diesen ausgebildeten Prinzen von Bourgogne zum König bekommen?

Geschichte.

Gott zeigt damit seinen Statthaltern, daß wie er sich an keinen Menschen bindet, so auch sie sich an keinen Minister binden; sondern sich Vorrath an grossen Männern halten sollen, damit sich keiner unentbehrlich dünke, aber auch für sein Verdienst gesichert sey, wie die Göttinnen der Weisheit und Gerechtigkeit wollen.

Herzog.

Eben König Ludwig XIV. der nicht nur von der Erziehung als ein Weiser sprach, sondern auch die besten Lehren seinem Enkel zum spanischen, seinem Prinzen von Bourgogne zum

französischen Throne gab, formte eigentlich Richelieus bestialisches Jahrhundert?

Geschichte.

Gerade dieser Widerspruch beweist nicht nur, wie das Göttliche im Menschen, das Vortreffliche in Fürsten, trotz aller Täuschung aus ihnen spricht; — sondern beschämt auch eine Hoferziehung, die selbst die Wahrheit nicht glaubt, selbst der Gerechtigkeit nicht traut, weil sie beide Göttinnen nicht kennt; daher sie charakterlos handelt, indem sie Gutes aus bösem, und Böses aus gutem Herzen thut.

Als Prinz ist Ludwig XIV. nach dem Hofton erzogen, deren Hoheit mit allem nur spielt, was doch Gott und Menschen heilig ist; — als König dachte er zuweilen im Staatssinn, — daß er aber nicht immer so handelte, daran waren:

„die Witzsprüche der Minister, die seinen Verstand überschwemmten; und

„der Beichtverrath der Beichtväter, die sein Herz austrockneten, um seine Gnade und Ungnade nur in ihre Gewalt zu bekommen,

Kronen-Muster.

komplotmässig Schuld; „weil er ohne Grundsätze der Tugend zum Throne kam.“

Nicht als Prinz gelernt, daß die Tugend eine Kraft zum Guten, eine Macht zur Gemeinnützigkeit enthalte, und sie doch als König zeitweise ausgeübt, da er seinem Minister Lauvois befahl: „die Pfalz nicht zu verbrennen,“ dieser aber ihm antwortete: Euer Majestät kommen zu spät; worauf der König ihm erwiederte: „so will ich doch nicht zu spät kommen, euch Ungeheuer mit dem Fusse vor dem Hintern den Laufpaß zu geben,“ beweist, was Grosses aus Frankreich geworden, wäre eben der König als Prinz charakterfest erzogen.

Herzog.

Und eben der König, der dem würdigsten Erzbischof Fenelon alles Verdienst um die vollendete Erziehung des Prinzen von Bourgogne zusprach; auch ihm für die Erklärung: „daß die Erziehung überhaupt in der Kunst bestehe, daß aus dem Moralischen und Politischen des Menschen ein göttliches Ebenbild werde,“

besonders dankte, behandelt ihn so, daß er an ihn schreiben mußte:

„Euer Majestät sind mit einem Biedersinn im höchsten Grade geboren; aber Ihre Umgeber lassen Sie keine andere Regierungskunst kennen, als die aus Mißtrauen und Eifersucht, aus Machtgefühl und Hoheitsmienen zusammen gesetzt ist.“

„Ohne Wahrheit kann Niemand gut und groß mit Recht thun, am allerwenigsten ein König. — Ihre sogenannte Ungnade ist eine allgefürchtete Gottheit von Hofschranzen geworden, die Alles schweigen machen, was für die verfolgte Unschuld spricht.“

„Seit Ihrer Eingeschlossenheit von der Tagsparthie des Hofes, haben die Minister alle Grundpfeiler des Staats erschüttert, und ich sehe die sogenannte Machtvollkommenheit des Königs über Volks = Minen gestellt.“

„Es hat sich schon die Sprache am Hofe geändert; man hört kein Wort mehr von Staat und Gesetz; sondern nur von dem Willen königlicher Günstlinge, die aus dem ministe=

riellen Indifferentism eine gekrönte Despotie gemacht, die Frankreich für die Zukunft alles fürchten läßt."

„Wer ausser der Regel handelt, fällt in die Gewalt der Umstände, die Despoten zu Sklaven erniedrigt. Je mächtiger dann Oben die Umstände werden; weil der Hof kein Menschenfreund ist, desto drückender werden Unten die Zeiten, die eben das Volk zu einem besseren Leben ermuthigen; weil der Mensch sein Freund ist."

Geschichte.

Jeder gebildete Staat will Einheit im Denken und Handeln, „daß nämlich der Mensch darum Bürgern und Regenten vorgehe, weil nur Er als Muster zum Ebenbilde Gottes bestimmt ist."

Frankreich, dessen Hof sich von seinem Volke darin, „daß der Fürst dem Menschen vorgehe, und mitdem Bürger und Regenten verachtete," trennte, machte aus der sogenannten Monarchie eine wirkliche Diarchie, aus dieser durch Wollust und Wucher eine Mena-

gerie, die gleichsam Richelieus thierisches Jahrhundert feierte.

König Ludwig XIV. wurde zwischen Philosophie und Ideologie gehalten, daher bekam er einen so getheilten Charakter, „daß wenn er auch moralisch = heroisch sprach, und damit die Kunst beschämte, welche seiner Natur als Mensch Gewalt anthat, doch geschah, was die Täuschung wollte."

Erzbischof Fenelon hatte das Schicksal aller grossen Männer, „die zum Wohl des Staats auf Regenten unmittelbar wirkten," ein Schicksal, das sie von jeher mit dem Gewissen einerley haben; sie sagten unangenehme Wahrheiten, wie das Gewissen; wurden von der Gegenwart verfolgt, wie das Gewissen, aber auch von der Zukunft gerechtfertigt, wie das Gewissen."

Europa hat also an Frankreich den Schlüssel zu seiner verkehrten Welt, die nun unter dem Vorwurf der Wahrheit: „ohne mich ist man kein Mensch; und wer mit mir

Kronen-Muster.

ist, der hat das Wider von Höfen auf sich."

blutet.

Herzog.

Fürsten appelliren doch zuletzt an den Menschen. — Diese traurige und freudige Erfahrung habe ich zugleich an dem König gemacht, da er mir auf seinem Krankenlager wörtlich bekannte: „Ich bin leider ein Spätling in der Weltweisheit geworden; daher habe ich Fenelons Prinzenerziehung mehr als des Erzbischof seine Wahrheiten für mich geschätzt; — mehr den Krieg als den Frieden geliebt, und doch meine Marine versäumt, wodurch mir England so dreiste geworden ist, daß es mir fast Seegesetze vorschrieb; indeß halte ich Gottes Gnade für viel grösser als meine Fehler sind, die meine Unräthe zu verantworten haben!"

Geschichte.

Ich führe:

1tens das Hauptbuch der Menschheit, deren Würde in dem Rechtthun aus Achtung, nach dem Willen Gottes besteht, folglich auch nur Ein Gesetz für Völker und Regenten wer-

den müsse, das Achtung für jede Person und für jedes Eigenthum öffentlich erklärt;

2tes das Grundbuch der Menschheit, die Jedem das Seine, durch Pflichten und Rechte verhältnißmässig an der Gewährleistung stellt, die jede Constitution und jedes Conkordat in solidum sichert;

3tens das Pfandbuch der Menschheit, welches beurkundet, daß Völker sich mit Leib und Seele ihren Regenten so vertragsmässig als rechenschaftlich anvertraut haben; daß ich endlich

4tens das Gerichtsbuch der Menschheit führe, kraft dessen, jeder Liebe Getreue, er befehle oder gehorche, von der Vor-, Mit- und Nachwelt geehrt sey, — jeder Treulose hingegen mit Grund verachtet und mit Recht unglücklich über kurz oder lang werde.

*

König Friedrich II. gekrönte Philosophie.

Der gesunde und geübte Menschenver-

stand ist doch ausgemacht und anerkannter Grund- und Ahnenherr des gelehrten Verstandes, und doch ist die Madame Politik nicht mit zwey rüstbaren Männern zufrieden. — Ein Gespräch zwischen beyden Geschlechtern könnte also Epoche für ganz Europa machen.

Verstand.

Ich bin Ein Gewährsmann für die ganze Menschheit, daß so wie ein Jeder denkt und handelt, ihn auch die Folgen treffen können.

Politik.

Armer Verstand! was ist von dir zu holen?

Verstand.

Meine Erfindungen, Entdeckungen und Anwendungen „zum Heil der Welt" beschämen deinen Spott.

Politik.

Ich lasse dich für Menschenrechte sprechen und streiten; es krähet kein Hahn darnach.

Verstand.

So ist ja dein Besitz lauter Mißbrauch des Ansehens und der Gewalt, der nur an Andere denkt, um sich von ihnen fröhnen und

opfern zu lassen; aber ganze Völker schreyen und bluten macht, wie ein abgestochener Hahn.

Politik.

Wer sein Glück benützt, beleidiget Niemanden.

Verstand.

Dein Glück, es mag durch die Geburt erworben, oder erst von den Gesetzen erschlichen, dann ertrotzt seyn, wird aber dir als gemißbrauchter Günstling über kurz oder lang ein Unglück.

Politik.

Unter mir hälts schon, wie mir hundertjährige Erbstaaten bezeugen.

Verstand.

Ihr Emporsteigen durch mich, beschämt deine Frage an mich: „was von mir zu holen ist?" eben so, wie ihr Aufhören durch dich, und meine Frage an dich: „was von dir zu holen ist?" geschichts- und erfahrungsmässig dich beschämt.

Kronen-Muster.

Politik.

Wie beschämt mich die Geschichte?

Verstand.

Daß jeder Flor des Staats, der nicht sein Daseyn von menschlichen Handlungen hatte, verwelkte.

Politik.

Und wie beschämt mich die Erfahrung?

Verstand.

England, das um das Aufblühen fremder Staaten unmenschlich zu stören, durch sein Commerzmonopol Blut in Indien vergoß, Schwefel in Europa regnen läßt, und den Flor Großbritannien heißt, da es doch in Schulden und Feindschaft bis über die Ohren steckt.

Politik.

Besser beneidet als beklagt, und zudem sind Englands Schulden nur in sich gemacht.

Verstand.

Die Schlechten suchen nichts in dem Guten, und finden nichts an dem Besseren; weil es ihnen nicht gleicht.

So gehts auch dir mit Englands Flor und

Kronen-Muster.

Großbritanniens Schulden. — Daß aber das Schuldenfreie die Hauptbedingung eines jeden Flors und einer jeden Grösse ist, beweisen Privaten sowohl als Staaten, im Sinne des Credits und Respekts der Moralpolitik.

Politik.

Das Geld regiert die Welt!

Verstand.

So spielst du ja in der Moralpolitik die Rolle der Eva; denn das Geld von mir zu einem dienenden Mittel gemacht, hilft nur die Welt regieren; von dir aber zu einem herrschenden Zweck erhoben, verkehrst du die Welt.

Und indem ich dir vorrechne, daß ich von dem, was der Mißbrauch als dein Gemahl, durch seine standesmässigen Söhne des Aberglaubens und Vorurtheils, siegelmässig in jedem von dir gelobten Lande zu Grunde richtet, ein Fürstenthum errichtete, so verdirbst du ja die Welt.

Politik.

Ein grösseres Verhältniß ist auch ein anderes.

Kronen = Muster.

Verstand.

Etwa wie die Weltklage an Gott: „Alles Gute ist im Großen schlecht geworden;" oder wie die Staatenklage an Europa: „wer das Recht will, hat die Gewalt am Halse?"

Politik.

Ein Glück für mich, daß du nicht des Kaisers Freund bist!

Verstand.

Dein Verdienst gleicht also, theoretisch einem Feuerschreier, der nur Gelegenheit zur Beute sucht; — und praktisch einem Brandstifter, der Bauleute in Nahrung setzt.

Politik.

Beweis!

Verstand.

Du reitzest, ohne zu befriedigen; befriedigst, ohne dich um die Folgen zu kümmern: das ist dein System; — bist höflich um hämisch, offen, um wehe zu thun; das sind deine Maximen; — und für diese deine Selbstentehrung als das Schändlichste von allem Schänd-

lichen, forderst du Hochachtung; das ist dein Resultat.

Politik.

Was ist denn Besseres anzufangen?

Verstand.

Du schämst dich ja der Besserung!

Politik.

Der Schein betrügt.

Verstand.

Bis sich deine Sache bessert, rathe ich Regenten, daß wenn du ihnen den Flor ihrer Staaten schilderst, „ja zu fragen: ob

1tens der Hofflor auch ein Landesflor; und ob

2tens der Same von beyden auch entwendetes Gut aus fremden Staaten sey, um nicht durch dieser ihr gestörtes Aufblühen sich eigene Verwelkung zuzuziehen?"

Politik.

Woher nehme ich den Muth?

Verstand.

Von dem gemeingültigen Sprichwort: ganz beschämt, ist schon halb gebessert!

Kronen-Muster.

Politik.

Worin besteht die ganze Scham?

Verstand.

Durch die Vergleichung, daß wie mich Geschichte und Erfahrung loben, dich mit gleichem Rechte tadeln; so bilden auch die schönen Künste mich sympathetisch, dich apathisch ab.

Politik.

Was enthält der Unterschied?

Verstand.

Meine Liebe, deinen Haß! und nun erfährst du selbst, wie verwünscht sich Unwissenheit und Hochmuth machen.

Deine Besserung fange also damit an, daß du dein Lehr- und Kostgeld von der Bestechung zurückforderst, kraft meiner Anweisung.

Ich nehme meinen Gegenstand zum Denken von Vernunft und Recht, und richte darnach meine Zwecke, Mittel und Folgen in gerader Linie, um sicher bey mir und Anderen zu handeln.

Du nahmst deinen Vorsatz nur von Launen und Leidenschaften, und nanntest Grösse

Kronen = Muster.

ohne Güte Behagen; dieß aber machte aus deinen Zwecken, Mitteln und Folgen einen Zickzack, der erst Andere, dann dich ins Labyrinth führte.

Politik.

Versinnliche mir dieses!

Verstand.

Wenn die offenen Wege in einen Garten gehen, so weiß ich nicht nur mich in selben, sondern auch wieder herauszufinden, ohne Verirrung oder Ungelegenheit zu fürchten.

Beydes aber stund dir bevor, da du durch Schleichwege in einen Irrgarten geriethest.

Politik.

Wie mächtig sind aber nicht Zeit und Umstände zur Versuchung?

Verstand.

Weil eben mein Widerstand fehlt. Z. B. mit Vorsicht wollen, und mit Rücksicht wirken, heißt Bedacht, das den Menschen vom Thiere vorzüglich unterscheidet. —

Jeder Mensch ist so frey, daß er sein eigener Herr seyn kann, und so gleich, daß er

es zu bleiben vermag. Z. B. ein ehrlicher Mann zu seyn.

Seine Herrschaft besteht dazu in der Selbstständigkeit sein Wohl zu gründen, und in der Mitständigkeit es auch bey Anderen zu befördern, und ohne sich an böse Beispiele zu kehren, macht er sich von persönlicher Willkür eben so unabhängig als von Zeit und Umständen.

Politik.

So kommt auf den Menschen alles an!

Verstand.

Sonst hätte er weder Bürger noch Regent werden können.

Ich aber lud durch Pflichten den Credit ein, und erwarb durch Recht Respekt im Namen des Staats für beyde.

Du reitztest den Luxus, und verführtest diesen zum Wucher; wodurch sie vom Staate getrennt wurden, und sich in Partheyen theilten.

Folglich machte ich Zeit und Umstände zu meinen Dienern; weil ich meinen Gegenstand von dem Patriotismo nahm; — du hingegen

ihn von dem Egoismo nahmst, wodurch sie deine Herren wurden.

Politik.

Aus dem Egoismus kann aber nur Patriotismus werden?

Verstand.

Wenn von mir jener zu diesem übergehet; nicht aber, wenn er bey dir stehen bleibt.

Politik.

Ich bitte um Erläuterung!

Verstand.

Wie die Schöpfung in einem Kreislauf bestehet; von dem Ganzen jeder Theil ausgehet und zu dem Ganzen wiederkehrt, um das göttliche Gesetz „Jedem das Seine, zum Besten Aller" heilig und ewig zu erfüllen.

So ist die Menschheit von einem Reichszirkel umgeben. Mein Ich nehme ich daher denkend von dem All, und kehre damit handelnd zu mir und dem Alle wieder, um als Bürger oder Regent das göttliche Gesetz: „was einer heiligen Gemeinschaft gehört, das soll und muß ihr auch als einer ewigen Gemeinschaft

verbleiben," heilig und ewig zu erfüllen; weil nur daraus Wohlstand durchaus wird.

Dein Ich nimmt nur von dem All, und läuft damit als ein schlechter Schuldner in das Thierreich über; woraus eben Aufstand entsteht; verletzte Rangordnung verkehrt also die Welt!

Politik.

Wie geht denn der gemeine Verstand zum gelehrten über?

Verstand.

Einer Sache z. B. „ehrlich währt am längsten, und macht am größten," Eines Sinnes seyn.

Jung gelernt z. B. herrschende Begriffe von Gott und Menschen, dienende von Bürger und Regenten genommen, geben Jedem das Seine; sonst tritt der Aberglaube die Religion, das Vorurtheil die Regierung, die Wohlthätigkeit Pflichten, die Großmüthigkeit Rechte, die Gewalt Gesetze nieder," alt gethan.

Der Mann von Wort; „weil er verhütet, daß nicht in der Ehe der Mensch in

Kronen-Muster.

Kauf gehe, im Borgen das Pfand mehr als die Person gilt, und durch Betrug ein Raubthier wird, das aus dem Schlechten eine Nothwendigkeit erzwingt, die alle Freiheit zum Besseren verschlingt, und das Recht des Stärkeren nennt;" ist der erste Mann im Staate.

Wer kein Schurke heißen will, muß auch kein Schurke seyn, ist ein Machtwort jedes Ehrenmannes, der damit einen Damm aufwirft, der das Schlechte von seinem Gebiete verweist, dem Guten es anweist und sichert.

Politik.

Menschen regieren, rathen und gehorchen; woher also die Bürgen der sowohl angelegten als haltbaren Besserung Europens?

Verstand.

Was zuviel beweist, beweist nichts. So geht es auch jener Entschuldigung, zu Gunsten des fortdauernden Erd- und Seeübels; weil sie widersprochen wird:

1tens von der bösen Erfahrung, die

Kronen = Muster.

ihr durch den Vorwurf: „sie habe Kopf und Herz des Menschen auf ihrer Seele," beschämte.

2tens von der besseren Erfahrung, die schon manchen herrschenden Begriff des Lasters zum dienenden der Tugend erhoben, die folglich

3tens an dem Gesetze der wachsenden Vervollkommnung, kraft der assozirten und komperativen Ideen der Menschheit, ihre sichersten Bürgen für Zeit und Ewigkeit hat. —

Politik.

Wie und wann gelange ich zu der Epoche?

Verstand.

Epoche ist der Zeitpunkt, in welchem Gutes und Böses, wie in einem Menschen, so in der ganzen Welt sich scheidet.

Nicht eher ist sie gemacht, bevor die Sprache des Schlechten dem Guten zur Sache verhilft; — und nicht anders ist sie, als auf zween Wegen menschlicher Vervollkommnung; Reform oder Revolution gemacht.

Alles Bessere muß aber zuerst von Oben kommen, wenn die Ordnung der Dinge, die Unterordnung der Personen aufrecht bleiben sollen.

Kronen = Muster.

* * *

Epoche ist also für Europa gemacht, wenn Vernunft und Recht zu herrschenden, Ansehen und Gewalt zu dienenden Begriffen angestellt werden, und darauf Prinzen den Unterschied lernen, von dir zum Soldatenspiel gereitzt; wodurch sie als Fürsten die Superiorität verlieren, von mir aber zum edlen Ernst gebildet; wodurch sie die Subordination behaupten.

*

Und wenn Prinzen von der Grössenlehre den Unterschied durch die Vergleichung lernen: „Helden in der Stadt Täuschung zu seyn, die wie Heiden, nur Händel für ihre Hab= und Herrschsucht suchen, um einen Gewaltstitel zu finden, der Höfe verjagt, die wehrlose Unschuld, Geißeln und Kriegsgefangene mißhandelt, die feindliche Regierung verachtet, um sich den Aufruhr ihrer Völker und Truppen zu erleichtern, — und um die Plünderung in den Städten zu gewinnen, das Schlachtfeld in Strassenschlacht verkehrt, — mit der Brandschatzung feindliche Beamte und Heer=

führer besticht; — die Lebensmittel bis zur Länderplage verschwendet, Vernichtung statt Genugthuung fordert, treulos den Waffenstillstand und Friedensschluß, durch falsche und monopolische Publizität wird, — und den ganzen Barbarism Kriegsrecht und Kriegskunst heißt," die doch

„Fürsten zu Feigen im Reiche der Wahrheit erniedrigen, z.B. „woher stammen euere Vorzüge über euere Mitmenschen anders als von den gekrönten Mißbräuchen? Haben sie euch, die ihr von eben dem Stoffe seyd, bloß zu ihrem und euerem Verderben erthront? Wollten sie nichts als sich das Leben sauer, euch gefährlich machen, wozu denn Zepter und Gesetze? Konnten sie aber als freie Menschen sich selbst befriedrigen, ohne unter Fürsten zu kriechen;" so bildet doch euere Prinzen zu Helden in der Tugend, die sie mit dem Ob der Moral, mit dem Wie der Politik krönet," nachdem sie das Laster erst in, dann ausser sich en fronte angegriffen, und durch den Sieg jeden ehrlichen Mann verschont

Kronen-Muster.

haben, auch ein Schurke von Amts- und Bürgerwegen werden zu müssen!"

Politik.

Mittelst königlicher Kraft und Vollmacht, kündige ich also hiemit allen meinen Bestochenen den Kauf auf, um nach dem Gesetze des Ueberganges, „daß das Subjekt sich bessern müsse, wenn sein Ansehen und Gewalt von dem Objekte der Vernunft und des Rechts genommen ist, Epoche für Europa zu machen.

Verstand.

Drängen gleichwohl Hab- und Herrschsucht wieder vor: weheaan! so säet Gift, streuet die Pest aus, und herrscht dann über Todte; aber hütet euch vor dem Tag der Rache!"

„Mich habt ihr nicht gemocht, aber nach mir wird schon Einer kommen, denn ihr mögen müsset!"

Friedrich II.

*

Kaiser Joseph II. Staatsbekenntniß.

„Gut regieren heißt, seinem Volk dienen; und ihm dienen heißt, gemeinnützlich seyn. Wer

also Regent ist, sey es für Jedem das Seine in- und auswärts; das will der Staat."

„Mein angeborner Wunsch: Allen gut zu sein, und mein dazu angeerbtes Vermögen verpflichten mich:

„als Landesvater dafür zu sorgen, daß ein Jeder sich seines Standes und Berufes freuen könne; und

„als Landesfürst in- und äussere Störung zu verhüthen, oder abzuschaffen."

„Menschen und Mißbräuche wachsen zwar mit einander auf," wie der Aberglaube, der Andere für sich beten, das Vorurtheil, was Andere für sich arbeiten läßt, Ausländern fröhnet; wodurch Verstand, Verdienst und Vaterlandsliebe geschadet werden; „daß sie aber nicht zusammen wachsen, darauf erkennt der Zeitgeist die Trennung."

„Ist es nicht Unsinn zu glauben, daß die Obrigkeiten das Land besassen, bevor noch Unterthanen waren, und daß sie das Ihrige unter gewissen Bedingungen an die Letzteren abgetreten haben. Mußten sie nicht auf der

Stelle vor Hunger davon laufen, wenn Niemand den Grund bauete?"

„Und ist es nicht eben so unsinnig glauben zu machen, daß wer nur zu lehren hat: „Liebe ist aller Gesetze Erfüllung," zum Menschen= und Bürger=, Standes= und Kirchenhaß herrschen darf?"

„Eben so ungereimt wäre es, wenn ich mir:

„als Landesvater einbildete, das Volk wäre mein Leibeigenthum; und

„als Landesfürst einbildete, der Staat sey nur für mich, ich nicht für den Staat da; Millionen Menschen wären nur für mich, ich nicht für sie gemacht, um ihnen zu dienen."

„Wie aber die Bedürfnisse des Staats bedeckt seyn müssen, so können doch solche nicht durch Ungleichheit der Abgaben übertrieben werden, sondern der Monarch hat über deren Vertheilung und Verwendung nach seiner Ehre, Gewissen und Pflichten dem Allgemeinen Rede und Antwort zu geben."

Europens Kronen-Muster.

„Wozu nicht nur mir alle meine Beamten als Staatsdiener verhülflich seyn sollen; — sondern auch, da ich mir den Zweck „Veredlung der Menschheit" geheiliget habe; den ich aber nicht anders zu erreichen vermag, als wenn ich das Recht der öffentlichen Verachtung meiner Gegenhändler durch die Censur einsetze."

„Die Wahrheit, und träfe sie auch mich, sey und bleibe also ihr Gesetz!"

*

Kaiser Josephs

Lobesverläugnung, die er der Stadt Ofen zuschickte, als sie ihn um die Erlaubniß bat, ihm eine Ehrensäule errichten zu dürfen, lautet also:

„Wenn Aberglauben und Vorurtheile werden ausgewurzelt, hingegen wahre Begriffe von Gott und dem Staat zum allgemeinen Besten eingepflanzt seyn;"

„Wenn Jedermann in gleichem Maße das Seinige mit Freuden zu den Bedürfnissen des Staats, dessen Sicherheit und Aufnahme beytragen wird;"

Europens Kronen-Muster.

„Wenn Aufklärung durch verbesserte Studien, Vereinfachung der Lehre und des Lebens der Geistlichkeit und des Adels, verbunden mit dem bürgerlichen Geiste, zur Vaterlandsliebe sich zeigt;“

„Wenn eine bündigere Justiz, Wohlstand durch vermehrte Verbesserung der Bevölkerung und Beschäftigung;“

„Wenn Erkenntniß des Oberen gegen seine Unteren, und diese gegen jenen sich durch Menschlichkeit auszeichnet;“ und

„Wenn die Industrie, Manufakturen und deren Vertrieb und Umlauf aller vaterländischen Produkte in der ganzen Monarchie werden eingeführt seyn, wie ich sicher zu Gott hoffe;“

„Erst dann verdiene ich eine Ehrensäule, nicht aber jetzt, wo nur die Stadt Ofen durch meine zur leichteren Uebersicht getroffene Uebersetzung der Stellen dahin, einen mehreren Vortheil ihrer Weine, und einen höheren Zins ihrer Häuser erhält.“

*

Europens Kronen-Muster.

Kaiser Josephs Abschied von seiner Armee.

„Soldat zu seyn, war von jeher mein Stolz; nicht um zu morden, sondern um Gottesspruch: „Lasset uns Menschen auch aus den Türken machen!“ zu erfüllen.“

„Um dieses heilig zu erfüllen, übte ich mich in der moralischen Kriegskunst, mit dem wenigsten Menschenblut zu siegen.“

„Derselbe Feldzug hat alle Wünsche, die ich für die Ehre meiner Armee in meinem Vaterherzen genährt, und als Heerführer mit ihr getheilt habe, völlig gekrönt, und dieselbe in ganz Europa das verdiente Ansehen erworben.“

„Ich wollte Euch bey einer mir in diesem Feldzuge zugestossenen Krankheit nicht verlassen, und muß es nun früher gänzlich thun, als nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, und meiner sonstigen Leibesbeschaffenheit zu vermuthen war.“

„Verehrt also meinen Dank, den ich Euch sterbend schicke, durch stete Geschicklichkeit, Treue

und Tapferkeit bey meinem Thronfolger. Ich segne Euch!"

*

Kaiser Leopold II.

Hinterlassenschaft.

„Kaiser Joseph, mein Bruder, hat Epoche im Vernehmen der Wahrheit gemacht; ich wünschte sie in der Gerechtigkeit zu machen, und dazu erließ ich mein Handbillet an alle meine Hofstellen."

„Ich gestatte nicht, daß Jemand nach Willkür von Amtswegen behandelt werde, vielmehr will ich, daß wenn der Schwächere die Erfüllung eines Vertrags nicht als Gnade zu erbitten braucht, der Stärkere sie als Pflicht auch zu erzwingen berechtiget ist."

„Gerechtigkeit — strenge Gerechtigkeit, fordere ich demnach durchaus, und wenn das Recht der Privaten mit dem Rechte des Aerarii in Streit geräth, — milde für jenen."

„Jede gerechte Sache verlangt eine freie Sprache zur Enthüllung der Wahrheit, die ich nicht nur allen Bitten erlaube, sondern auch der

öffentlichen Rüge wider ämtliche Mißbräuche, wenn sie scharf bewiesen sind."

„Um aber jeden meiner Beamten als Staatsdiener mit der verdienten Beschimpfung zu verschonen, so soll jede Entscheidung ihre Beweggründe angeben, die eben vor der stummen Gewalt bewahrt, und Jedem das Seine an Person, Eigenthum und Ehre gesetzmässig sichert."

„So kurz meine Regierung war, so gut habe ich sie geführt, als es mir in dem Gedränge der Zeitumstände möglich war."

„Um Leidenden beyzustehen, und Beleidigte zu schützen, gab ich den Bezirken Polizey, Aerzte und Apotheker auf Kosten des Aerarii, und ließ den Wucher beschränken."

„Und überzeugt, daß sich das Gute weder heben noch behaupten ließ, wenn nicht das Schlechte in seiner ganzen Nichtswürdigkeit öffentlich aufgestellt, wahr= und nahmhaft gemacht würde, ging ich mit diesem meinem Beweggrund jenen meiner ämtlichen musterhaft vor."

Europens Kronen-Muster.

„Mir wäre die Welt zu enge geworden, ginge ich nicht mit dem Troste zu Gott, „aus dem Blutkampfe Frankreichs einen Geist aufsteigen zu sehen, der Fürsten unter sich vertragsfähig, mit ihren Völkern familienmässig vereinigte."

„Ich vermache dazu Europa meine letzten Gedanken, weil sie die besten sind; denn je freier der Geist des Menschen auf dem Wege zum Himmel gehet, desto reiner folgt ihm auch sein Denken; wie ich auch das jüngste Vorbild an dem grossen König von Preussen in seinen hinterlassenen Werken habe."

*

„Was mir Kaiser Joseph, mein Bruder, in dem Sturm seiner Staatsreform schrieb:

„daß nämlich die leidige Schmeichelei, mit „der geborne Magnaten und Prälaten erzo„gen werden, den heiligen Ernst des Monar„chen auf ihrer Seele hat;"

„daß nur großthun, ohne groß zu han„deln, Vernunft und Wahrheit für Ungröße „erklären, und dieß Urtheil von der Gerechtig-

„keit, kraft ihres Beweisgrundes, der hohe „Adel hätte die Moralität, die hohe Geistlich„keit die Religion fallen lassen, „weil beyde „von barbarischen Zeiten, Rechte genössen, die „sich nur für Gebildete im Großen schicken, be„stätiget;"

„daß ich also diesen geherrschten Mißbrauch „zu beschneiden als Monarch recht habe, um „aus den höheren Ständen auch musterhafte „im Guten für die niederen zu schaffen, meine „Pflicht als Landesfürst und Landesvater ist „und bleibt;" und

„da ich schon im Geiste den Ungeist „Frankreichs bey unserem königlichen Schwa„ger im Anmarsch sehe; weil er nicht den Muth „hatte, zu thun, was er doch gerne möchte, „nämlich den Mißbrauch seiner höheren Stän„de zu beschneiden, um sein Volk zu erleichtern;"

„so hoffe ich von der Geschichte nicht ver„gessen zu werden, daß ich die Bahn des „Mißbrauchs für Europa brach, der von „den Gesetzen ohne Rechte geschützt wurde;"

das vermache ich Kaiser Leopold, hiemit

Europens Kronen-Muster.

Europa zu seiner Weltreform, als ein Werk, welches sich schon mit der Zeit verewigen wird."

*

„Macht ohne Muth bekömmt eben so übel als Wohlwollen ohne Weisheit. — Ich zog daher als Thronerbe Oesterreichs, auf meinem Patmos zu Florenz, folgendes würdige Medium aus Montesquieu, der zu praktisch, und aus Filangieri, der zu theoretisch ist;"

„Daß die sogenannten Gelehrten als verkehrte Ausleger der Weisen, diese ihre Hauptbegriffe der Menschheit von Pflichten und Rechten, Freiheit und Gleichheit, Gott und Ewigkeit verwirrt, hat dem Mißbrauch die Flügelthüren geöffnet, der sich schon im Tempel dünkte, während er doch noch ausser dem Vorhofe war, daher er wähnte, nur das Gesetz zum Schutze seines Unrechts anzurufen brauchte."

„Trennung der gelehrten Parthie, die von der Vernunft zu viel, und der großen Parthie, die von der Vernunft gar nichts verlangten, war also ständischer Mißbrauch natürliche Folge, die aber nicht übler seyn könn-

ten, „als wenn Treue und Glauben von Staat und Kirche, und das in Monarchien gebrochen werden, die doch musterhaft unter dem Gesetze der moralisch-religiösen, oder politischen Einheit von dem Natur- und Völkerrechte gestellt sind."

„Mein Veredlungssystem für Europa besteht also darin: durch Menschen Gott kennen lernen, um durch gut denken, sich Credit, durch gut handeln, sich Respekt zu verschaffen, und darauf als Monarch:

„durch die Macht den Mißbrauch hemmen, der Verträge und Gesetze, Allianzen und Neutralität verfälscht, und dadurch Frieden und Krieg unsicher macht; aber auch

„durch die Weisheit so viel Vorrath am Guten haben, um es sogleich musterhaft aufzustellen, und darauf

„die Erziehung anlegt, welche den Geist mit Verstand, das Herz mit Treue allgemein erfüllt, damit

„die Regierung musterhaft zeigen kön-

ne, daß nur das politisch sey, was moralisch ist."

*

„In den Geist der Dinge eingehen, der nicht nur:

„das alte Sprichwort, der Schein betrügt, wenn der Mißbrauch erst vornehm, dann mächtig wird, mit

„dem neuen Sprichworte, auch der Schall betrügt, wenn von dem gebildeten Europa die Rede ist, das doch eine Diarchie zwischen Fürsten und Völkern formirt, vergleicht; sondern auch

„die Philosophie der Alten, die durch die Grundordnung im Denken, durch die Rangordnung im Handeln, Person und Eigenthum allgemein sichern, mit

„der Ideologie der Neuen, die das Mein und Dein, durch Aberglauben und Vorurtheil denkend, durch List und Gewalt handelnd verfälschen;"

So beschämt und besiegt die Feder den De-

gen zugleich, und bestätiget mein Veredlungssystem, das ich Europa vermache.

*

„Und nachdem dieß mein Geist gethan, sagt mir auch mein Herz, daß mit dem Rechte jeder Staat stolz auf seine großen Denker ist, oder doch wohl seyn könnte, auch seine Majestät die Pflicht der Achtung für sie haben müsse."

„Nur den Unterschied, das was martialisch erfreut und erhöht, moralisch betrübt, politisch erniedrigt, verglichen mit dem Range der Welt, und mit dem Ruhme der Geschichte;

„daß Wagstücke auf Kosten Anderer zu seinen Gerechtsamen gerechnet, den Menschen selbst zu einem Räthsel machen, der unwillkürlich erst hart, zuletzt grausam wird; worauf das Urtheil der Nachwelt Rechtens erfolgt: „daß die Feder der Weisen weiter und glücklicher, als die Kanonen der Helden gereicht."

So erklärt der Unterschied diesen wieder, daß nämlich

Europens Kronen-Muster.

„das Vertrauen der Weisen, von dem Verstande wohl gegründet, von dem Herzen wohlempfunden wird;"

„das Mißtrauen der Helden hingegen Grund und Folge aller Feindseligkeiten auf Leben und Tod ist."

„Folglich gibt nur der Menschensinn, „daß einzig und allein aus dem Humanism und Heroism der ächte Nationalism und Patriotism als ein Weltgeist entstehe, der den Mann der Zeit, der ihm gut anfangen und gut endigen hilft, wenn er von der Moral die Parole für die Politik im Krieg und Frieden also abgibt, damit nicht aus der Pflicht Elende zu machen, das Recht des Stärkern verfälscht wird."

„Ich lasse hierauf das Kodizill von meinem würdigen Bischof zu Pistoja folgen."

*

Gott wäre uns schon viel näher, hätten wir uns nicht in dem Uebersinnlichen verstiegen, worauf wir in das Unsinnliche gefallen sind, „mit Geheimnissen Wucher, mit Offenbarungen Luxus zu treiben."

Europens Kronen-Muster.

Aus Europa wäre ein Reich Gottes zu bilden, welches das gelobte Land und das gewonnene Paradies als Provinzen besässe, „wenn die Lehre der Einheit, die Begriffe und Beispiele gleich gut machte,“ allgemein würde.

Bis dahin sind aber von Afterweisen Schriften erschienen, „deren Dogmatik dem Geist keinen Fixpunkt, und eine Diplomatik, die dem Herzen keinen Ruhepunkt gewährt, wie dieß selbst die Großen Europens bezeugen, wenn sie mit innerer Schadenfreude und äusserer Freundschaft zusammen kamen.“

Nicht die christliche Religion, noch die monarchische Regierung nützt also so lange, als ihre Diener Handlanger der Schriften in allen Sprachen sind, „die Gott in den Menschen, Völker in Fürsten verlieren machen, und die Nationalliebe in Welthaß verkehren, worauf sogar der gekrönte Philosoph von Sanssouci mein Ehrenzeuge ist.“

Bischof zu Pistoja.

* * *

Daß bey dem Reichthum an Weisheit, bey

dem Vorrath an Weisen, von dem gebildeten Europa die Rede war; das ließ sich hören; daß aber auch der Schall betrügt, erfahre ich, seitdem sich das gebildete Europa zwischen wohlwollenden Fürsten und übelstehenden Völkern, als eine verkehrte Welt sehen läßt."

„Diesen Widerspruch en gros erkläre ich mir, daß man aus der

„Philosophie, die Verstand und Treue als Naturgaben der Menschheit zu Staatsgütern für Bürger und Regenten bildet, eine

„Ideologie für Aberglauben und Vorurtheil erpfuschert, und davon die Hauptportion den Häuptern der Völker verliehen hat; deren Gemeinnützigkeit mit dem Eigennutz, deren Rechtsgewalt mit der Eigenmacht in einem ewigen Krieg leben."

„Dieser aber nicht abscheulicher seyn kann, als wenn zur Zeit ein hellsehender und wohlwollender Regent sein natürliches Verbesserungsrecht ausüben will, und darin von der Furcht gestört wird, es könnte ihrer Träg-

heit und Täuschung furchtbar mit der Zeit werden."

„So verzehrend als verheerend dieß Europa barbarisch macht, und man das Veredlungssystem der Menschheit im Frieden zu nützen und zu sichern, was zu nützen und zu sichern erlaubt, wie im Kriege zu schonen, was zu schonen ist, mit der sogenannten

„Regierungskunst, die alles verfälscht hat, vergleicht, und sich in das Urtheil der Weltgeschichte versetzt, daß ein

„Veredlungskrieg den statum quo in solidum herstellt; „so ist damit der Anfang zu einem ewigen Frieden gemacht;" sagt der gekrönte Weise von Preussen."

* * *

„Ich habe Toskana durch meine bessere Gesetzgebung schon beglückt; trete darauf Oesterreichs Staaten erblich an, und finde allenthalben Widerstand zur Gemeinnützigkeit; obgleich man die Strafhand Gottes gegen solche Störer in Frankreich sieht."

*

Europens Kronen-Muster.

„Ich halte daher den Zeitgeist, der das Weltbeste will, für einen göttlichen Gesandten, der Europa frägt: „was haben alle deine gelehrten und künstlichen Anstalten bis jetzt anders als den Mißbrauch zum Verderben aufzuweisen; weil weder Räth noch Warnung der Geschichte befolgt sind?" z. B.

„Einheit im Denken und Handeln: daß Wahrheit und Gerechtigkeit Göttinnen, — Gnade und Gewalt nur ihre Dienerinnen sind, Hauptbedürfniß — erstes Hauptbedürfniß für Staaten und Kirchen ist, damit Regenten als bestimmte Musternehmer von Gott, keine Aergernißgeber der Völker werden."

„Fehlende Pflichten des Geistes und Herzens der Regenten, machen Lücken im Denken und Handeln der Einheit zum Allwohl, die erst der innere, dann der äussere Feind für sich ausfüllt, und durch deren Hab- und Herrschsucht die Rechte der Majestät und Souveränität so verfälschen, daß Schande statt Ehre Oben zu stehen kommen, um aus Gemeingütern Partheygüter zu machen."

Europens Kronen-Muster.

„Verstand und Treue, um Begriffe wahr, Berufe gerecht zu sichern, enthalten das heiligste Grundgesetz der geselligen Menschheit; dieß aber von Regenten verfehlt; so sind Frieden und Krieg, Allianzen und Neutralität verfälscht, Völker unglücklich gemacht.“

„Leidiges Mißtrauen, dessen Ursache Unkunde, dessen Wirkung Bosheit ist, greift Regenten jakobinisch an, und läßt sie fischweiberisch vertheidigen; folglich häuft es ein Weltübel, das nie grösser war, als wenn gekrönte Häupter fallen, — und nie grösser werden kann, als wenn selbst wohlwollende Regenten mit ihrer angebornen Güte, die das Rechtthun stillschweigend voraussetzt, um von ihrer Gnade und Gewalt keinen Mißbrauch zu machen, — gleichwohl so böse gerathen werden, daß sie nicht mehr vertragsfähig sind.“

„Betrug für Betrug, ist schon ein Hofspruch; leiden und schweigen, um nicht ihre Winkelmacht zu verrathen, ein Machtspruch der Faktionen oder Partheystreifer geworden, die das Gute von dem Schein, den Na-

men von dem Schlechten trennen, und mit dem Grund der Weltübel Regenten so lange fälschlich beruhigen, bis Gott sein Volk, Christus seine Gemeinde durch einen Veredlungskrieg der Menschheit von Europa, wie anvertraut, wiederhält."

„Fürsten sind also ausgemacht, nicht höher zu verehren, Völker nicht eher zu beglücken, als wenn die Kunde Unräthe um Thronen verscheucht."

„Wer sich darin unbemerkt um die Welt verdient macht, wird viel grösser als der, welcher von der Welt verlangt, sie soll vor der Zeit auf seine Grösse merken."

* * *

„Der Kaufmannscredit respektirt keinen Hoftitel in seiner Firma, und die Moral als Königin der Treue und des Glaubens der Gott- und Menschheit muß sich einer Politik aufdringen lassen, die doch Könige zu Helden in der Täuschung, zu Feigen im Reiche der Wahrheit erniedriget."

„Daß Prinzen mehr auf das Kriegsspiel,

als zum Friedensernst erzogen sind, hat Fürsten verleitet, mit dem Aufputz und Geräusch weltlicher, mit dem Aberglauben und Vorurtheil geistlicher Seits, der Wahrheit den Mund zu stopfen, der Gerechtigkeit die Augen zu verbinden; woraus eine Seuche entstund, die Frieden und Krieg einander ansteckte, und diesen weltlichen Mißstand, der die Gewalt hypothetische Staaten, den geistlichen ihr Ansehen positive Kirchen nannte, und noch nennt, „ist Preussens gekrönte Beantwortung, die nun Frankreich mit seinem Königsblute besiegelt."

* * *

„Seyn, was man scheint, und heissen, was man ist, um das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, die Tugend gegen das Laster zu sichern, „sind nicht nur heilige, sondern auch ewige Gebote und Gesetze der Wahrheit und Gerechtigkeit."

„Was vormals Fürsten sündigten, das mußten Völker büssen; eine Beleidigung für beyde Göttinnen, für welche sie sich nun da-

durch rächen, daß sie jene in die Mitleidenheit ziehen, und dadurch Epoche in der Unpartheylichkeit machen."

„Europens Verstand, der ein Genie in der Moral, ein Talent in der Politik ist, verdient einen Wohlstand, der aber weder herzustellen, noch zu behaupten steht, so lange Oben sich keine Einheit im Denken und Handeln musterhaft zeigt."

*

„Alles Gute ist schlecht im Grossen geworden, weil die Guten sich durch den Machtspruch der Schlechten abschrecken liessen: „grosse Herren lassen sich nichts vorschreiben," folglich straft ein Gott keine Unschuld."

„Schon die Natur liebt den Vorzug der Menschenwürde so sehr, daß ihre —— erhabene Geburt die Güte selbst mit zur Welt bringt; wie gerne also die Mächtigen sich von den Weisen sagen lassen: „nur das Recht hält die Majestät, diese den Nimbus, damit nicht der Stern sein Bild fallen lasse, wie die Blen-

de ihr Werk der Autorität;" das besteht schon in der Vermuthungsregel."

„Wird gleichwohl diese von der leidenden Erfahrung ungebessert widersprochen, so erklärt das Recht dem Mißbrauch den Krieg, greift mit der begeisterten Sittenmacht die versinnlichte Gewalt an, und kämpft so lange, bis die Crisis Epoche für Europa macht."

„Und sie ist gemacht, wenn die Rangordnung im Denken: „daß sittliche Begriffe herrschende, sinnliche nur dienende werden, um Jedem das Seine aus dem Reiche Gottes und der Menschheit, zum Heil der Welt handelnd zu sichern."

*

„So trostreich läßt mir die Wahrheit „daß wer Könige absetzt, weil sie jene Rangordnung verletzten, wohl weiser und gerechter seyn müsse, als der, welcher Könige als Verletzer einsetzte," den Blutkampf von Gott ansehen!"

„Wie zwar die beleidigte Wahrheit ihr Strafamt dadurch ausübt: „daß wer mit

Grund verachtet ist, mit Recht unglücklich wird;" so erklärt doch die bessernde Gerechtigkeit: „durch Vernichtung der Zeitgenossen Nachkommen zu beglücken," für eine Epoche, in dem Bösesten gemacht."

„Der Mensch stirbt nur als Bürger und Regent. Daher nimmt jener diese in den Anspruch: „daß den Menschen kennen, der Inbegriff alles bürgerlichen und regierenden Wissens sey; — und nur so gut sie ihn halten, es selbst haben."

„Freiheit ohne Kenntniß wählt Böses statt Gutem, und da jeder Gegenstand seine Zeit und Umstände hat, die ihn begleiten, so sehen die Folgen mehr zufällig als planmässig aus, und gleichen einem Dieb, der nur auf Raub ausging, aber auch als Mörder wiederkehrt, weil seine Habsucht ihn unmässig, seine Herrschsucht ihn unsicher erst im Kleinen, dann im Grossen macht."

„Freiheit mit Gleichheit hingegen, „daß wie die Thaten so die Folgen, das Mein und Dein bewacht, hat an dem guten Gegenstand

einen Hülfs = und Schutzgeist als Mensch, der Bürger und Regenten viel grösser und ruhmwürdiger endigen läßt, als sie anfingen.

*

„Nur also das Göttliche was in dem Menschen ist, kann und muß in Prinzen durch eine ganz tugendhafte Erziehung kommen; weil nur sie gut Denken und Handeln, Fürsten auch erblich groß macht.“

„Nichts nützen Religion nnd Regierung, wenn ihre Formen das Wesen so verfälscht haben, daß Staats = und Kirchendiener sie zum Deckmantel des Schadens und der Schande mißbrauchen, und dadurch Schützer und Beschützte gleich schutzlos machen; wie nun leider Frankreich!“

„Nur was in Prinzen ist, das kann aus Fürsten; was in diesen, nur aus Völkern werden!“ Ein Spruch der Weisen, die Advokaten der Moral, Agenten der Politik für das Gut = und Klughandeln der Menschheit sind.“

„Sie bestimmen den Beruf der Begriffe, daß sichern, was zu sichern, schonen, was zu

schonen ist, dem herrschenden, und daß Niemand ohne Pflicht Rechtthun könne, dem dienenden Theile gehöre."

„Sie halten auf die Rangordnung, die dem Menschen den Vorzug von seiner Würde einräumt, der aus Achtung für sich Jedem rechtthut; Bürger und Regenten es nur aus Furcht leisten, um nicht ihren Credit und Respekt zu verlieren."

„Sie halten auf das Naturrecht, was keinem Stärkeren erlaubt, sein Mißhandeln Schwächeren für Gnade und Ehre weder anzurechnen, noch weniger aufzudringen."

„Sie halten die Erfahrung zu ihrem Aktuar, die Geschichte zu ihrem Prätor, der im Namen der Menschheit das Urtheil spricht: „daß wie jeder Mensch, so auch jeder Staat Schranken halte, und das selbst dann, wenn es auf Verbesserung ankommt."

* * *

„Zeitgenossen sind verbessert, wenn die Fürsten Europens, durch Frankreichs traurige Erfahrung bewogen, daß Rang und Reich-

thum an der Macht ohne Treue scheitern, nicht nur

„in einen Pflichtbund zum Rechtsverein treten, um dadurch sich bey ihren Völkern in Credit, bey dem Weltfeind in Respekt musterhaft zu setzen; sondern auch solche

„durch die Publizität, von der Kaiser Joseph, mein Bruder sagte: „wer die Kunde scheuet, nichts Gutes im Schilde führe," wahr- und nahmhaft aufrecht halte."

*

„Und Nachkommen werden verbessert, wenn die Moralpolitik, welche das Gut- und Klughandeln Einen für Alle, Alle für Einen Pflichtlehre der Prinzen, und diese von der Rechtspflege der Fürsten in- und auswärts sanktionirt wird."

*

„Die Sprache der französischen Revolution: „leiden und schweigen ist unter- „thierisch; folglich ist der kein Mensch, der sich „nicht rührt! Man muß sich also endlich von

„dem Scheinguten trennen, das das Wahre „mit Füssen tritt, muß sich von dem Haufen „der in Staub Getretenen öffentlich losreissen, „um darzuthun, daß man nicht zu dem Aus= „wurfe gehöre, der gleichsam um die Gnade „der Verachtung bittet, und sie dankbar em= „pfängt, sondern daß es vielmehr Pflicht sey, „den Staat von seinem fressendem Krebse zu „befreien, und öffentlich zu beweisen, daß es „besser gegangen, wären Kenner mit Einfluß „ausgerüstet gewesen; sonst das beleidigte Men= „schenrecht keine strafende Gerichtsbarkeit hät= „te;" führt also von selbst zur Sache der eu= ropäischen Reform: „daß wenn die Sit= „tenbildung in der allgemeinen Erziehung be= „stehet, die dem Mißbrauche des Ansehens „und der Gewalt die Hauptquelle abgrabet; „die Regierung hingegen Gemeinbrunnen der „Gerechtigkeit und Billigkeit anlegt, damit der „gute Sinn in die niederen, der edle in die „höheren Stände einfliesse, und dazu das Mu= „ster der Ableitung von Oben gegeben wird, „damit der allgemeine Wohl= und besondere

Europens Kronen-Muster.

„Hochstand Blut und Thränen, Verbrechen „und Strafen vermindere, hingegen Verstand „und Verdienst, Fleiß und Wirthschaft vermeh„re, um, statt Höfe und Häuser, Kasernen „und Gefängnisse mit Unglücklichen zu bevöl„kern, Staaten mit einer Landwehr aus einer „Familie zu versehn, die gesammt im Schooße „des guten Friedens nicht nur jedem Feinde „trotzen, sondern auch von Zukunft zu Zukunft „vor Altäre und Thronen treten, und als „Dankbare ausrufen: „Ehre sey Gott in der „Höhe, Friede auf Erden und den Menschen „ein Wohlgefallen!"

*

„Wie also der Mensch mit seinem Herr Gott dich loben wir, für Pflug und Spinnrad, die Mächtigen mit ihrem Te Deum laudamus für Mord- und Raubstücke beschämt, — so kommts heraus, als hätte Gott den Menschen gerade an seinen Gesalbten vergessen!"

„Daß aber dieß nicht wahr sey, zeigen Uebermuth und Treulosigkeit der Hofschmeichler, die schon im beschämten Abzuge sind, um durch

wahre Begriffe z. B. „der Regent ist um des Volks, der Beamte um der Partheyen, und beyde um das Staatsbeste da, würdigen Berufen Platz zu machen," auf daß, wenn künftig die Geschichte frägt: „was machten Höfe? die Erfahrung nicht zu antworten braucht: Skandale!"

Sowohl lautet Kaiser Leopolds des Weisen, Abschied von dieser verkehrten Welt 1792.

* * *

Dalbergs des deutschen Weisen Moralpolitik.

Grosse Dinge, wie die Weltreform ist, sind nicht stark, nicht oft, nicht laut genug zu sagen: „Denken ohne Durchdenken macht Lücken, und „Durchdenken ohne Nachdenken läßt Lücken in „der Einheit der Menschheit zum Allwohl;" um sie erst zu erwägen, dann zu beherzigen, und dann sie auszuführen.

Auch das Uebel muß seine Weite und Höhe haben, damit es von dem Guten desto verbreiteter beschämt, und dadurch desto leichter

entfernet werden könne, um es Oben musterhaft einzuführen.

Wer zu dem Schlechten schweigt, hilft dem Mißbrauch wachsen, und wer diesen stört, hat seinen Besitzer zum Feind; „die gute Sache geht also der schlechten Person, die große Wahrheit der Täuschung der Großen vor," ist ein Scheidespruch der Weisheit zur Weltreform, der sich durch das Tugendrecht bewährt, „daß wie das Uebel seine Freiheit zum Mißbrauch gehabt, auch das Gute seine Freiheit zu gebrauchen habe."

*

Die Moral wirkt dazu auf das Selbstgefühl des Guten, dessen Urgrund in der Würde des Menschen: „sich zu verbessern," bestehet; und die Politik wirkt auf das Mitgefühl des Guten, deßen Mitgrund die Liebe des Menschen: „auch Andere zu verbessern," enthält.

Folglich machen beide Hauptkräfte ein Veredlungssystem für die ganze gesellige Menschheit zu ihrer in- und äusseren Vervollkommnung

aus; das daher nicht blos Allwohl heißt, sondern auch Allwohl ist.

Jedermanns Recht, das seinen Grund in dem Guten zum allgemeinen Besten hat, erhält von der Pflicht den Muth wider das Schlechte zu sprechen, und die Macht wider dasselbe zu streiten.

Daß die schlechte Erfahrung: „was man Anderen verdirbt, zum eigenen Verderben, kraft des Gesetzes der Wechselwirkung, wiederkehrt," der besseren Erkenntniß: „was man kann und soll, auch thun und lassen müsse," Schritt vor Schritt weicht, das beweist jeder Theil der Bildung, die dem Barbarism bereits abgenommen ist.

Von Neuem werden also Muth und Macht zum Guten durch den Beweis gestärkt, „was allein der Verkehr, durch die Lehre vom persönlichen Zutrauen, das in dem lebendigen Credit und Respekt bestehet, noch zu gewinnen hat, wenn die Lücken zwischen Zwang und Freiheit mit dem Wohlsinn ausgefüllt werden."

Europens Kronen-Muster.

Wie das Sittengesetz der Freiheit Allwohl enthält, Staatengesetze des Zwanges hingegen, Viele dazu berufen, aber Wenige auserwählen; so ist die herzustellende Ausgleichung Bedürfniß und Erfolg der Weltreform, die sich wie Europa zu Asien verhält.

*

Sinn ist die Uebereinstimmung der Zeichen mit ihrer Bedeutung, der Worte mit ihren Werken, der Namen mit ihrem Thun und Lassen, diese mit Personen, deren Vorstellung und Wille Eins ist.

Eines Sinnes darin seyn können, was allgemeine Pflichten und Rechte erheischen; das Vermögen besitzt die ganze gesellige Menschheit; sonst wäre kein Staat möglich; — und Eines Sinnes darin seyn müssen, „Niemanden zu beleidigen," eben dazu Erziehung und Regierung bestimmt sind; sonst wäre keine Weltweisheit nöthig.

Menschensinn ist also Zweck des Verstandes, Mittel des Willens, und Endzweck der Vernunft; daher

Europens Kronen-Muster.

„Christensinn ist, daß der Baum der Erkenntniß auch die Früchte des Lebens liefere, und

„Einheitssinn ist, daß die Treue keinem Staat schade, der Glaube keine Kirche schände."

Menschennatur ist Naturadel, der als Bürger und Regent:

„seinen Biedersinn gutmüthig;

„seinen Edelsinn großmüthig zur Ausbildung in sich trägt."

*

Aus dem Sinne der Einheit: Gutdenken wird die Sache der Einheit: Guthandeln; und dazu setzt die Moral die Politik in Kredit, diese jener in Respekt.

Die Güte der Moral gewährt Jedem das Seine, die Größe der Politik verallgemeinert es; sonst geräth die partheyische Majestät mit dem Kredit, die partheyische Souveränität mit dem Respekt in einen solchen Verstoß, daß die Macht im Frieden, die Kunst im Kriege Personen untreu machen, nachdem ihre Güter und Grössen unsicher gemacht sind.

Europens Kronen-Muster.

In der Theorie des Aberglaubens bedeutet ein Komet die Plagen Egyptens; und in der Praxis Europens erklärt das Vorurtheil

„was durch die Geburt Verstand und Verdienst des Schwächern unterdrückt; für Friedensrecht des Stärkeren; und

„was durch die Gewalt Andere unterjocht, um mit der Selbstschande groß und mächtig zu thun, für Kriegsrecht.“

Gute Lehren, z. B. Jedem das Seine, nützen aber ohne gute Beispiele von Oben nichts, wenn z. B. der Nachdruck den Verfasser bestiehlt, die Gewalt Personen mißhandelt, aus dem Papiergelde Landesplagen fabrizirt, und jeder Unfug im Namen des Staats geschieht, dessen eine Parthei es Moral, die andere Politik heißt;

So thut auch ohne Moral die Politik so groß und mächtig, wie im Kinderspiel der König. „Ludwig XV. träumte mehrmalen als bliebe Bourbon nicht bei Frankreich;“ fand aber keinen Deuter.

Europens Kronen-Muster.

Charakterlos macht inkonsequent, und Lükken im Denken ziehen Lücken im Handeln nach sich, wo auf eine Partialtrennung von dem Systeme der Einheit eine totale folgt.

So alt der Vorwand: „das hat der Feind gethan," und das Sprichwort von der verkehrten Welt ist, liegt auch:

„der Grund in der Erziehung der höheren Stände, daß ihnen nicht die Pflichtenlehre so eingeschärft wird, daß sie auf den Willen vernünftig, auf den Verstand rechtlich, auf das Herz treulich wirken können.; daher

„die Folge nicht nur charakterlos ist, schlecht aus guter Meinung, und umgekehrt zu thun, sondern auch inkonsequent ist, das für sich zu erwarten, was man doch wider Andere thut; wodurch erst Güter unsicher, dann Personen untreu, erst im Einzeln, dann im Ganzen werden.

„Ein besseres Leben schon hier auf Erden, erfolgt aber, wenn die Gerechtigkeit ihr Hochamt durch das Zwangsrecht antritt, kraft dessen sie den Mißbrauch der Freiheit, die zu-

letzt Altäre und Thronen dadurch, daß es die Vernunft völlig zurückgedrückt, umgeworfen hat, daß sie die ganze Portion von den Millionen ihrer Verächter in Einen Auserwählten legt; diesen mit Gelegenheit zur Macht, mit Glück zum Muth ausrüstet, und darauf erst seine Person, dann seine Familie, dann sein Volk, dann die Welt, wie in Asien so auch in Europa darin Epoche machen läßt, daß die menschliche Vernunft ihren göttlichen Vorzug wieder erlangt, um aus der allgemeinen Noth allgemeine Tugend herzustellen; dann ist die göttliche Offenbarung so schrift- als erfahrungsmäßig bewiesen."

* * *

Gutachten

der Weltweisen seit Jahrtausenden.

*

Was dem Rechte entzogen wird, das schwächt die Gewalt, und wenn die Gewaltigen sich mit der Feder anfallen, entwürdigen sie ihren Degen.

Natur- und Völkerrecht führen die

Europens Kronen-Muster.

Sprache der ehrbaren Wahrheit für die erhabene Sache der Menschheit, musterhaft für Fürsten also:

Es soll und muß durchaus vervollkommnet seyn; so lautet das Sittengesetz; weil dazu Vermögen und Willen vorhanden sind.

Hat gleichwohl, der zu Fehlern schweigt, die Sache; wer sie rügt, die Person zum Feind, der für seine sinnliche Herrschaft spricht; so gilt die Entscheidung:

„Mißbrauch der Freiheit ist Störung im Guten, Mißbrauch der Gleichheit Störung im Grossen; herzustellende Sicherheit und Gemeinnützigkeit ist also Rechtsmacht."

*

Nach diesen Grundsätzen der vervollkommneten Vernunft gehören: Sicherheit und Gemeinnützigkeit zur Ober-, Freiheit und Gleichheit zur Unterordnung der Personen und Handlungen.

Diese mögen privat- oder politisch seyn, so gehen ihre Grade von dem Grunde der Ein-

heit aus, und steigen ungestört zum Allwohl empor; folglich auch der geordnete Handel.

Jeder Mensch besitzt die Freiheit, daß was er von dem Seinen übrig hat, bey Anderen zu veräussern; und eben so haben diese ihre Freiheit zum Thun oder Lassen; folglich auch jeder Bürger und Staat.

Was sich also nicht mit Gewalt aufdringen läßt, das braucht auch keine Gewalt zur Verhütung anders, als ein Strafgesetz gegen den Mißbrauch der Handels = Freiheit, die durch die Einfuhr fremder Waaren einheimischen Fleiß und Wirthschaft, mithin den Wohlstand des Staats stört, und da jeder Schleichhändler ein Staatsverbrecher ist, auch über diesen die Todesstrafe zu verhängen.

*

Daß aber der Rechtssinn noch in der Grössenlehre ist, beweist der Vorwandskrieg des Handels als Folge, daß mehr auf die Kunst der Gewalt, wie auf die Weisheit des Rechts gehalten wird.

Ohne Recht erklärt die Weisheit des

Friedens die Kunst des Krieges für englisch, ihre Wirkung für teuflisch; und ohne einen Vorwurf zurückzubekommen, behauptet sie ihren Vorzug dadurch, daß sie

„den Geist des Friedens in die Kenntniß, Aufsuchung und Ueberwindung seiner Feinde setzt, wie Launen und Leidenschaften sind; und

„den Geist des Krieges also zeigt, daß Beistand und Rettung die Werbung, Geschicklichkeit und Tapferkeit den Sieg beseelen, und dazu macht sie den Verstand so scharfsichtig in der Anlage, so scharfsinnig in der Ausführung, „daß seine Bewegungen Gesetze des Feindes werden;" aber auch eben die Weisheit beschämt

„den Ungeist des Krieges mit dem Mißbrauch des Verstandes, der durch den Aufputz und die Blendung das Gleichgewicht zwischen Reitz und Widerstand stört, und ihr dadurch undankbar, der Welt ein Gräuel wird."

*

Der Vorwandskrieg hat bereits alle Classen des Mißbrauchs durchgestreift. Wie launig aber sein System, leidenschaftlich seine

Maximen waren, und noch sind, zeigen Kriege der Höfe und des Handels, z. B.

In Polen war 1648. dem ruhmwürdigen König Vladislaus sein schwacher Bruder Johann Kasimir gefolgt, der erst Jesuit, dann Cardinal gewesen; unter welchem die Kosaken, die bisher eine Republik unter polnischem Schutz vorgestellt hatten, sich empörten, damals zu einem freien Staat wurden, und in dem darauf erfolgten Kriege mit Rußland 1654. Smolensk verloren ging. — Obgleich der schwache König von Polen den Abgang seines Hauses ahnete, so äußerte er doch bei Gelegenheit dieser Thronfolge in Schweden seine väterlichen Ansprüche darauf besonders, daß er in der Antwort auf die vom König Karl Gustav übersandte Bekanntmachung dieser seiner Thronbesteigung ihn nicht Regem Sueciae, sondern nur Regem Suecorum aus dem Unterschied nannte, daß er ihn zwar für einen von Schweden angenommenen König, sich aber für den Eigenthümer des Reichs und der Krone ansehe; folglich dieser Krieg ein grammatischer heißt. —

Europens Kronen-Muster.

König Karl Gustav I. von Schweden, und König Friedrich III. von Dännemark, kamen 1658. nach geschlossenem Frieden zusammen, und da Ersterer die Ueberlegenheit seines Geistes schon im Gespräche mit Letzterem fühlte, worauf er dessen Vernichtung auf der Stelle beschloß; so war dieß ein syntaxischer Krieg: — dem dogmatische und diplomatische nach wie vor folgten. —

*

Ueber den merkantilischen klagt schon die Bibel Babylon, die Geschichte Karthago, die Erfahrung England; und diesen also an: „daß dessen Hab- und Herrschsucht nicht nur Europens Wohlstand störe, sondern auch durch Betrug und Bestechung anderer Fürsten von einem Vorwandskrieg in den andern jage, sie darauf vertragsbrüchig und meineidig mache, und mit dem Peststoff der Weltregierung auch die Sitten und Rechte der Völker anstecke."

*

Ein Veredlungskrieg kann aber alle Vorwandskriege gut machen, wenn Götter der

Europens Kronen-Muster.

Erde es von nun an so wohl als würdig mit der Göttin der Weisheit halten,

„deren Tiefe die Moral,

„deren Umfang die Politik,

„deren Höhe die Religion enthält, und mit dem sie den Geist und Ungeist um der Wahrheit; die Wahl des Guten und Bösen, um der Freiheit; die Folgen jedem Theile, um der Gerechtigkeit willen angibt, bildet sie das Tugendreich Europens.

*

Kaiser Franzens Welterklärung.

„Ruhe ist das erste Bedürfniß Europens, und daß dazu jeder Staat Schranken halte, dessen erste und letzte Forderung. Ein Friede, auf wechselseitiges Interesse gegründet, und ein Friede, der in seinen Grundfesten die Bürgschaft seiner Dauer für das Wohl der Welt trägt, und darin jeden Staat sichert, hat Mich aufs Neue bewaffnet, 1813."

*

Europens Kronen-Muster.

Kaiser Napoleons

Welterklärung.

„Europa kann nicht eher zu einem Wohlstand von Dauer gelangen, so fähig und würdig es auch dazu ist, bevor die Regierer der Welt der Einheit huldigen;

„das Naturrecht zu respektiren, um es für Staaten und Kirchen also zu formen, daß jeder Stand ein Mitglied zum Nutzen Aller ist. Dazu aber gehört

„rechtliche Freiheit der Person, daß kein Bürger zu dem anderen sagen dürfe: du bist mein Unterthan;"

„rechtliche Gleichheit von dem Gesetze, das keinen partheyischen Vorzug erlaubt;"

„Freiheit des Eigenthums, um nicht den Fleiß zu einem Fröhner zu erniedrigen;"

„Selbstständigkeit des Staats, die nicht nur in der Unabhängigkeit von seiner Kirche, sondern von fremden Staaten bestehet."

*

Europens Kronen-Muster.

„Wie also die innere Huldigung der Einheit Europens, so erheischt auch die äußere:

„das Völkerrecht „freie Menschen, freie Meere" zu respektiren."

„England, das aber das Weltgesetz in ein brittisches Monopol so hämisch als barbarisch verkehrt, daß die Aussaugung fremder Staaten sie erst entkräften, dann entwaffnen und verachten soll, damit diese dessen Gnade, wie die Nabobs zu leben haben, ist also England der Weltfeind Europens."

*

Stolz und Täuschung liegen der Wahrheit und Weisheit gleich nahe und entfernt. Im letzteren Falle muß aber die Gerechtigkeit leiden, Natur- und Völkerrecht müssen klagen; folglich ist Der, welcher den Mißbrauch zwingt, daß er recht-, die Thorheit zwingt, daß sie klugthue, ein wohlthätiger Despot.

*

Und da aus dem Besserwissen ohne Macht und Ansehen sich nichts ausrichten läßt, wie selbst gekrönte Weise ungekrönten bezeugen; so

Europens Kronen-Muster.
ist auch das Urtheil Europens zum Besserwerden: „Es soll und muß also geschehen!“ ein gerechter Machtspruch.

*

„Von allen Kriegen, die bisher für Höfe und Handel geführt sind, macht daher nur dieser Veredlungskrieg, der das Natur- und Völkerrecht wieder in ihr verlorenes Heiligthum einsetzt, der Menschheit Ehre.“

* * *

Werden also Frankreichs Grundsätze des Allwohls ausgeführt, so beschämt es nicht nur den großbritannischen Maulfrieden, sondern vergütet auch mit zehn Menschenjahren das thierische Jahrhundert Richelieu's; wovon Baierns Dezennium mir schon das Vorgebirg der guten Hoffnung ist.

Europa.

[illegible]

[illegible]

„[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]"

Werden die Franzosen [illegible] es nicht [illegible]

[illegible]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paulsen, Nikolaus

Europens Ungeist oder das menschliche Jahrhundert Napoleons

Bd.: 2. Europens Ungeist, oder das thierische Jahrhundert Richelieu's. - 18
13. - 316 S. : 1 Ill.

Regensburg 1813

Eur. 578 e-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408026-1